

Rahmenplan

**für die zielgerichtete Vorbereitung von Kindern in
Kindertageseinrichtungen auf die Schule**

in der Fassung vom 1. August 2004

**herausgegeben vom Sozialministerium
Mecklenburg-Vorpommern
Schwerin, im August 2004**

Rahmenplan gemäß § 1 Abs. 3 Kindertagesförderungsgesetz und § 2 Abs. 2 Landesverordnung über die Finanzmittel nach § 18 Abs. 3 des Kindertagesförderungsgesetzes, erarbeitet auf der Grundlage des Bildungsplans für die pädagogische Arbeit mit Fünfjährigen in Kindertagesstätten des Landes M-V der Arbeitsgruppe Frühpädagogik der Universität Rostock, Philosophische Fakultät, Institut für Schulpädagogik, unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Toni Hansel. Anzuwenden sind die Abschnitte 2.1 bis 2.5 des Rahmenplanes.

Impressum

Herausgeber: Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern
Werderstr. 124
19055 Schwerin
Telefon: 0385/ 588-0
Telefax: 0385/ 588-9099

Herstellung: cw Obotritendruck GmbH

Inhaltsverzeichnis

1	Aufbau des Rahmenplanes für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule	5
1.1	Übersicht über die Struktur des Rahmenplanes	5
1.2	Das pädagogisch-didaktische Konzept des Rahmenplanes	6
1.3	Bildungsziele: Persönlichkeitsentwicklung des Kindes	9
1.4	Didaktische Ableitung von Bildungs- und Erziehungsbereichen, Lerntätigkeiten und Erfahrungsfeldern	12
1.5	Weitere didaktisch-methodische Hinweise zur Arbeit mit dem Rahmenplan	14
1.6	Pädagogische und didaktische Grundzüge	16
2	Die Bildungs- und Erziehungsbereiche	18
2.1	Sprechen und Sprache	18
2.1.1	Aufgaben	18
2.1.2	Bereichsspezifische Ziele	19
2.1.3	Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsbereiches	20
2.2	Bewegungserziehung	26
2.2.1	Aufgaben	26
2.2.2	Bereichsspezifische Ziele	26
2.2.3	Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsbereiches	27
2.3	Gemeinschaft – Natur – Sachen	36
2.3.1	Aufgaben	36
2.3.2	Bereichsspezifische Ziele	36
2.3.3	Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsbereiches	37
2.4	Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten	45
2.4.1	Aufgaben	45
2.4.2	Bereichsspezifische Ziele	46
2.4.3	Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsbereiches	47
2.5	Elementares mathematisches Denken	57
2.5.1	Aufgaben	57
2.5.2	Bereichsspezifische Ziele	57
2.5.3	Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsbereichs	59

3	Literatur	71
3.1	Allgemein	71
3.2	Sprechen und Sprache	72
3.3	Bewegungserziehung	73
3.4	Gemeinschaft – Natur – Sachen	73
3.5	Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten	75
3.6	Elementares mathematisches Denken	76

1 Aufbau des Rahmenplanes für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule

1.1 Übersicht über die Struktur des Rahmenplanes für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule

Das **pädagogisch-didaktische Konzept des Rahmenplanes** wird im Abschnitt 2.2 aus der Dualität der Auseinandersetzung der Kinder mit ihrer Lebenswelt hergeleitet. Aus dem zugrunde gelegten Kindverständnis und den gesellschaftlichen Erfordernissen leitet sich die Notwendigkeit einer frühpädagogischen Bildung ab; aus dem Bildungs- und Erziehungsverständnis extrahiert sich das pädagogisch-didaktische Prinzip der Kindorientierung als grundlegend. In enger Verbindung mit den Zielen des Rahmenplanes muss die Auseinandersetzung mit den Leitbegriffen Bildung, Erziehung und Lernen (Abschnitt 2.2) gesehen werden, die diesen Rahmenplan substantiieren.

Jede bewusste Förderung ist auf Ziele angewiesen, die Wissensinhalte, Könnensaspekte und ethisch-normative Überzeugungen zum Ausdruck bringen. Die **Bildungsziele** orientieren sich an der Persönlichkeit des Kindes mit der Absicht, dass sich das Kind in seiner Lebenswelt zunehmend selbstständig zurechtfindet und in dieser Welt bestehen kann. Die Bildungsziele werden in folgende Persönlichkeitsbereiche ausdifferenziert (Abschnitt 1.3):

- Personale Fähigkeiten
- Soziale Fähigkeiten
- Kognitive Fähigkeiten
- Körperliche und motorische Fähigkeiten
- Alltagspraktische Fähigkeiten

Die didaktischen Prämissen der wechselseitigen Verschränkung von kindlichem Handeln und Lebenswelterfahrungen und die Bestimmung allgemeiner pädagogischer Ziele (Abschnitt 1.3) fundieren die **Ableitung von Bildungs- und Erziehungsbereichen, Lerntätigkeiten und Erfahrungsfeldern** (Abschnitt 1.4).

Im Abschnitt 1.5 werden weitere **didaktisch-methodische Hinweise zur Arbeit mit dem Rahmenplan** gegeben.

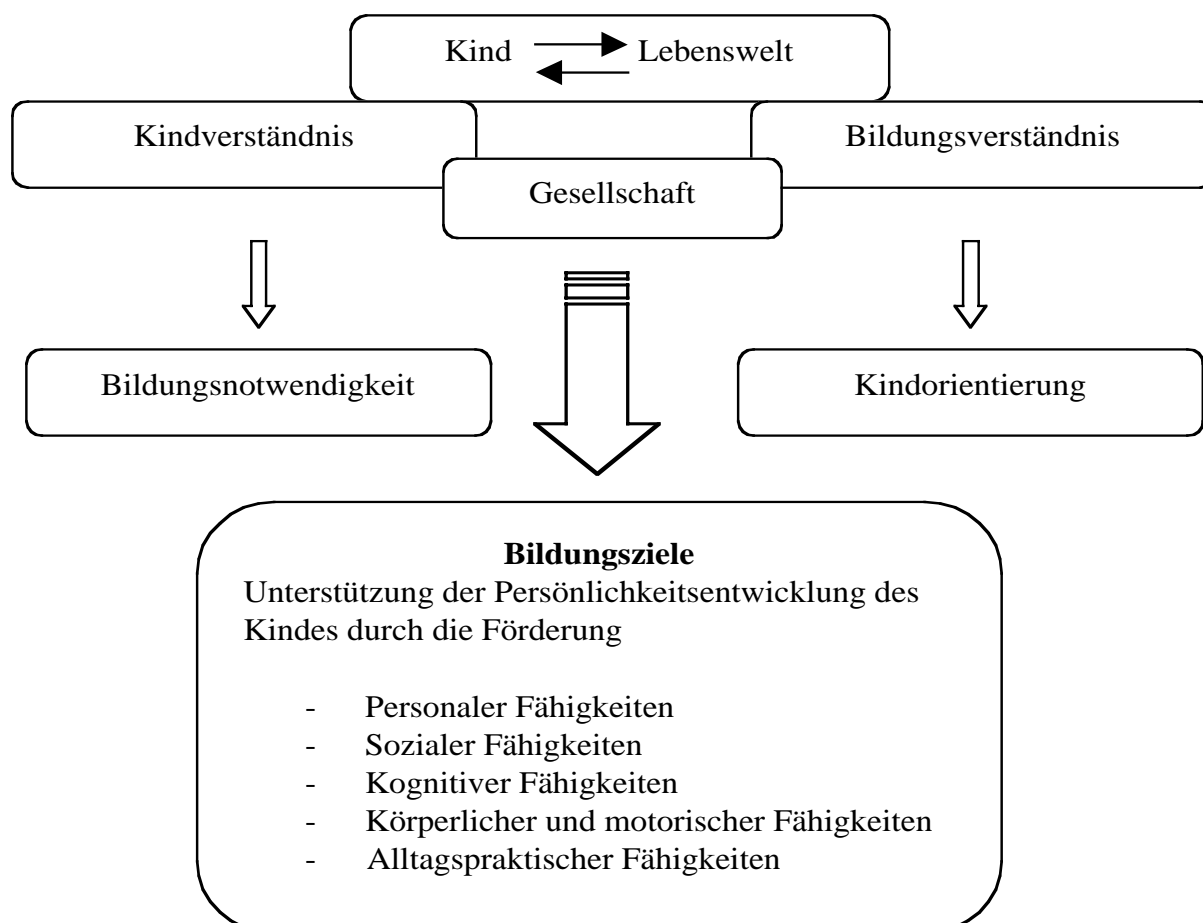
Ausgewählte **pädagogische und didaktische Grundzüge des Rahmenplanes für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule** werden aus der Sicht eines frühpädagogischen Bildungsverständnisses und einer grundlegenden Kindorientierung im Abschnitt 1.6 dargestellt.

Das Kapitel 2 enthält den Kern des Rahmenprogramms – die **Darstellung von fünf signifikanten Bildungs- und Erziehungsbereichen**:

- Sprechen und Sprache
- Bewegungserziehung
- Gemeinschaft – Natur – Sachen
- Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten
- Elementares mathematisches Denken

1.2 Das pädagogisch-didaktische Konzept des Rahmenplanes für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule

Ausgangspunkt der pädagogisch-didaktischen Überlegungen ist **das Kind**, das in einer konkreten, aber auch immanent gesellschaftlich bestimmten Lebenswelt aufwächst, sich mit dieser Lebenswelt auseinandersetzt und dabei seine Erfahrungen macht. Dabei ist zu bedenken, dass die räumliche, soziale und kognitive Erweiterung der Lebenswelt als ein entscheidender, aber auch risikobehafteter Entwicklungsfaktor wirkt, wie umgekehrt Persönlichkeitsentwicklung nach Erweiterung der Lebenswelt, also auch nach Lernaufgaben, drängt. Diese Lernaufgaben beziehen sich sowohl auf den sozial-emotionalen, kognitiven als auch auf den alltagspraktischen Bereich. Bildung und Erziehung berücksichtigen die unterschiedlichen Erfahrungen und Lebenslagen von Mädchen und Jungen, ihre Stärken werden gefördert, Schwächen kompensiert und Benachteiligungen verhindert. Auf die Entwicklung der Geschlechtsidentität ist deshalb innerhalb der Bildungs- und Erziehungsbereiche besondere Aufmerksamkeit zu richten. Das Verhalten von Mädchen und Jungen darf nicht durch die geschlechtsstereotypische Sicht und Verhaltensweisen eingeschränkt werden. Mädchen und Jungen ist der gleiche Zugang zu allen Bildungsanlässen zu gewährleisten. Sie erfahren eine gleichwertige Zuwendung durch die Erzieherinnen und Erzieher und erhalten somit die Möglichkeit, weibliche und männliche Rollenbilder kennen zu lernen. Kinder in den letzten zehn Monaten vor dem voraussichtlichen Schuleintritt sind weitgehend in der Lage, die Gefühle anderer Menschen zu erkennen, auch wenn die Gefühle nicht mit dem übereinstimmen, was sie selbst wollen oder empfinden. Sie können sich in die Position eines anderen Menschen hineinversetzen und ihr eigenes Verhalten kritisch bewerten.



Kinder erkennen die Welt im Vergleich zu Erwachsenen und in Abhängigkeit ihres eigenen Entwicklungsstandes auf sehr unterschiedliche, sehr spezifische Weise. Kinder vor der Einschulung haben bereits ein relativ robustes Selbst- und Weltbild entwickelt, das ihre weiteren Bildungsprozesse beeinflusst, unabhängig davon, ob ihnen oder den Lehrenden dieser Sachverhalt bewusst ist oder nicht. Sie verfügen in der Regel über ein voll ausgebildetes, sich aus unterschiedlichen Intelligenzbereichen zusammensetzendes Intelligenzprofil, so dass sich jedes Kind mit der ihm individuell eigenen Art und Weise Lernaufgaben nähert und diese zu lösen versucht. Kinder dieses Alters machen ihre eigenen Wahrnehmungen zum Erkenntnisobjekt und bilden zunehmend Fähigkeiten aus, Denkopoperationen umkehren zu können. Sie lernen ihre Wahrnehmungen miteinander zu vergleichen und in Beziehung zu setzen. Sie können einfache Ein- und Zuordnungen vornehmen, welche ihre Vorstellungen über die Welt strukturieren. Sie wünschen sich Beständigkeit und Ordnung, interessieren sich für Details und zeichnen sich durch eine ausgeprägte Sammelleidenschaft aus. Kinder sind neugierig, wissbegierig und phantasievoll. Als engagierte und erfolgreiche Lerner besitzen sie ein ausgeprägtes Lernbedürfnis, woraus sich folgerichtig eine **Bildungsnotwendigkeit** im frühpädagogischen Bereich begründet. Die Einzigartigkeit eines jeden Kindes ist keine Beeinträchtigung, sondern als Bereicherung des Lernens in den Kindertageseinrichtungen zu begreifen und zu nutzen.

Neben der Perspektive des Kindes bedingen gesellschaftliche Erfordernisse eine frühe Förderung aller Kinder. Die Gesellschaft befindet sich im Umbruch. Demographische, wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Entwicklungen zeigen unmissverständlich die Notwendigkeit auf, alle Kinder höchstmöglich zu fördern, damit sie mit ihrer Bildungsqualität in der Zukunft einen Platz in der Gesellschaft finden, der ihrer Persönlichkeitsentwicklung und gleichzeitig den gesellschaftlichen Produktivkräften gerecht werden kann. Die Zukunftsorientierung frühkindlicher Bildung beinhaltet nicht zuletzt auch den Zusammenhang von Chancen auf dem Arbeitsmarkt und erreichtem Bildungsstand. Darin kommt das im Grundgesetz (Art. 3, 6 und 7) festgeschriebene demokratische Bildungsverständnis, nach dem jedes Kind unabhängig von seinem Geschlecht, seiner Religion, ethnischen Herkunft und der sozial-ökonomischen Situation seiner Eltern die gleichen Rechte und Chancen auf Bildung hat, zum Ausdruck.

Bildung besitzt einen Doppelcharakter. Zum einen ist sie Ergebnis eines Aneignungsprozesses, in dem sich das Kind ein Bild von der Welt macht, zum anderen vollzieht sich Bildung als lebenslanger Prozess, der von Bestätigungen und neuen Erfahrungen gespeist, aber auch von Irritationen und Widersprüchen begleitet wird. Bildung kann somit als eine verfestigte und zugleich sich immer in Bewegung befindende Persönlichkeitskomponente verstanden werden. Als verinnerlichtes Produkt beinhaltet Bildung abrufbares Wissen und anwendungsorientiertes Können sowie handlungsleitende Einstellungen.

Als Prozess beschreibt Bildung die Art und Weise der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Lebenswelt hinsichtlich seiner Persönlichkeitsentwicklung. Bildung ist also immer an Aktivität gebunden. Allerdings ist nicht das Tun an sich bildend, sondern schafft Voraussetzungen. Bildend ist, was ein Mensch zu einem Bestandteil seiner selbst macht, indem er darüber nachdenkt, mit sich und anderen darüber spricht, sich des Widerfahrenen bewusst wird und es in seine Erfahrungen integriert.

Bildung vollzieht sich in sozialer Praxis. Das Kind ist sowohl auf aktive Beziehungen zu Erwachsenen als auch zu Gleichaltrigen angewiesen. Eltern, Großeltern und andere erwachsene Familienmitglieder, aber auch die Erzieherinnen der Kindertageseinrichtungen (Kita) geben ihm Sicherheit und Geborgenheit, Anregungen und Ermutigung. Das Kind braucht Erwachsene, die Interesse an seiner Entwicklung zeigen, ihm Räume eröffnen und gleichzeitig Grenzen setzen.

Je älter ein Kind ist, desto mehr hat es Kontakt zu Gleichaltrigen, desto intensiver laufen Prozesse der Zusammenarbeit ab, in denen es als gleichberechtigter Gestalter agieren kann. In diesen auf gegenseitiger Achtung basierenden wechselseitigen Handlungen erwirbt das Kind Autonomie und entwickelt eine subjektive Verantwortlichkeit. Bildung wird durch die dominante Kultur bestimmt, unterliegt aber auch den Einflüssen anderer Kulturen, wenn diese zur Lebenswelt des Kindes gehören. Die Ausdifferenzierung von Geschlechterrollen, der Umgang mit sozialen Unterschieden, mit ethnisch-kulturellen, aber auch psycho-physischen Besonderheiten werden als wesentliche Faktoren angesehen, die das Weltbild und die Leistungsentwicklung eines Kindes bestimmen. Dabei ist für die frühpädagogische Förderung - wie im Übrigen für andere öffentliche und private Erziehungs- und Bildungsbereiche auch – festzuhalten, dass Verschiedenheit als Bildungschance und Bildungsbereicherung begriffen wird.

An dieser Stelle kommt der weltanschaulich-kulturellen Verankerung der Erziehung eine Schlüsselstellung zu, denn Weltanschauung und Kultur geben vor, welche Werte und Normen, welche grundlegenden Handlungen und Verhaltensweisen an den Nachwuchs weiterzugeben sind, und sie bestimmen bis zu einem gewissen Grade auch, in welcher Art und Weise das geschehen sollte. Insgesamt sind alle Bildungsziele des Rahmenplanes auf die Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes gerichtet.

Lernen ist ein Prozess, bei dem die Verhaltensänderungen durch die eigene Leistung des Individuums bewirkt werden. **Lernen** kann somit als eine mit Anstrengung verbundene Tätigkeit verstanden werden, bei der sich der Mensch die Welt gegenständlich, sozial und ideell relativ dauerhaft und anwendungsbezogen aneignet.

Daraus ergibt sich auch die Notwendigkeit von Erziehung. Jeder Mensch steht vor der Aufgabe, sich in die Gesellschaft, in die er hineingeboren wurde, zu sozialisieren. Dieser Lernprozess ist ein Bildungsprozess der Identitätsgewinnung und Identitätsstabilisierung. Er kann durch innere und äußere Faktoren stimuliert, aber auch gehemmt werden.

Die Verbindung von Lernen und Leistung impliziert die Notwendigkeit von bestimmten Aufgaben, Lernaufgaben, die auch ein Kind immer wieder bewältigen muss. Zum Teil gelingt ihm das aus eigener Kraft, zum Teil ist es dabei auf Hilfe angewiesen. Hier unterstützt Erziehung! **Erziehung** wird über die persönlichkeitsstabilisierende Funktion hinaus als spezifische Lernhilfe verstanden, die immer dann zum Tragen kommen soll, wenn das Kind den Lernaufgaben, die seine Entwicklung fördern sollen, nicht gewachsen ist, wenn es also Lernhemmungen überwinden muss. Andererseits führt auch das Fehlen von entwicklungsfördernden Lernaufgaben zur Hemmung der Lernprozesse. Beide Formen der Hemmung wirken sich negativ auf die Entwicklung des Menschen aus. Mit anderen Worten, sowohl zu schwierige als auch fehlende Lernaufgaben bewirken Lernhemmung. Auch aus dieser Perspektive erschließt sich der Sinn frühpädagogischer Bildung.

In diesem Zusammenhang ist die Ausbildung eines pädagogischen Verhältnisses zwischen der Erzieherin und dem Kind eine grundlegende Voraussetzung erfolgversprechenden pädagogischen Handelns. Ein derartiges Verhältnis entsteht immer dann, wenn die Erzieherin das Kind besser versteht als es sich selbst und es so akzeptiert, wie es ist. Damit eröffnen sich dem Kind Entwicklungsperspektiven, die von ihm mitgetragen werden. Das pädagogische Verhältnis stellt keine einseitige Subjekt-Objekt-Beziehung dar, sondern realisiert sich nur in einer gegenseitigen Beziehung, in der jeder Beteiligte Subjekt und Objekt zugleich ist. Das betrifft das Verhältnis des Kindes zu anderen Kindern ebenso wie zu Erwachsenen, das Verhältnis der Erwachsenen zu Kindern ebenso wie das Verhältnis der Erwachsenen (Eltern/Erzieherinnen) untereinander.

1.3 Bildungsziele: Persönlichkeitsentwicklung des Kindes

Die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes wird durch die Förderung

- personaler Fähigkeiten,
 - sozialer Fähigkeiten,
 - kognitiver Fähigkeiten,
 - körperlicher und motorischer Fähigkeiten und
 - alltagspraktischer Fähigkeiten
- zielgerichtet unterstützt.

Die Debatte um Ziele und Inhalte frühpädagogischer Bildung und Erziehung hat vor dem Hintergrund eines gewandelten Verständnisses von früher Förderung der Kinder unter sechs Jahren dazu geführt, Dynamik in unterschiedliche Richtungen zu entfalten. Das fordert von den frühpädagogischen Einrichtungen die Neujustierung ihrer Tätigkeit an **präzise bestimmten und für alle verbindlichen Ziele**, von denen viele nicht wirklich neu sind, sondern sich in der Pädagogik der Kindertageseinrichtungen seit langer Zeit bewährt haben. Der Rahmenplan für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule gibt nachvollziehbare inhaltliche Orientierungen vor. Zu den herausragenden allgemeinen Zielen des Wirkens frühpädagogischer Einrichtungen zählen:

Personale Fähigkeiten

Kinder erfahren die frühpädagogische Einrichtung als einen Ort positiven Lebens und Erlebens, an dem der Umgang mit den Gegenständen aller Bildungs- und Erziehungsbereiche von Spontaneität und Fantasie getragen wird. Damit verbunden ist die Herausbildung eines stabilen und positiven Selbstwertgefühls, das auch in einem angemessenen Umgang mit Erfolg und Misserfolg seinen Ausdruck findet. Die Kinder lernen, dass sie eine Aufgabe (noch) nicht oder nicht so gut lösen können, ohne in ihrem Selbstwertgefühl Schaden zu nehmen. Die Entwicklung einer angemessenen Reflexionsfähigkeit über sich, das eigene Handeln und Denken soll die Kinder zu einem Maß an Selbststeuerung und Selbstkontrolle führen, das in ihrer institutionalen und außerinstitutionalen Umgebung auf Akzeptanz trifft. Eine solche Stabilisierung des eigenen Ichs führt zu Selbstständigkeit im Denken und Handeln, zu kritischer Reflexion von Normen und zur Übernahme von allgemein anerkannten Wertorientierungen.

Zu den herausragenden personalen Fähigkeiten, die im frühpädagogischen Bereich eine besondere Förderung erfahren, zählt die Lernfähigkeit als Voraussetzung für erfolgreiches Lernen. Sie ist auf den Erwerb von Lern- und Arbeitstechniken gerichtet. Dazu gehört auch das Kennenlernen und Akzeptieren von Regeln; Grundlage dieser Akzeptanz ist die Einsicht in ihre Zweckmäßigkeit beim Lernen und Problemlösen, nicht die bloße Gehorsamsforderung.

Soziale Fähigkeiten

Soziale Fähigkeiten bilden die Grundlage der Ich-Organisation des Kindes, des jugendlichen und später erwachsenen Menschen und nehmen damit einen determinativen Einfluss auf das Verhältnis eines Menschen zu seiner Umwelt, damit also auf seine Lebens- und Lernmöglichkeiten. Dazu gehört die Fähigkeit, mit anderen in kleinen oder größeren Gruppen zusammen zu lernen, zu spielen, Freude am gemeinsamen Lernen zu erleben und mit anderen zu teilen. Zu diesen sozialen Fähigkeiten gehören u. a. die Vernetzung und Integration früherer Erfahrungen mit neueren Erfahrungen und die Entwicklung kindlicher Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit. Je entwickelter die soziale Sensibilität für interpersonale Problemlagen, desto besser ist der junge Mensch in der Lage, Probleme und Bedürfnisse seiner sozialen Mitwelt, deren affektive Beweggründe und die Empfindungen anderer wahrzunehmen und für das eige-

ne Verhalten zu berücksichtigen. Verständigungsfähigkeit, Rücksichtnahme und Verantwortungsbereitschaft für sich und andere und anderes sind ebenso zentrale Bildungs- und Erziehungsziele wie die Herausbildung eines belastungsfähigen Konflikt- und Kompromissverhaltens.

Kognitive Fähigkeiten

Eine kritisch-rationale Auseinandersetzung mit der belebten und unbelebten Umwelt ist nur dann sinnvoll möglich, wenn der junge Mensch zur erkennenden Begegnung in der Lage ist und in dieser Begegnung Entscheidungsfähigkeit erwirbt. Die Effizienz dieser Begegnung korrespondiert in hohem Maße mit der Fähigkeit zielgerichteter Informationsbeschaffung und -verarbeitung einschließlich der Nutzung von Medien. Die Komplexität dieser rationalen Auseinandersetzung fordert eine multidimensionale Entwicklung von Fähigkeiten und kognitiven Stützfunktionen. Dazu gehören über die allgemeine Sprach- und Sprechfähigkeit hinaus beispielsweise

- das Abstraktionsvermögen wie z. B. das Erfassen von Mengen und ihrer Mächtigkeit, das Bilden von Mengen nach bestimmten Merkmalen; Sortieren von realen und abstrakten Dingen nach absoluten Merkmalen wie Farbe und Form sowie nach relativen Merkmalen wie z. B. Größe (der größte Hase ist immer noch kleiner als der kleinste Elefant), Vergleichen und Ordnen nach der Länge, Dicke und (grob) nach der Fläche, Erkennen der Bedeutung von Symbolen;
- das Vorstellungsvermögen hinsichtlich bekannter wie unbekannter Sachverhalte;
- das Differenzierungsvermögen wie z. B. das Erfassen von Teil und Ganzem, das Erkennen, das Einhalten und Bilden zeitlicher und räumlicher Abfolgen;
- die Gedächtnisfähigkeit, z. B. die Fähigkeit zum willkürlichen Einprägen, zum längerfristigen Behalten und zum Reproduzieren;
- das Konzentrationsvermögen, z. B. die gerichtete Aufmerksamkeit u. a. auf Muster- oder Strukturerkennung bei gleichartigen (Ausdauer) oder ständig wechselnden Anforderungen (Umstellungsfähigkeit);
- das Orientierungsvermögen, z. B. am eigenen Körper, der Umgebung, das Erfassen und Beschreiben der Lage von Objekten zueinander, das handelnde Einordnen von Objekten in eine real gegebene Situation;
- die Entwicklung allgemeiner geistiger Fähigkeiten wie etwa das Vergleichen, Ordnen, Analysieren.

Körperliche und motorische Fähigkeiten

Dem Bewegungsdrang kleiner Kinder stehen vor dem Hintergrund einer in den letzten Jahrzehnten rapide gewandelten Kindheit erhebliche Einschränkungen der Bewegungsmöglichkeiten gegenüber. Die Entwicklung der Bewegungsfreude ist deshalb ein unter volksgesundheitlichen und individualpädagogischen Gesichtspunkten gleichermaßen herausragendes Ziel frühpädagogischer Förderung. Ebenso wie die übrigen bereits genannten Zielfelder sind die Förderung der motorischen und sensomotorischen Fertigkeiten und körperlichen koordinativen Fähigkeiten von vorausgegangenen Lernprozessen abhängig und deshalb Gegenstand vielfältiger zielgerichteter Lernsituationen im frühpädagogischen Bereich. Folgende Lernsituationen sind in besonderer Weise zielführend:

- einfache Bewegungsabläufe (Greifen, Fangen, Werfen) zur Entwicklung der körperlichen Koordination, z. B. Auge–Hand sowie der generellen Bewegungskoordination,
- rhythmische Bewegungen in Verbindung mit Musik, Reimen, Rätseln, Sprüchen und sonstigen sprachlichen Wendungen,
- Kennen lernen und Nutzung unterschiedlicher Schreib- und Zeichengeräte (Bleistift, Pinsel,

Wachsmalstifte, Kreide),

- Umgang/Handhabung einfacher Werkstoffe und Werkzeuge, z. B. Falten von Papier, Schneiden mit der Schere, einfaches Formen mit plastischen Materialien,
- Bauen mit Bausteinen und anderen Materialien, um erste Erfahrungen mit Stabilität und Gleichgewicht zu ermöglichen.

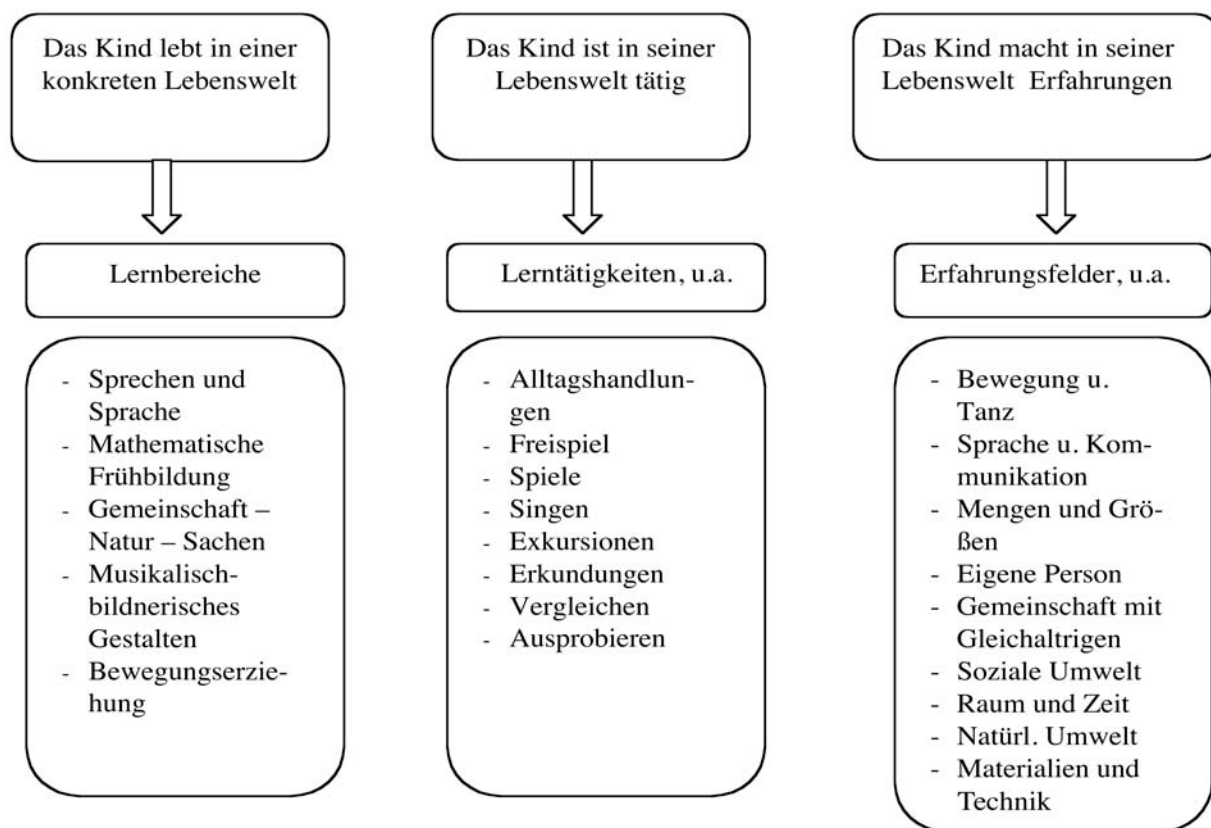
Alltagspraktische Fähigkeiten

Aus Ansätzen der nationalen und internationalen frühpädagogischen Forschung ist bekannt, dass Kinder aktive Lerner sind, die sich in einem Prozess des Aufbaus von Wissensstrukturen durch lebensrelevante Erfahrungen befinden. Nicht erfolgreiche Erfahrungen werden ausgegliedert, nicht weiterverfolgt, verdrängt oder vergessen. Zugleich belegen neurobiologische Befunde jüngeren Datums, dass die Lernvoraussetzungen mit dem fortschreitenden Aufbau von Wissensstrukturen drastisch verbessert werden. Wer z. B. über viele neuronale Netze verfügt, dem fällt das Lernen leichter; Passivität hingegen führt zum Abbau neuronaler Netze. Deshalb ist eines der grundlegenden Ziele des Rahmenplanes für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule die Förderung der kognitiven Entwicklung durch die Herbeiführung erfolgreicher „Schlüsselerfahrungen“ in alltagspraktischen Lebenszusammenhängen. Es geht primär darum, Kinder mit herausfordernden und motivierenden Situationen, die einen Bezug zur kindlichen Lebenswirklichkeit besitzen, zu konfrontieren. Dabei sind Ermutigung und eine angemessene Führung der Kinder unerlässlich. In der Auseinandersetzung mit den hier enthaltenen Problemen ergeben sich Lernchancen und Entwicklungsmöglichkeiten. Die Gewöhnung an sachorientierte Diskussion über unterschiedliche Lösungswege als weithin akzeptierte Form des Lebens und Lernens miteinander und voneinander ist ein über das Ensemble der personalen und kognitiven Fähigkeiten sowie sozialer Kompetenzen weit hinausgehendes Ziel frühpädagogischer Förderung, weil seine alltagspraktische Bewährung täglich in vielfältig wechselnden Situationen am Erfolg überprüft werden kann. Dazu gehören u. a.:

- Erfahrungen im Umgang mit der eigenen Person (Hygiene, Ernährung, Gewohnheiten, Interessen).
- Der Zeitbegriff im Hinblick auf Zeitpunkt und Zeitdauer, Umgang mit Geld.
- Der Umgang mit Pflanzen und Tieren einschließlich Folgenabschätzung.
- Außermathematische Konzepte von Menge, Maß und Form.
- Der Umgang mit eigenen und fremden Sachen, z. B. Spielzeug, Bekleidung, alltäglichen Gebrauchsgegenständen.
- Der Umgang mit und Reflexion von Normen einer Gemeinschaft und Regeln im Straßenverkehr.
- Das Kennenlernen und die Nutzenabschätzung öffentlicher und/oder privater Einrichtungen, z. B. Bibliothek, Feuerwehr, sozialen Einrichtungen, Polizei, öffentlichen Verkehrsmitteln, Krankenhaus, Wasserwerk.
- Altersangemessener, auch kritischer Umgang mit Medien, Unterscheidung authentischer und medial konstruierter Realitäten.

1.4 Didaktische Ableitung von Bildungs- und Erziehungsbereichen, Lern-tätigkeiten und Erfahrungsfeldern

Ausgangspunkt der pädagogisch-didaktischen Überlegungen ist – wie bereits ausgeführt – das **Kind in seiner konkreten Lebenswelt**, in der es tätig ist und seine Erfahrungen sammelt.



Kinder setzen sich vor allem spielerisch mit ihrer Lebenswelt auseinander und erobern diese schrittweise sprechend und singend, bewegend und gestaltend, erkundend und erprobend sowie formend und ordnend. Daraus leiten sich erstens folgende, den frühpädagogischen Rahmensplan bestimmende **Bildungs- und Erziehungsbereiche** ab:

- Sprechen und Sprache
- Bewegungserziehung
- Gemeinschaft – Natur – Sachen
- Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten
- elementares mathematisches Denken

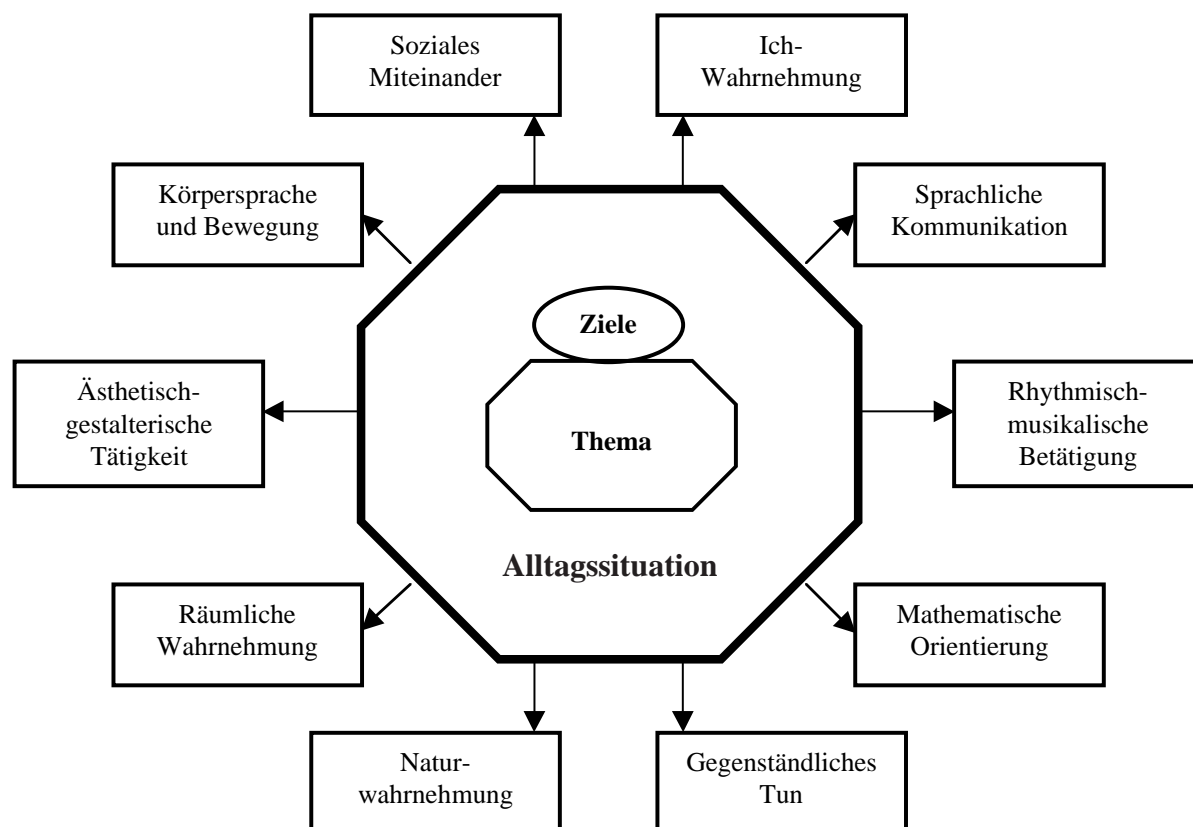
Die Bildungs- und Erziehungsbereiche sind aus Gründen der Übersichtlichkeit in ein für alle gleiches Darstellungs-Schema überführt worden, um den Nutzern des Bildungsplans die Orientierung zu erleichtern. Für jeden Bildungs- und Erziehungsbereich sind zunächst die Aufgaben und dann die bereichsspezifischen Ziele hinsichtlich personaler, kognitiver, alltagspraktischer, körperlicher und motorischer Fähigkeiten sowie sozialer Kompetenzen aufgeführt. Gleichwohl ist eine Vielzahl bildungs- und erziehungsbereichsübergreifender Bezüge erkennbar, die jeweils an der entsprechenden Stelle durch einen Pfeil und die Nennung des jeweils korrespondierenden Bildungs- und Erziehungsbereichs (↗ XY) ausgewiesen sind. Ein waagerechter Pfeil (→) verweist auf eine Korrespondenz mit einer anderen Stelle desselben Bildungs- und Erziehungsbereichs.

Aus den vorgetragenen Prämissen ergibt sich zweitens die Art und Weise des Lernens der Kinder. Das Lernen eines Kindes vor Schuleintritt vollzieht sich sowohl kontinuierlich durch Gewohnheitsbildung als auch spontan in Alltags- und Spielsituationen. Wesentliche Tätigkeits- und Beziehungsbereiche in den Alltags- und Spielsituationen der Kinder werden hinsichtlich jedes Bildungs- und Erziehungsbereichs als **Erfahrungsfelder** klassifiziert und dargestellt.

Jedes der bildungs- und erziehungsbereichsspezifischen Erfahrungsfelder wird mit einer auf diesen Bereich bezogenen Beschreibung der allgemeinen Lernsituation des Kindes eingeleitet. Anschließend wird das verbindliche Können ausgewiesen, das Kinder speziell in diesem Erfahrungsfeld erwerben. Es folgen **exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge**, die nicht als ein abzuarbeitender Arbeitskatalog, sondern als Hinweise und Anregungen für die didaktisch-methodische Planungsarbeit der Erzieherinnen zu verstehen sind. Jedes Erfahrungsfeld schließt mit **Reflexionsimpulsen** ab, in denen Fragen und Statements formuliert sind, die den Erzieherinnen helfen sollen, die Lernfähigkeit der Kinder auf ein grundlegendes Konzeptwissen zu lenken und in diesem Sinne die Lernprozesse mit einem kontinuierlichen Feedback zu begleiten. Zusammenfassend ergibt sich folgende Struktur der Bildungs- und Erziehungsbereiche:

- Aufgaben des Bildungs- und Erziehungsbereichs,
- bildungs- und erziehungsbereichsspezifische Ziele und
- Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsbereichs bezogen auf ausgewählte Erfahrungsfelder
 - zur Lernsituation der Kinder
 - Orientierung auf zu erwerbendes Können
 - exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge
 - Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

Die exemplarischen Themen sind nicht additiv zu lesen, sondern stets als Bestandteile umfassender Sinnzusammenhänge über die einzelnen Bildungs- und Erziehungsbereiche hinweg zu entfalten. Mit anderen Worten, Themen sind wie „Bausteine“ zu handhaben und können in Abhängigkeit von der Lerngruppe und der Lernsituation in unterschiedlichen Sinnzusammenhängen auftreten.



Lernanlässe sind keineswegs harmonisch geglättet und widerspruchsfrei, sondern weisen wegen der Heterogenität der Erfahrungsfelder auch scheinbar gegenläufige Lernqualität auf. So enthält z. B. der Bildungs- und Erziehungsbereich Gemeinschaft – Natur – Sachen das Erfahrungsfeld Selbstwahrnehmung und soziale Umwelt, welches Individual- und Gemeinschaftserfahrungen in besonderer Weise thematisiert. Kindern dieses Alters ist ein Bedürfnis nach Zuwendung und Sicherheit sehr wichtig, entsprechend sind die Lernanlässe dieses Erfahrungsfeldes gesetzt; zugleich aber streben sie nach Freigabe, um ihre Umgebung selbstständig zu erkunden, die Sicherheit bisheriger und bekannter Erfahrungswelten zu verlassen, entsprechend sind auch hier in dem gleichen Erfahrungsfeld die Lernanlässe gewählt. Würde man die einzelnen Wirkungsmomente der Gegensätze als Paare von Regel und Ausnahme, von besserer oder schlechterer Theorie und Praxis, von absoluter Richtigkeit oder Falschheit einstufen und nicht als notwendig aufeinander angewiesene Partner, dann wäre der pädagogische Gesamtzusammenhang des Bildungs- und Erziehungsbereichs gefährdet.

1.5 Weitere didaktisch-methodische Hinweise zur Arbeit mit dem Rahmenplan

Die eingangs benannten allgemeinen Ziele frühpädagogischer Bildung und Erziehung sind nicht eindeutig nur jeweils einem der dargestellten frühpädagogischen Bildungs- und Erziehungsbereiche zuzuordnen. Sie sind bildungs- und erziehungsbereichsübergreifend und deshalb ist jeder der fünf genannten Bildungs- und Erziehungsbereiche mit seinen je spezifischen Inhalten und Methoden an deren Umsetzung maßgeblich beteiligt. Frühpädagogische Förderung soll in jedem der genannten fünf Bildungs- und Erziehungsbereiche **Freude und Interesse am Lernen** vermitteln – z. B. dadurch, dass begonnene Lebensläufe kontinuierlich fortgeführt werden. Zur grundlegenden Bedeutung gehört auch, dass das Lernen der Anbahnung von jeweils bildungs- und erziehungsbereichsspezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten aller Bildungs- und Erziehungsbereiche dient, nicht aber einer verfrühten Einseitigkeit Vorschub leistet. Wichtig ist, dass der Eintritt in die Kindertageseinrichtung von den Kindern als stimulierend und erfolgreich erlebt wird. Ihr Streben nach Initiative und schöpferischem Tun wird unterstützt. Sie erhalten Gelegenheit, zu zeigen, was sie bereits wissen und können. Bei Misserfolgen werden sie nicht allein gelassen, sondern ermutigt, es noch einmal zu versuchen, Hilfe anzunehmen und nicht aufzugeben.

Der Rahmenplan für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule orientiert sich an pädagogischen und didaktischen Grundzügen, die für das Fachpersonal in den Kindertageseinrichtungen handlungsleitend sind. Von besonderer pädagogischer Bedeutung ist die **Anbahnung und Festigung einer stabilen Lernhaltung**. Der beobachtenden Erzieherin erschließen sich schon von der Aufnahme der Kinder in die Tageseinrichtung Einblicke in die unterschiedlichen Eigenschaften und Verhaltensweisen der Kinder. Sie zeigen sich beim Spiel, bei der Umsetzung von Beschäftigungsaufträgen, in der Interaktion mit Gleichaltrigen und altersheterogenen Gruppen und erlauben eine Differenzierung im kognitiven, emotionalen und aktionalen Bereich.

Kognitive Komponenten des Verhaltens von Kindern werden für die Erzieherinnen erkennbar, wenn Kinder Meinungen äußern, begründen, entscheiden, beurteilen; **emotionale Komponenten** des Verhaltens geben Aufschluss über die Ich-Beteiligung des Kindes an den Abläufen in der

Kindertageseinrichtung. Werden Meinung und Handlungsabläufe ohne emotionale Anteilnahme geäußert, sind Rückschlüsse auf die Haltung – auch die Lernhaltung – kaum möglich. Je stärker die Ich-Beteiligung, desto nachhaltiger ist die Lernhaltung oder deren Mangel (z. B. bei strikter Ablehnung der Lernbeteiligung) ausgeprägt und desto komplexer und mitunter schwieriger sind die Einflussmöglichkeiten der Erzieherinnen im Sinne einer Veränderung. Die **aktionale Komponente** schließlich gibt Aufschluss über erlernte Verhaltensmuster und Verhaltenssteuerung. Der Aufbau einer stabilen Lernhaltung hängt wesentlich davon ab, wieweit es gelingt, die genannten Komponenten mit Lernanlässen und Lernaufgaben zu verknüpfen.

Eine besonders erfolgreiche Verknüpfung dieser Komponenten ist von **Aufbau und Weiterentwicklung der kindlichen Spielhaltung** zu erwarten. Haupttätigkeit der Kinder auch dieser Altersgruppe ist das Spielen, insofern handelt es sich hier um eine Alltagshandlung mit entsprechender Hafttiefe. Der Ansatz, eine kindliche Spielhaltung aufzubauen und nicht allein dem „natürlichen Spieltrieb“ kleiner Kinder zu vertrauen, ist vor dem Hintergrund einer sich rapide verändernden Kindheit sehr begründet. Kinder erleben ihre Eltern oft – gelegentlich vorrangig – als „Versorgungs- und Feierabendfiguren“. Deren – im Übrigen durchaus legitime – Entspannungs- und Erholungsansprüche nach beruflicher Tätigkeit gehen nicht selten zu Lasten kindlicher Erwartungen an die Familie. Zudem hat die Tendenz zur Ein-Kind-Familie die Zahl der Spielgefährten für die heutige Kindergeneration drastisch dezimiert. Und normierte Kinderspielplätze sind neben einem Wohnungsbau, der nicht auf die Bedürfnisse kleiner Kinder ausgerichtet ist, eine der (neben vielen anderen) Ursachen für Fantasielosigkeit und Einbußen an Dynamik schon im Kindesalter. So ist es nicht primär das Verhalten der Kinder, sondern vor allem das der Erwachsenen, das aus gesellschaftlichen und individuellen Gründen das Aufwachsen von Kindern in der Gegenwart problematisiert. Freizeit und Selbstverwirklichung rangieren bei vielen Menschen so weit vorn, dass die auftretenden Erziehungsprobleme signifikant auf mangelndes Engagement der Eltern zurückzuführen sind und inzwischen durch erziehungswissenschaftliche Studien plausibel erklärt werden können. Wenn es nicht gelingt, diesen Interessengegensatz aufzulösen, werden sich die gegenwärtigen Probleme verstärken.

Spielen ist ein integratives Geschehen aktionaler und sozialer Vielfalt, in dessen Verlauf es zu permanentem Wechsel zwischen Sprachhandeln, Austausch, Auf- und Abbau bildhafter Vorstellungen, Durchlaufen körperlich-sinnhafter Erfahrungen kommt. Die Teilnahme am Spiel ist mehrheitlich freiwillig und selbst dort, wo das Spiel mit didaktischen Absichten gekoppelt ist – z. B. im Lernspiel – wird es von spannungs- und lustvollem Erleben getragen. Spielen ist nicht zuletzt deshalb ein sinnesbetontes Erleben, weil es jeweils sinntypische Spielformen gibt, die es jedem Kind ermöglichen, entweder mit allen Sinnen zu spielen oder mit jenen, deren Ausprägung besonders günstige Spielvoraussetzungen bieten.

Für die Spieltätigkeit der Kinder, die vom Lernen nicht zu separieren ist, muss die Kindertageseinrichtung bei der Umsetzung des Rahmenplanes für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule einen erheblichen Teil der zur Verfügung stehenden Zeit aufwenden. Mit Blick auf die Vielzahl spieltheoretischer Konzepte jüngerer und älteren Datums ist festzuhalten, dass sie trotz interessengeleiteter Heterogenität einen relativ festen gemeinsamen Bestand an Merkmalen verzeichnen, der Aspekte wie innere Zwecksetzung durch den Spielenden, Freiwilligkeit, Als-Ob-Situation, Offenheit des Ausgangs, Regelmäßigkeit umgreift, aber auch mittels des Spiels solche Zwecke verfolgt, die abseits des Spielens liegen, die es also für bestimmte Lernaufgaben, für Intelligenzförderung einsetzen. Für diese Art der Zweckbindung der letztgenannten Spielformen hat sich der Begriff Lernspiel etabliert. Gegen ihren Einsatz im Rahmenplan sind solange keine plausiblen Einwände vorzu-

bringen, wie bei dieser Entscheidung zwei Gesichtspunkte Beachtung finden:

- Für alle diese Spielformen gilt, dass sie die entwicklungsabhängigen Besonderheiten kleiner Kinder zu beachten haben, also ihre psychische, physische, motorische Disposition, die eine ständige Balance von Anspannung und Entspannung erforderlich macht.
- Für die zweckgeleiteten Spielformen gilt in besonderer Weise, dass sie das Spiel in seiner ursprünglichen Form nicht in den Hintergrund drängen. Hier kommt dem pädagogischen Fachpersonal eine besonders sorgfältig wahrzunehmende Auswahl-, Gestaltungs-, Beobachtungs-, Unterstützungs- und Motivationsfunktion zu.

Nicht zuletzt ist darauf zu verweisen, dass das Spiel in seiner prozessualen und die Spiele in ihrer materialen Dimension über die Förderung kognitiven Lernens hinaus erhebliche Erziehungsbedeutung besitzen, beispielsweise bei der Entwicklung und Handhabung von Regeln, bei der Lösung von Konfliktsituationen durch Anwendung der Spielregeln, bei der Integration aller Kinder in das Spiel.

Das Leben und Lernen in der Kindertageseinrichtung hat – wie das Leben und Lernen in jedem anderen organisierten Lernfeld auch – eine Reihe von Vermittlungsprinzipien zu beachten, die inhaltlich und methodisch die Förderung substantiieren. Sie sind nicht gänzlich überschneidungsfrei, bedingen sich z. T. wechselseitig. Aus analytischen Gründen erfolgt ihre Darstellung jeweils als Einzelkomplex.

1.6 Pädagogische und didaktische Grundzüge

Prinzip der Kindorientierung

Der Rahmenplan für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule stellt die Kinder in den Mittelpunkt jeglicher Aktivität. Sie sind die je individuellen Subjekte der Bildungs- und Erziehungsbemühungen. Aus dieser Zielbestimmung ergibt sich die Beteiligungsnotwendigkeit im Hinblick auf alters- und entwicklungsangemessene Entscheidungen und Verantwortung. Die Erzieherinnen berücksichtigen bei ihrer Arbeit aktuelle Theorien der motorischen, kognitiven, emotionalen, sozialen und moralischen Entwicklung des Kindes.

Prinzip der Differenzierung und Individualisierung

Alle Kinder werden mit dem Ziel der Anschlussfähigkeit gefördert. Bedingt durch eine mittlere interpersonelle Streuung der Entwicklung von ca. 1,5 Jahren kommt es im Förderzeitraum zu einer beträchtlichen Spannweite des Entwicklungsstandes, die verstärkt wird durch die milieuhängigen Unterschiede. Die Erzieherin ist gehalten, diese Unterschiede sowohl bei der Wahl der Inhalte als auch bei den Vermittlungsformen zu berücksichtigen. Ein solches Lernarrangement orientiert sich an der Ausgangslage der Kinder und meidet die Orientierung an einem fiktiven Durchschnitt.

Prinzip der Lebensnähe

Die Orientierung des Lernangebots am kindlichen Erlebnis- und Erfahrungsraum gewährleistet, dass es nicht zu Überforderung und Verschulung der kindlichen Tätigkeit kommt. Wichtige, wenn auch nicht die einzigen Entscheidungsparameter für die Erzieherin sind kindliche Lernbedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten. Die Kinder lernen in Ansätzen, ihre kleineren Proble-

me des Alltags selbst zu bewältigen, ohne dass freilich die Tätigkeit in der Kindertagesstätte vollständig auf Brauchbarkeit ausgerichtet wird.

Prinzip der Kontinuität in der Förderung

Der Wechsel vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung stellt einen tiefgreifenden Milieuwechsel dar, den es durch Dauerkommunikation mit dem Elternhaus kontrastreduzierend zu bewältigen gilt. Zur Vermeidung fortgesetzter Verunsicherung bei den Kindern ist innerhalb der Einrichtung für eine inhaltliche, personelle und didaktisch-methodische Kontinuität der Förderung Sorge zu tragen. Inhaltliche Kontinuität meint hier, dass Gegenstände in Anlehnung an Spiralcurricula von einfacheren zu komplexeren Darstellungen in unregelmäßiger Folge immer wieder aufgegriffen werden. Personelle Kontinuität meint hier, dass im Förderzeitraum die Personalfuktuation auf ein unvermeidbares Maß beschränkt bleibt, um Spannungssituationen durch unterschiedliche Einstellungen bzw. Verhaltensstile des Personals zu vermeiden. Didaktisch-methodische Kontinuität meint hier, dass Betreuungs-, Vermittlungs- und Lernformen in der Interaktion mit den Kindern entwickelt und beibehalten werden. Für die Kinder bringt es ein hohes Maß an Verhaltens- und Lernsicherheit mit sich, wenn einmal erlernte Arbeitsweisen verlässlich und dauerhaft der Tätigkeit in der Kindertageseinrichtung eine Struktur geben.

Prinzip der Selbsttätigkeit

Die in den allgemeinen Zielen genannte Selbstständigkeit ist nicht erreichbar, wenn den Kindern keine Gelegenheit zu eigenverantwortlichem Handeln gegeben wird. Mit diesem Prinzip verbindet sich seitens der Kinder das explorative Streben, entdeckendes Lernen, handlungsorientierte Betätigung; seitens der Erzieherin verbindet sich mit diesem Prinzip die Schaffung neuer Lernsituationen, Verstärkung kindlichen Neugierverhaltens, Ermutigung zum selbstständigen Tun.

Prinzip der Gleichzeitigkeit von Spielen und Lernen

Der Rahmenplan für die zielgerichtete Vorbereitung der Kinder in Kindertageseinrichtungen auf die Schule geht davon aus, dass das Spiel sowohl qualitativ als auch vom zeitlichen Aufkommen die Haupttätigkeit des Kindes ist. Diesem unveränderlichen Umstand ist bei der Anlage der Lernaktivitäten Rechnung zu tragen. Lernen betrifft den ganzen Menschen, nicht nur seine Kognition und/oder seine Rationalität. Insofern gibt es eine enge Verknüpfung von Spielen und Lernen, die durch die oben genannten didaktischen Prinzipien nicht aufgehoben, sondern in der Kindertageseinrichtung dem einzelnen Kind gemäß substantiell ausgefüllt werden muss. Daraus folgt, dass das Spiel in der Kindertagesstätte immer Teil des Lernens wie umgekehrt das Lernen immer Teil des kindlichen Spiels ist.

2. Die Bildungs- und Erziehungsbereiche

Das vorliegende Bildungsprogramm zeigt in fünf ausgewählten und für institutionelle Bildungskonzeptionen signifikanten Bildungs- und Erziehungsbereichen die Bildungsaufgaben exemplarisch auf, die von den Erzieherinnen im Interesse einer möglichst umfassenden Förderung und Ausschöpfung der kindlichen Bildungspotentiale zu bearbeiten sind. In den Bildungs- und Erziehungsbereichen kumulieren grundlegende, nicht trennbare Lebens-, Erfahrungs- und Bildungsbereiche unter jeweils fachnaher Prädisposition. Unter umfassender Förderung verstehen wir eine über funktionale Trainings- und Fördermaßnahmen weit hinausgreifende Gestaltung kindlicher Lern- und Bildungswelten, die nicht in der Umsetzung gesellschaftlicher Bildungserwartungen oder angewandter Sozial- und Entwicklungspsychologie regionalisiert werden können. Damit ist unmissverständlich festzuhalten, dass es nicht ausschließlich, nicht einmal in erster Linie um die Vermittlung von Wissen geht, sondern um die Förderung aller Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes. Dazu gehören neben selbstwertstabilisierenden Fähigkeiten auch solche mit alltagspraktischem Hintergrund oder solche mit sozialverantwortlicher Bedeutung. In vielen Bereichen gibt es Unterschiede, die durch die frühpädagogische Förderung nicht ignoriert, eingeebnet oder beseitigt, sondern kennen gelernt und respektiert oder gar genutzt werden sollen, z. B. kulturelle Hintergründe, Behinderungen etc.

Die in den Bildungs- und Erziehungsbereichen zusammengestellten Gestaltungsempfehlungen stellen eine Auswahl möglicher Bildungs- und Lernanlässe dar, die sich aus der Vielfalt der kindlichen Lebenswelt speist und nahezu beliebig erweiterungsfähig ist. Die genannten Gestaltungsvorschläge sind keine Positivliste, jenseits deren enger Grenzen keine Gestaltungsspielräume mehr erkennbar oder möglich sind. Vielmehr sind die Felder, auf denen Erzieherinnen verantwortlich handeln, erheblich weiter gesteckt als der Katalog der „Inhaltlichen Empfehlungen“ suggeriert: Neben weltanschaulichen Sozialisationsansätzen birgt der Umgang mit Kindern soziale Verflechtungen, religiöse Bindungen, geschlechtsspezifische Erziehungseinflüsse und ethnische Prägungen usw. usw., denen die Erzieherinnen angemessen begegnen müssen.

2.1 Bildungs- und Erziehungsbereich Sprechen und Sprache

2.1.1 Aufgaben des Bildungs- und Erziehungsbereichs

Sprachliches Können hat instrumentale Funktion. Die Entwicklung sprachlichen Könnens erfolgt deshalb stets in dem Maße, wie das Kind die Sprache als Werkzeug benötigt. In den Interaktionen in und mit der sozialen Umwelt erleben und nutzen die Kinder Sprachmuster, Sprachbeispiele und Schriftzeichen in kommunikativer, kognitiver und sozialer Funktion. Sie erleben dabei die Sprache auch als eine kulturelle Errungenschaft der Menschheit und lernen ihre Reichhaltigkeit und Schönheit kennen.

Im Bildungs- und Erziehungsbereich Sprechen und Sprache werden diese vielfältigen, individuell unterschiedlichen Vorerfahrungen der Kinder aufgegriffen, werden bereits erworbene sprachliche Fähigkeiten der Kinder weiterentwickelt und gefördert.

2.1.2 Bildungs- und erziehungsbereichsspezifische Ziele

Im Zusammenwirken mit anderen Bildungs- und Erziehungsbereichen wird ein wichtiger Beitrag geleistet, die Sprache als Mittel der Verständigung und das Denken für eine erfolgreiche Teilnahme an Kommunikationsprozessen zu ermöglichen. Dazu ist die Entwicklung nachfolgender Fähigkeiten notwendig:

Personale Fähigkeiten

- Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls im sprachlichen Handeln
- über eigenes Handeln und Denken reflektieren
- Selbstvertrauen in verbaler Sprachkompetenz erwerben und vertiefen
- sich mit Literatur auseinandersetzen und sie freudvoll erleben
- Bedürfnisse, Meinungen und Wünsche zum Ausdruck bringen

Soziale Fähigkeiten

- die Intention des Kommunikationspartners erkennen und sprachlich reagieren
- Klären von Problemen im sozialen Miteinander mit Erwachsenen und Gleichaltrigen
- Kommunikationskultur entwickeln
- Sprachmuster und Sprachvorbilder für eigenes Sprechen anwenden

Kognitive Fähigkeiten

- Dinge und Sachverhalte aus der Umwelt benennen, sich Einzelheiten merken, Ganzes erfassen und sich dazu zusammenhängend sprachlich äußern können
- durch sprachliche Selbsttätigkeit Voraussetzung für produktiven und kreativen Sprachgebrauch schaffen
- Kenntnisse über Sprachmuster im morphematischen, syntaktischen und grammatischen Bereich erwerben
- optische und auditive Wahrnehmungsdifferenzierung entwickeln
- Umgang mit Texten und Medien erwerben
- Erfassen des Symbolwertes graphischer Zeichen

Körperliche und motorische Fähigkeiten im sprechmotorischen Bereich

- die phonetisch richtige Bildung von Lauten, Silben, Wörtern und Sätzen
- das sprechmotorisch korrekte Gliedern der Sprache
- die darstellerische sprachliche Gestaltung bei der Dramatisierung eines Textes im handmotorischen Bereich für die Bewältigung des Schreibvorganges
- die Kräftigung der Hand- und Fingermuskulatur und die Entwicklung des Tastsinns für den Form- und Bewegungsvollzug
- die Entwicklung der Auge-Hand-Koordinierung zur Form-, Lage- und Raumbewältigung
- den Umgang mit Schreibwerkzeugen

Fähigkeiten für die Alltagspraxis

- sprachliche Äußerungen zweckmäßig einsetzen (Bedürfnisse äußern, Interessen wahrnehmen, Wünsche verdeutlichen und Folgen ertragen)
- die Sprache angemessen artikulatorisch und grammatisch richtig einsetzen
- Kategorien des höflichen sprachlichen Umgangs erlernen
- Sachverhalte diskursiv erörtern und im Ergebnis Konflikte sprachlich austragen
- Kompromisse finden
- Sprachspiele kennen und damit freudvoll umgehen

2.1.3 Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsbereichs

Erfahrungsfeld: Kommunikation und soziale Umwelt

Sprachverständnis und Sprachproduktion verlaufen in engem Zusammenhang mit anderen Entwicklungsbereichen. Den meisten Kindern vor Schuleintritt gelingt es, ihre Gedanken mehr oder weniger in flüssige Sprache umzusetzen und die Regeln der Grammatik einzuhalten. Sie verfügen schon über einen recht großen Wortschatz und haben wichtige kommunikative Erfahrungen im Umgang mit Erwachsenen und Gleichaltrigen erworben. Mit Hilfe der Sprache kann sich das Kind neues Wissen über die Lebensumwelt aneignen. Es versteht, was in seinem Lebensbereich vor sich geht, denn das Kind wächst in einer Medien- und Informationsgesellschaft auf, erlebt und hört unterschiedliche Erscheinungsformen der Sprache und ist auch teilweise von Mehrsprachigkeit umgeben und toleriert diese. Die vielfältigen Spracherfahrungen sind aufzugreifen, zu festigen und zu erweitern.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- seinen Namen nennen, über seine Herkunft erzählen und sich dabei treffend und grammatikalisch richtig ausdrücken
- seine sprachlichen Vorerfahrungen einsetzen und mit Sprache etwas bewirken
- sprachliche Mitteilungen verstehen
- ausdrücken, was es denkt, fühlt und will
- konkrete Handlungen sprachlich begleiten
- einen Dialog mit entsprechenden Kommunikationsregeln führen

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Nachfolgende Themen werden mit allen Bildungs- und Erziehungsbereichen verbunden (▼ LB 1-5)

Ich und meine Familie

Erzählen über sich selbst, über Erlebtes in und mit der Familie, dabei anderen zuhören und sich einfühlend können; Wünsche artikulieren und die von anderen ausgesprochenen tolerieren

Freunde

benennen, über sie erzählen, ihre Eigenschaften beschreiben; erklären, warum man Freunde braucht, welche Eigenschaften sie haben, um Freunde zu sein

Geschenke

Anlässe finden, warum es Geschenke geben kann; welche Geschenke Freude auslösen; wem man Geschenke übergeben kann

Geburtstagsfeier

der eigene Geburtstag als Höhepunkt des Jahres und des Lebens; erzählen über die Geburtstagsfeier, Gäste und Aktivitäten; Beschreiben, wie der Geburtstagstisch gedeckt ist und welche Tätigkeiten ausgeübt werden, um das Fest auszugestalten

Herbst-/Frühlingsfest

Erfahrungen sammeln, wie Jahresfeste entstehen und gefeiert werden; Erkenntnisse gewinnen, warum man bestimmte Feste vorbereitet und begeht; erzählen und begründen, wodurch Freude, Spaß oder Traurigkeit ausgelöst werden können; Beschreiben, welche Farben und Formen der Herbst/ das Frühjahr hervorbringt in Verbindung mit Malen, Basteln und Singen

Lieblingstier

Erzählen über Erlebnisse mit dem Lieblingstier; Beschreiben seiner Eigenschaften; Beschreiben des Äußeren

Lieblingsbuch

Mitbringen und Vorstellen des Lieblingsbuches; über Figuren sprechen; Figuren darstellen; Identifizieren und Distanzieren von Figuren und begründen; Begründen, wodurch Spaß und Freude ausgelöst werden (Inhalt und Sprache)

Spiele

Kennlernspiele („Mein rechter Platz ist leer“); Ich-Blätter erstellen (Steckbriefe mit Fotos; Bilder zu Fragen; Was ich gerne mag; Was ich nicht mag; Was ich mir wünsche); Lieblingsspielzeug mitbringen, vorstellen, malen, erzählen

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Welche Bedeutung hat die Sprache für die Verständigung der Menschen?
- Welche Wirkung erzielt Sprache im Umgang mit anderen?
- Inwieweit ist die Kooperationsfähigkeit ausgebildet?
- Kann zum gestellten Thema zusammenhängend, erzählt, erklärt, beschrieben und begründet werden?
- Entwickelt sich bei unterschiedlichen Themen eine Fragestellung?
- Ist Interesse für unterschiedliche Themen vorhanden?
- Ist in Ansätzen Kritik und Urteilsfähigkeit vorhanden?
- Ist sprachliche und literarische Erfahrung im Umgang mit Texten erkennbar?

Erfahrungsfeld: Begegnung mit Texten und anderen Medien

An die im Elternhaus und in der Lebensumwelt unterschiedlichen Vorerfahrungen im Umgang mit Texten und Medien wird angeknüpft. In der Rezeption und Produktion von bekannten und neuen Texten werden eigene Gefühle und Gedanken freigesetzt, die sprachliche Kommunikation wird gefördert, neue Interessen wach gerufen und Neugierde entwickelt. Durch die Auseinandersetzung mit vielfältiger Literatur wird Kreativität geweckt, die Erlebnisfähigkeit erhöht und die Phantasie angeregt. Dadurch wird der Austausch von Erfahrungen und Wissen beeinflusst und so das Weltbild erweitert und differenziert gesehen. Die Fähigkeit zur Wertung der in den Texten enthaltenen Denk- und Verhaltensweisen wird angebahnt und die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten werden erweitert. Freude an der Sprache, am Klang, an harmonischer Bildhaftigkeit sollen geweckt werden und erhalten bleiben. Die Kinder sind in ihrem Lebensalltag mit auditiven, audio-visuellen und elektronischen Medien vertraut und können mit Film, Fernsehen, Video, Computer und Hörkassette umgehen. Durch ausgewählte Medienangebote lernen die Kinder, sich gezielt in der Medienwelt zurechtzufinden, Informationen aufzunehmen, Rezeptionserfahrungen aus dem Elternhaus einzubringen und lassen sich darüber hinaus zum Gespräch über das Gehörte, Gesehene und Gefühlte anregen.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann:

- in Begegnung mit Kinderliteratur eigene Erfahrungen einbringen, Inhalte deuten lernen und konzentriert zuhören,
- Freude empfinden, Phantasie einsetzen, Humor einbringen und Geschichten nachgestalten,
- sprachliche Erscheinungsformen in Kinderreimen und Sprachspielen aufnehmen, erfassen und wiedergeben,
- unterschiedliche Inhalte und Formen der Kinderliteratur aufnehmen und sich aneignen,
- über Kindersendungen aus anderen Medien erzählen, nachspielen, malen, singen.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Reime, Gedichte, Rätsel hören, nacherzählen und einprägen

Inhalt, Klang und Rhythmus fördern die Sprechfähigkeit, das Sprachkönnen, die Merkfähigkeit, die Bewegung, die Freude und eigenes Gestalten; kreativer Umgang mit sprachlichen Erscheinungsformen (z. B. Zweizeiler, Rätsel erfinden, Sprechen, Mitklatschen, Bewegen, Darstellen, Vermutungen äußern); Gedichte, Rätsel, Sprechverse auswendig lernen und vortragen (➤ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten).

Bilderbuch-/ Bildergeschichten verstehen, erzählen, abändern

Freude am Buch wecken; durch Abbildungen Erkenntnisse gewinnen, Vorstellungsvermögen erweitern, Bilder regen zum Beobachten, Denken und Sprechen an

Werten der Denk- und Verhaltensweisen der Figuren; kreativer Umgang: (eigene Bildergeschichten erfinden, Verläufe ändern), Aufnehmen von Bildern, Kreative Auseinandersetzung mit dargestellten Handlungen in die richtige Reihenfolge bringen

(➤ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten; Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Geschichten

Erlebnis- und Vorstellungsvermögen entwickeln, die Phantasie durch vielfältige Thematik anregen; Zusammenhänge erkennen, Wahrnehmen von Einzelheiten; konkrete Bezüge zur eigenen Lebenssituation herstellen, Anteilnahme am Schicksal anderer wecken (➤ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten, Gemeinschaft – Natur – Sachen).

Kinderbuch

konkrete Bezüge zur eigenen Lebenswelt herstellen, Neugierde wecken, Sprachmuster, Sprachbilder auf eigenes Sprachkönnen übertragen; Denk- und Verhaltensweisen von Figuren in Frage stellen, Sichtweisen begründen lernen; anregen, die Bibliothek aufzusuchen und erleben, welche Möglichkeiten und welcher Reichtum an Wissen vorhanden ist (➤ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten, Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Sachliteratur

durch neu gewonnenes Wissen das eigene Weltbild erweitern, Denkweisen entwickeln und Ausdrucksmöglichkeiten fördern; eigenständigen Umgang mit Sachliteratur für Wissenszuwachs anbahnen (➤ musikalisches und bildnerisches Gestalten; Gemeinschaft – Natur – Sachen; elementares mathematisches Denken)

Märchen

bekannte und neue Märchen inhaltlich erfassen, eigene Vorstellungen entwickeln; den Ablauf einprägen, charakteristische Züge von Figuren erkennen; die Verhaltensweisen von Figuren werten; das Märchen nacherzählen, dabei die eigene Sprache durch Wen-

dungen und sprachliche Vorbilder erweitern; Werten der Verhaltensweisen von Figuren, kreativer Umgang mit Märchen. (➤ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten; Gemeinschaft – Natur – Sachen; elementares mathematisches Denken; Bewegungserziehung)

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Hört das Kind gerne Geschichten, hat es Freude daran, kann es sich beim Zuhören konzentrieren?
- Welche Zusammenhänge und Einzelheiten erkennt das Kind und welche Bezüge kann es zur eigenen Situation herstellen?
- Entwickelt das Kind eigene Bilder zum Gehörten und Gesehenen?
- Kann es eine Geschichte verändern?
- Welches Wissen und welche Erfahrungen besitzt das Kind über dramatische, lyrische und epische Texte?
- Kann das Kind Sprachvorbilder und Sprachmuster übernehmen und anwenden?

Erfahrungsfeld: Sprachbezogene Wahrnehmungsbereiche als Vorübung zum Lesen und Schreiben lernen

Die Tätigkeit des Kindes im frühpädagogischen Bereich ist vor allem praktische, sprachlich begleitete und kommentierte Tätigkeit. Als entscheidende Grundlage für die Entwicklung zur weiteren Ausformung der Lautsprache und zugleich Voraussetzung für den Schriftspracherwerb sind die visuellen und auditiven Differenzierungsfähigkeiten. Die Anforderungen an die Differenzierungsleistungen werden durch den schon erworbenen Wortschatz, durch grammatische und semantische Aspekte, durch Lautstärke, Sprachrhythmus und Satzmelodie mitbestimmt. Wahrnehmungsdifferenzierung ist vor allem in spielerischen und lebensnahen Situationen zu ermöglichen. Die schon im frühpädagogischen Bereich gewonnenen Fähigkeiten im Malen und Kritzeln sind als Vorstufe des Schreibens zu betrachten. Der Schreibvorgang selbst erfordert verstärkt feinmotorische Fertigkeiten, die das Kind über die Kräftigung der Handmuskulatur entwickelt. Die bis dahin unterschiedlichen Schreibbewegungen werden gezielt durch das Zusammenwirken verschiedener Muskeln und Koordinierung von Auge und Hand zur Form- und Raumbewältigung geübt. Aus der Alltagserfahrung kennt das Kind vielfältige Schriftbilder und weiß, dass Geschriebenes einen Sinn- und Bedeutungsgehalt hat. Schriftbilder sind Symbole für gesprochene Wörter.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann:

in der visuellen Wahrnehmung

- Figuren, Gegenstände, Formen, Farben und Situationen in der Gesamtheit und in Einzelheiten erfassen, unterscheiden, speichern und wiedererkennen,
- Handlungsabläufe auf Bildern erfassen, ordnen und sich die Reihenfolgen merken und wiedergeben,
- Raum-Lageorientierung sinnvoll vornehmen und Begriffe anwenden;

in der auditiven Wahrnehmung

- Laute, Lautverbindungen, Wörter und Sätze korrekt aussprechen,
- kurze und lange Wörter unterscheiden,
- Einzellaute heraushören und ähnlich klingende Laute unterscheiden,
- vorgegebene Laute unterscheiden;

im **Symbolverständnis**

- graphische und akustische Zeichen verstehen und zuordnen,
- Verständigung durch Mimik und Gestik wahrnehmen;

bei den **schreibmotorischen Fähigkeiten**

- Schreibspuren mit rhythmischen Schwüngen verbinden,
- verschiedene Schreibwerkzeuge handhaben,
- Hand- und Schreibbewegungen mit dem Auge verfolgen,
- freie oder vorgegebene Formen mit dem Stift malen, zeichnen, schreiben.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Korrektes Artikulieren von Lauten und Lautverbindungen

Gestalten: Unterscheiden von Vokalen und ähnlich klingenden Konsonanten (Explosivlaute d- t, g- k, b- p) ; (akustisch ähnliche Laute s- z, w- v, s- sch)
(➤ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten);

Sinngestaltende Artikulation von Silben, Wörtern und Sätzen

Freude, Erstaunen, Angst (➤ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten; Bewegungserziehung: Sinnveränderung durch melodisches Sprechen);

Erweiterung des Wortschatzes durch

Benennen von Gegenständen aus der vertrauten Lebenswelt, Oberbegriffe finden (Bezeichnungen für Spielsachen, Haushaltsgeräte, Tiere und Pflanzen); Beschreiben von Tätigkeiten (Verben verwenden, die zur Bezeichnung von Handlungen treffend sind); Beobachten und Beschreiben eigener und fremder Verhaltensweisen (Ausdrucksmöglichkeiten finden); Ausdrücken eigener Gefühle (sich ausdrücken können, wenn man sich freut, traurig ist, Angst oder einen Wunsch hat) (➤ alle Bildungs- und Erziehungsbereiche);

Zeitliche und räumliche Beziehungen beschreiben

Geschehnisse ordnen, Tageszeiten kennen, Lagebeziehungen bezeichnen
(➤ elementares mathematisches Denken);

Gebrauch einfacher Satzformen

Aussagen, Bitten, Fragen, Wünsche verstehen und formulieren, einfache Satzgefüge und Satzverbindungen verwenden (➤ alle Bildungs- und Erziehungsbereiche);

Gebrauch richtiger grammatischer Formen

Mehrzahlbildung, Fallsetzung, Artikel, Veränderung im Wortstamm, Zeitformen, Steigerungsformen (➤ alle Bildungs- und Erziehungsbereiche).

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wie weit ist die visuelle und auditive Wahrnehmung ausgeprägt?
- Kann das Kind sowohl ganzheitlich als auch differenziert visuell und auditiv wahrnehmen?
- Kann das Kind Geräusche und Töne unterscheiden?
- Hört es Anlaute und Endlaute eines Wortes heraus?
- Verfügt das Kind über ein ausreichendes Symbolverständnis?
- Zeigt das Kind Interesse für Geschriebenes?
- Kann sich das Kind klar, lautrein, grammatikalisch richtig und verständlich ausdrücken?
- Kann das Kind seine Sprache relativ sicher verwenden?

Erfahrungsfeld: Spiele zur Entwicklung der Sprech- und Sprachfähigkeit

Da das Spielen eine grundlegende Form des Lernens ist und Kinder dabei vielfältige Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, muss diesem Erfahrungsfeld als aktiven, selbstständigen und entdeckenden Lernprozess besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Kinder erleben Spaß und Vergnügen in einer entspannten Atmosphäre.

Die spielerische Gestaltung, Bewältigung oder Weiterführung einer Handlungssituation kann den Inhalt veranschaulichen, das Sinnverständnis fördern, die Phantasie anregen und das Mitgefühl ermöglichen. Ängste und Hemmungen können überwunden und Verhaltensweisen erprobt werden. Es können Geschichten, Ereignisse und Vorgänge inszeniert werden. Unterschiedliche Spielformen finden ihre Anwendung (Finger-, Handpuppen-, Stabpuppen-, Schatten-, Steg-, Rollen-, Theaterspiel).

Kinder erfahren und praktizieren Sprachspiele. Sie erleben den Umgang mit Sprache und ihren Elementen als lustvoll und ihre Aufmerksamkeit richtet sich auf Klang, Rhythmus und Wortwitz. Sie kennen Fingerspiele, Reime, Abzählverse, Bilderbuchttexte und Kinderlieder.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- sich im Rollenspiel in Personen, Situationen, Probleme aus dem Alltag versetzen und entfalten und übt im sozial-affektiven und kognitiven Bereich verschiedene Fähigkeiten,
- in Regelspielen Kenntnisse vertiefen, erweitern und erwerben,
- auf verschiedenen sprachlichen Ebenen Spiele kennen lernen,
- Pantomime verstehen und selbst darstellen.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Nachfolgende Themen werden mit allen Bildungs- und Erziehungsbereichen verbunden. (▼)

Sprachspiele: Spiele zur Lautebene (Spiele mit Lauten durch Austausch und Ergänzung); Spiele zur Wortebene (Reimwörter finden, Bilderrätsel); Spiele auf der Satzebene (Wörter durch Gesten ersetzen); Spiele auf der Textebene (aus Wörtern können Anregungen für Geschichten entstehen)

Rollenspiele: Entwicklung sprachlicher und sozialer Fähigkeiten

Personen, Situationen, Probleme aus dem Alltag im Spiel vergegenwärtigen

Regelspiele: Beachtung der Spielregeln setzt Verstehen voraus, Regelspiele selbst erfinden

Pantomime: körpersprachliche Zeichen verstehen (Berufe, Tiere, Orte, Gefühle raten)

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Kennt das Kind Spiele unterschiedlicher Art?
- Welche Verhaltensweisen werden beim Spielen deutlich?
- Wie werden verbale und nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten eingesetzt?
- Inwieweit ist das Kind kreativ tätig und wie zeigt sich die Phantasie?

2.2 Bildungs- und Erziehungsbereich Bewegungserziehung

2.2.1 Aufgaben

Bewegung hat als spezifische Form menschlichen Handelns eine fundamentale Bedeutung für die ganzheitliche und harmonische Persönlichkeitsentfaltung des Kindes. Komplexe Wirkungen von Bewegung sind vor allem auf die motorische, kognitive und emotional-soziale Entwicklung gerichtet. Bewegung stellt als Basis für Körper- und Sinneserfahrungen einen unverzichtbaren Bestandteil kindlicher Lebenswelt dar. Ihre Herausbildung unterstützt den Aufbau einer allgemeinen „sensorischen Intelligenz“ und damit u.a. auch die sprachliche Verständigung, rhythmisches Empfinden und kreatives Gestalten. Kinder vor dem Schuleintritt erleben Bewegungsangebote bereits unter vielfältigen Sinnrichtungen, wie z. B. „Spaß haben und dazugehören“, „gestalten und darstellen“, „gesund sein und sich wohlfühlen“, „üben und leisten“ sowie „erfahren und entdecken“.

Ausreichende Bewegung ist unter Beachtung negativer Erscheinungen in der aktuellen gesellschaftlichen Lebenssituation der Kinder, wie Einschränkung natürlicher Bewegungsräume, die zu Konzentrationsstörungen, Übergewicht und Haltungsehlern führen können, unerlässlich für eine gesunde Entwicklung im Vorschulalter. Insgesamt ermöglicht Bewegung Kindern eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst sowie mit ihrer materialen und sozialen Umwelt. Unter dieser übergeordneten Aufgabenstellung werden grundlegende motorische und körperliche Fähigkeiten sowie soziale Verhaltensweisen und Bewegungsbedürfnisse herausgebildet, die als wichtige Grundlagen für eine souveräne Teilhabe am späteren Schul- und Freizeitsport dienen.

2.2.2 Bildungs- und erziehungsbereichsspezifische Ziele

Die Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Kindes wird auch im Bildungs- und Erziehungsbereich Bewegungserziehung durch einen mehrdimensionalen Zielansatz unter Beachtung folgender Bereiche realisiert:

Personale Fähigkeiten

- Den eigenen Körper und damit sich selber kennen lernen
- Auseinandersetzung mit den körperlichen Fähigkeiten und ein Bild von sich selbst entwickeln
- Erkennen des eigenen motorischen Könnens
- Ausprägung des Bewegungsbedürfnisses

Soziale Fähigkeiten

- Erfahren und Gewähren von Hilfsbereitschaft bei der Ausübung von Bewegungsaktivitäten (z. B. gegenseitige Hilfeleistung an Geräten)
- Fairer Umgang miteinander in Mannschafts- und Regelspielen
- Rücksicht üben im Umgang mit leistungsschwächeren, behinderten und ausländischen Kindern

Kognitive Fähigkeiten

- Erweiterung der Bewegungsvorstellung und Entwicklung des Bewegungsgedächtnisses
- Aufbau einer „sensorischen Intelligenz“
- Selbständiges Lösen von Bewegungsaufgaben

- Vermittlung von Kenntnissen über Begriffe und Materialien im Prozess des Bewegungslernens, einfache Organisations- und Sozialformen (wie Kreis, Linie/Gruppe, Paar ...), Spielregeln und Körperhygiene

Körperliche und motorische Fähigkeiten

- Wahrnehmen und Beherrschen des Körpers in verschiedenen Bewegungs- und Spielräumen
- Erlernen und Anwenden grundlegender Bewegungsformen (u.a. Laufen, Springen, Werfen, Fangen, Rollen, Gleiten)
- Entwicklung körperlicher Fähigkeiten (Anpassung des Organismus an kindgemäße Belastungsreize im Sinne von kräftig, ausdauernd und schnell sein sowie die Herausbildung elementarer koordinativer Fähigkeiten wie Reaktions-, Differenzierungs-, Gleichgewichts-, Rhythmus- und Orientierungsfähigkeit)

Fähigkeiten für die Alltagspraxis

- Sichere Bewältigung körperbezogener Alltagsanforderungen durch vielseitige motorische Voraussetzungen und entsprechende Kenntnisse (z. B. Treppensteigen, Rad fahren, Orientierung im Straßenverkehr ...)
- Information über aktuelle Sportereignisse der Region (z. B. sportliche Wettkämpfe für Kinder im frühpädagogischen Bereich, Familiensportfeste)
- Anregungen zum selbstständigen oder organisierten Sporttreiben in der Familie, mit Freunden oder in Vereinen

2.2.3 Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsbereichs

Erfahrungsfeld: Den Körper wahrnehmen und körperliche Fähigkeiten entwickeln

Bewegung ermöglicht die Entwicklung von Wahrnehmungsprozessen über eine Erweiterung vielfältiger Sinnes- und Körpererfahrungen. Diese sind zugleich wichtige psychomotorische Voraussetzungen für die Herausbildung elementarer koordinativer Fähigkeiten und damit für das Bewegungslernen des Kindes. Als Grundlage der körperlichen Leistungsfähigkeit der Kinder vor Schuleintritt kommt auch den konditionellen Fähigkeiten Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit bereits eine altersspezifische Bedeutung zu. Körperwahrnehmung und körperliche Fähigkeiten haben somit einerseits eine Basisfunktion für alle Bewegungs-, Spiel- und Sportformen und werden deshalb den nachfolgenden Inhaltsbereichen vorangestellt. Diese leisten aber durch vielfältige spezifische Übungsformen andererseits auch wichtige Beiträge zur Förderung der Wahrnehmungsprozesse sowie zur Entwicklung körperlicher Fähigkeiten.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann:

- alle Körperteile benennen,
- links und rechts unterscheiden,
- über die Schwebekante einer Bank balancieren,
- einen Luftballon 5 x rechts und 5 x links mit der Hand hochschlagen,
- den Koordinationshampelmann 3 x ohne Pause springen,
- ein liegendes Seil seitlich rechts/links im Wechsel überspringen (in 10 sec. 8 bis 10 Sprünge),
- sich mit beiden Händen in Bauchlage über eine Bank ziehen,
- 3 bis 4 Minuten ohne Unterbrechung in gemäßigtem Tempo laufen,

- kleine Holzstäbchen (Streichholzlänge) schnell einzeln in eine Schachtel sammeln (30 Stück in ca. 1 Minute).

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Themenkomplex: Den Körper mit den Sinnen wahrnehmen

Kinästhetische Wahrnehmung (Bewegungssinn)

Körperpositionen halten und verändern (sich wie Roboter bewegen), „Lasten“ spüren und tragen (Bewegungsformen mit Sandsäckchen ausführen), Fußspiele (in der Luft zu zweit Fahrradfahren, Luftballons übergeben ...), Muskelspannung regulieren („Baumstämme“ rollen, „Autofahren“ auf Hindernisparcours)

Taktile Wahrnehmung (Tastsinn)

Hautberührungen empfinden und deuten (mit den Fingern auf dem Rücken des Partners malen und raten lassen; mit geschlossenen Augen über Hindernisse kriechen ...), mit Händen und Füßen Gegenstände ertasten (verdeckte Spielmaterialien, Körperteile eines Kindes ...)

Vestibuläre Wahrnehmung (Gleichgewichtssinn)

Körperhaltung bei Bewegungsaufgaben sichern (im Stand, in der Bewegung, nach Drehungen, mit offenen und geschlossenen Augen), Orientierungen im Raum und bei Lageveränderungen (Schaukeln, Karussell, Spiele mit dem Rollbrett)

Visuelle Wahrnehmung (Sehsinn)

Auge – Hand / Fuß – Koordination (durch Labyrinth laufen, Hindernisse überwinden, Bälle in verschiedene Ziele werfen), Raumlagen erkennen und anpassen („Spiegelbilder“ mit Partner gestalten)

Auditive Wahrnehmung (Hörsinn)

Geräusche wahrnehmen und unterscheiden (Geräusche nach Art, Dauer und Ort erraten sowie in Bewegungen umsetzen), Akustische Zeichen in Raum und Zeit differenzieren (Gehen, Laufen, Hüpfen nach Klatschen, Zählen, Trommeln ...)

Themenkomplex: Die Ganzheitlichkeit des Körpers erleben

Körperkenntnis und Körperbewusstsein

Körperorientierung (Körperpunkte wahrnehmen, Rücken an Rücken stehen, Körperhaltungen bewusst machen), Körperausdehnung (Körpergrößen und -konturen wahrnehmen und vergleichen) (↗ elementares mathematisches Denken), Strukturen und Funktionen des Körpers kennen und benennen (Welche Körperteile sind für bestimmte Übungen wichtig?)

Ausdrucksmöglichkeiten des Körpers erproben (Gefühle ausdrücken: Freude, Trauer; Alltagshandlungen darstellen) (↗ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten)

Körperkontrolle und Entspannung

Den Atem spüren („Reisen durch den Körper“, den Atem auf den Händen spüren, Watte pusten), Atemkontrolle (nach schnellem Laufen, in Ruhe), Spannen – Entspannen („Luftmatratze“, „Versteinern“)

Themenkomplex: Koordinative Fähigkeiten vielseitig entwickeln

„Schnell reagieren“ – Reaktionsfähigkeit

Reagieren auf akustische Signale (verschiedene Körperpositionen einnehmen, auf Signal zu bestimmten Markierungen laufen), Reagieren auf optische Signale (auf Handzeichen oder Zeigen von farbigen Kärtchen bestimmte Positionen einnehmen, „Schattenlaufen“)

„Das Gleichgewicht halten“ – Gleichgewichtsfähigkeit

Gehen, Laufen, Kriechen, Sitzen auf unterschiedlich hohen und breiten Unterstützungsflächen (Linien, Seile, Bänke, Balken ...), sichere Stände nach Körperdrehungen, Übersteigen kleiner Hindernisse (Bänke, Hocker, Bälle, Baumstämme ...), Übungen an der Langbank („Wackelbank“, Artisten auf dem Seil)

„Mit Unterschieden umgehen können“ – Differenzierungsfähigkeit

Werfen mit unterschiedlich großen und schweren Bällen, Weitspringen in verschiedene „Zonen“, Bälle prellen in unterschiedlicher Höhe (auch verbinden mit Fangen), in unterschiedlichem Tempo laufen (Autospiel)

„Sich schnell orientieren“ – Orientierungsfähigkeit

Freies Bewegen im Raum mit geschlossenen Augen, paarweises Gehen auf Linien, Übersteigen von Hindernissen („Blindenführer“), Laufen unterschiedlicher Raumwege (Kreis, Viereck, Slalom ...), Bewegen mit einem Gerät (Rollen von Reifen, Bällen ...), schnelles Überwinden einer Hindernisbahn

„Sich rhythmisch bewegen“ – Rhythmusfähigkeit

(↗ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten)

Gehen, Laufen, Hüpfen nach akustischer Begleitung (Klatschen, Trommeln, Musik ..), sich mit Gegenständen im Takt bewegen (Bälle prellen, Laufen mit Tüchern nach Musik), Überlaufen von Gegenständen (Reifen, Stäbe, Seile), Kindertänze (→ Erfahrungsfeld „Tanzen, Gestalten ...)

Themenkomplex: Konditionelle Fähigkeiten kindgemäß fördern

„Kräftig sein“

Entdeckendes Klettern („Sammeln und Pflücken“ von Gegenständen an der Kletterwand oder am Klettergerüst, Erklimmen von Aussichtstürmen, „Kletterdschungel“), Gegenstände transportieren (mit den Zehen Tücher, Papier, Seile fassen; mit gestreckten Beinen Bälle oder Tücher anheben und kreisen);

Ziehen und Schieben (Partner weises Ziehen auf Teppichfliesen, Ziehen über Bänke, Schieben des Partners auf Rollbrettern ..), Hangeln (am Tau, an der Sprossenwand, am Klettergerüst ...)

„Beweglich sein“

Überkriechen und Unterkriechen von Hindernissen (Bänke, Tische, Hocker...), Rumpfbeugen im Sitz und im Stand („Rund sein wie ein Igel“), Rollen wie ein Ball (vorwärts, rückwärts, seitwärts), Brücke bauen (in Rückenlage Füße anstellen)

„Ausdauernd sein“

Dreieck- oder Viereckläufe (unterschiedliche Laufarten, gleichmäßiges Tempo), Paarläufe mit Musik, Läufe im Gelände mit Gehpausen (Wald, Wiese, am Wasser), ausdauerbetonte Spielformen („Pferdewagenrennen“)

„Schnell sein“

Platzwechselspiele (Strecken von 15 bis 20 m), Einzel- und Gruppenwettläufe, Hindernisläufe als Wettbewerb

Vorschläge für Projektthemen

(➤ Gemeinschaft- Natur- Sachen, ➤ elementares mathematisches Denken)

- Ein Fest der Sinne
- Den Wald erleben, im Wald bewegen
- Wir gestalten eine Bewegungsbaustelle

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wie ist mein Körper beschaffen und wie nehme ich ihn wahr?
(Die Kinder nehmen ihren eigenen Körper bewusst mit allen Sinnen wahr und vergleichen sich dabei mit anderen Kindern. Sie verfügen über vielfältige Körperkenntnisse und ein zunehmend sichereres Körperbewusstsein.)
- Was kann mein Körper leisten und wie kann ich mich auf ihn verlassen?
(Die Kinder verfügen über altersgemäße koordinative und konditionelle Fähigkeiten in vielfältigen Anwendungsfeldern ihrer natürlichen Bewegungswelt. Sie empfinden den Wechsel zwischen körperlicher Anstrengung und Entspannung und lernen es, Grenzen ihrer eigenen Belastbarkeit zunehmend besser einzuschätzen.)

Erfahrungsfeld: Den eigenen Handlungsspielraum durch Vervollkommnung grundlegender Bewegungsfertigkeiten erweitern

Grundlegende Bewegungsfertigkeiten sind elementare Bewegungsformen von Kindern. Es sind Handlungen, die durch wiederholtes Üben weitgehend gefestigt wurden und zumindest teilweise automatisch ablaufen – ohne bewusste Konzentration der Aufmerksamkeit, wie z. B. das Laufen, das Springen, das Gleiten. Für die Kinder sind sie eine wichtige Grundlage zu Neuentdeckungen über sich selbst und die Welt. Schon fünfjährige Kinder sollten deshalb eine Vielzahl von einfachen Bewegungsfertigkeiten in ihrer Formenvielfalt beherrschen und Möglichkeiten ihrer Anwendung in verschiedenen Situationen kennen. Damit wird eine gute Grundlage für das „goldene“ motorische Lernalter in der Grundschule gelegt. Wichtig ist die Aneignung der grundlegenden Fertigkeiten unter Beachtung der qualitativen Bewegungsausführung, um ein späteres Umlernen zu vermeiden.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- mit widergleicher Arm- und Beinführung gehen und laufen
- ohne Unterbrechung vorwärts und rückwärts über eine Langbank balancieren
- selbst auf einen Stuhl steigen und von diesem einen Tiefweitsprung über eine 0,5 m weit entfernte Linie in den Stand ausführen
- eine Rolle vorwärts aus dem Hockstand in den Hockstand ausführen
- eine Sprossenwand erklettern und über eine Schrägbank in Bauchlage herunter gleiten
- sich an einer schräg gestellten Langbank mit beiden Händen gleichzeitig hochziehen
- einen Gymnastikreifen mit der Hand über 10 m rollen
- verschieden große und schwere Bälle (z. B. Tennis-, Gymnastik- und Medizinball) mit beiden Händen in die Luft werfen und wieder auffangen
- mit der Schlagwurfbewegung drei Tennisbälle mindestens einmal in ein ca. 4 m entferntes Ziel werfen
- mit beiden Händen von der Brust einen 1 kg schweren Medizinball wegstoßen

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Themenkomplex: Fortbewegen ohne Geräte und unter Nutzung von Geräten

Ohne Geräte – gehen, laufen, springen, rollen

Gehen (mit verschiedenem Fußaufsatz und unterschiedlicher Schrittgestaltung, wie z. B. „Zwergen-, Riesen-, Storchen-, Diebschritt“...), Laufen (aus unterschiedlichen Ausgangspositionen auf verschiedene Signale; ohne und unter Einbindung von Zusatzaufgaben, wie Richtungswechsel, Drehungen ...), Springen (beidbeinig und einbeinig mehrfach hintereinander, wie z. B. Schlusssprünge, Hochstrecksprünge, Hinksprünge...; beidbeinig von verschiedenen Gegenständen herunter bzw. herauf; einbeinig über eine Zone oder über verschiedene Gegenstände, wie Schaumstoffkissen, Gummiband aus dem Gehen oder Laufen)

Rollen (aus der Bauch- bzw. Rückenlage mit gestreckten Armen am Körper oder über dem Kopf um die Körperlängsachse; „Purzelbaum“...)

Mit Geräten – gleiten, rollen, fahren, schwingen (Rutschtuch, Rollbrett, Roller, Schaukel, Tau)

Gleiten (mit dem Rutschtuch in Rückenlage durch Füße- und Händeschub; mit Teppichfliesen im Schlittschuhschritt ...), Rollen – fahren (mit dem Rollbrett bzw. Roller in verschiedenen Körperpositionen durch Hände- oder Füßeschub, -stoß, -zug ohne und mit Partner auf unterschiedlichen Fahrplätzen und Strecken, wie z. B. Crossgelände, Hindernisparcours...), Schwingen (auf der Schaukel in verschiedenen Körperpositionen; am Tau mit Klammergriff von Händen und Füßen, auch mit Absprung auf ein Ziel, wie Matte, Linie, Kreis ...)

Themenkomplex: Bewegen an Geräten

Balancieren, klettern, hängen/hangeln, schwingen

Balancieren (auf unbeweglichen Gegenständen sowie auf beweglichen Gegenständen in verschiedenen Fortbewegungsformen), Klettern (an der Sprossenwand, am Klettergerüst sowie Erklettern selbst gebauter Hindernisse wie „Klettertreppe“ oder „Kletterturm“ aus verschiedenen Geräten und Gegenständen, wie z. B. Matten, Kästen, Leitern...), Hängen/hangeln/schwingen (im Lang- und Kniehang an verschiedenen Geräten, wie z. B. Klettergerüst, Seil, Astbaum...)

Themenkomplex: Bewegen von Geräten und Gegenständen

Werfen, fangen, ziehen, rollen, tragen

Werfen/ fangen (von verschiedenen Bällen und Gegenständen, wie z. B. Gummi-, Leder-, Softbälle, Kastanien, Kienäpfel...), Schieben, ziehen, rollen, tragen (von verschiedenen schweren Geräten und Materialien unterschiedlicher Größe, Form und Beschaffenheit, wie z. B. Matten, Kastenteile, Fit-Bälle, Spieltonnen ohne und mit Hilfsmitteln)

Vorschläge für Projektthemen

(♣ Gemeinschaft- Natur- Sachen, ♣ elementares mathematisches Denken)

- Wir bewegen uns mit Alltagsgegenständen
- Eine Verkehrslandschaft auf Rollen erleben
- Kräfte messen und vergleichen auf einer „Kleinen Olympiade“

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Warum gefällt mir körperliche Bewegung und welche Bewegungsformen mag ich besonders? (Kinder haben ein ausgeprägtes Bewegungsbedürfnis. Schon Fünfjährige kennen vielfältige Bewegungsformen und erleben ihre Wirkung.)

- Wie kann ich durch vielfältige motorische Erfahrungen meinen Bewegungsschatz erweitern? (Kinder erleben durch reichhaltige Bewegungsangebote die Erweiterung ihres Bewegungskönnens. Im gemeinsamen Tun vergleichen sie sich mit anderen und erkennen die eigenen Leistungsfortschritte.)

Erfahrungsfeld: Darstellen, Gestalten, Tanzen

Bewegungen zu gestalten, insbesondere in Verbindung mit Musik und Rhythmus bietet für die Fünfjährigen vielfältige Anreize, sich auszudrücken und darzustellen, gemeinsam mit anderen kreativ tätig zu werden. Dabei fließen die Erfahrungen im Umgang mit Personen, Natur und Umwelt genauso in die Themenwelt ein, wie Alltagserlebnisse oder Gestalten aus der Fantasiewelt.

Es bereitet den Kindern Freude, Bekanntes „ohne Worte“ darzustellen und fantasievoll auszuschnücken. Fröhliche Tänze ermöglichen es ihnen, ihr Bewegungsbedürfnis gemeinsam mit den anderen zu realisieren. Geschichtenlieder und Tänze tragen dazu bei, Musik, Sprache und Bewegung zu verbinden, dabei die Bewegungsmöglichkeiten des eigenen Körpers bewusst wahrzunehmen und auszuprobieren.

Bewegungskünste zu erlernen und sie schließlich z. B. in einer „Zirkusvorstellung“ zu demonstrieren, kann zu einem emotionalen Höhepunkt der Bewegungserziehung der Fünfjährigen werden.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- typische Alltagsbewegungen erkennen und gestalten,
- sich ohne Worte durch Mimik, Gestik und Ganzkörperbewegungen verständlich machen,
- „wortlose“ bewegungsbetonte Informationen der Erzieherin und anderer Kinder aufnehmen und deuten,
- Rhythmen in der Sprache, beim Klatschen und Stampfen erkennen und in Bewegungen umsetzen,
- Lieder und Musikstücke hinsichtlich ihrer Rhythmik aufnehmen und sich danach bewegen,
- gemeinsam mit anderen nach vorgegebenen oder frei gewählten Rhythmen und Musikstücken tanzen und sich dabei freudvoll und fantasievoll bewegen,
- die Schönheit des Einklangs von Musik, Rhythmus und Bewegung erkennen und erleben.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

(➤ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten)

Themenkomplex : Darstellen und Gestalten

Mitteilungen durch Mimik, Gestik und Pantomime:

Befindlichkeiten in Körpersprache umsetzen (traurig/fröhlich sein...), Berufe/Sportarten/Alltagshandlungen darstellen und raten

Bewegungsgeschichten darstellen:

Alltagsgeschichten „ohne Worte“ erzählen (z. B. Ein Tag im Kindergarten...; Ein Tag im Zoo; Wir fahren in den Urlaub), Bilderbuchgeschichten/Märchen nachspielen

[➤ Sprechen und Sprache]

Bewegungslieder interpretieren:

„Wer will fleißige Handwerker sehn“, „Zeigt her eure Füße...“

Gymnastische und Turnübungen vervollkommen

z. B. Balancieren auf der Bank, Rollen, Schwünge mit Bällen, Reifen, Chiffon-Tüchern, Schwungtuch...

Themenkomplex: Rhythmisches Bewegen und Tanzen

Elementares rhythmisches Bewegen: als Einheit von Singen, Sprechen und Bewegen

Gehen und laufen, hüpfen nach Liedern, Handklatsch oder Tamburin, Nachahmen von rhythmischen tierischen Fortbewegungen: Häschen hoppeln, das Pferd galoppiert;

Tanzen nach freier Rhythmisierung

Tänzerisches Bewegen nach Klatschen, Stampfen, Trommeln, Singen, Kreis- und Singspiele

Tanzen nach gebundenen Rhythmen (CD/ Kassettenmusik)

Erarbeitung von Tanzformen nach den Vorgaben der Musik, Tanzspiele und Kindertänze

Tanzimprovisationen als selbst erdachte rhythmische Umsetzung

Tänzerische Darstellung von verschiedenen Themen aus dem Alltag, der Umwelt, aus Märchen und Geschichten (alleine, paarweise, in der Gruppe)

Vorschläge für Projektthemen

[↗ Sprechen und Sprache], (↗ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten)

Wir bereiten eine Zirkusvorstellung vor (Artisten, Clowns, Dompteure und ihre Tiere zeigen ihr Können) und laden unsere Eltern und Großeltern als Zuschauer ein

- Wir singen, spielen und tanzen Märchen der Gebrüder Grimm (z. B. „Dornröschen“; „Hänsel und Gretel“, „Aschenputtel“)
- „Peter und der Wolf“ - ein musikalisches Märchen für Kinder

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wie gelingt es mir, mich und mein Befinden ohne Worte durch Mimik, Gestik und Ganzkörperbewegung den anderen verständlich zu machen?
(Die Kinder erkennen die Möglichkeit und die Bedeutung der Darstellung von Befindlichkeiten „ohne Worte“ für die Kommunikation mit anderen Kindern und den Erzieherinnen und erproben ihre Wirksamkeit in diesem Geschehen.)
- Wie kann ich Erlebnisse und Geschichten durch Bewegungen so darstellen, dass die anderen Kinder sie verstehen?
(Die Kinder werden angehalten, Personen und Ereignisse hinsichtlich ihrer Charakteristik durch Bewegungen zu beobachten und bei der Umsetzung in eigene Darstellungen viel Fantasie zu entwickeln.)
- Welche Musik, welche Rhythmen gefallen mir besonders gut, nach welchen bewege ich mich besonders gern?
(Die Kinder prägen ihre persönlichen Vorlieben hinsichtlich der Verbindung von Musik, Rhythmen und Bewegung aus.)
- Wann macht mir gemeinsames Tanzen am meisten Spaß?
(Die Kinder erleben, dass gemeinsames Tanzen erfordert, sich sowohl auf Musik und Rhythmus als auch auf die anderen Mädchen und Jungen einzustellen.)

Erfahrungsfeld: Spielen erleben und gestalten, nach Regeln spielen können

Auch bei kleineren Kindern ist das Bedürfnis nach gemeinsamen Bewegungsaktivitäten durch fröhliche, interessante und vielseitige Spiele ausgeprägt. Im Mittelpunkt steht das Erleben und freie Gestalten von Spielhandlungen sowie das Erfahren von Spielen – können. Spielen hat seinen Zweck in sich selbst, weil die Kinder bei Freude und starker Emotionalität innere Selbsterfüllung empfinden. Sie lernen viel über sich selbst und über ihre sozialen Fähigkeiten im Umgang mit anderen. Die Kinder sollen sowohl Spiele nachspielen als auch eigene Spielideen entwickeln und ausgestalten können.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- mit unterschiedlichen Gegenständen eine Spielidee 15 Minuten selbstständig umsetzen,
- eigene Spielideen entwickeln und Spielsituationen in einer Gruppe mitprägen,
- einfache Spielregeln verstehen und als soziale Vereinbarungen akzeptieren,
- die Doppelrolle „Miteinander – Gegeneinander“ im Spiel ausüben und dabei solidarisches und faires Verhalten zeigen,
- sich in eine Gruppe einordnen und entstehende Konflikte sprachlich lösen.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Themenkomplex: Intuitive Spielformen

Geschicklichkeitsspiele,

Spiele mit Murmeln (Murmeln zu vereinbarten Zielen rollen, „Schüttelraten“ in einem Becher oder in den Händen)

Spiele mit Reifen (jedes Kind entwickelt eigene Spielideen: „Was mein Reifen alles kann“; auch Spielformen mit Partnern einbeziehen), Ringspiele (Ringe werfen und fangen in verschiedenen Varianten und Aufstellungsformen)

Spielen mit Alltagsmaterialien (↗ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten)

Joghurtbecher (z. B. als Jongliergerät auf einem Stab oder mit Wasser gefüllt; auch als Wettbewerb über eine Slalomstrecke ...), Teppichfliesen (im „Schlittschuhschritt“ laufen, „Kutscher und Pferd“ ...), Chiffontücher (z. B. laufen und mit verschiedenen Körperteilen auffangen ...), Bierdeckel (Wurfspiele auf verschiedene Ziele)

Schaumstoffelemente (verschiedene Höhen und Abstände für Sprungformen ausprobieren; auch als Hindernisstrecke nutzen), Luftballons („Wie kann ich meinen Luftballon schnell und sicher in der Luft transportieren?“)

Themenkomplex: Spielen in der Natur (↗ Gemeinschaft – Natur – Sache)

Spielen im freien Gelände

Freies Tummeln auf der Wiese (barfuß laufen, Haschespiele, Schattenlaufen, Purzelbäume...), den Wald erkunden (Tierstimmen erraten, Slalomläufe um Bäume, Zielwerfen mit Tannenzapfen, Balancieren auf Baumstämmen ...), mit dem Wind spielen (fallende Blätter fangen, Laufen mit und gegen den Wind, Tücher schweben lassen ...)

Spielen im Wasser (am See, im Schwimmbad oder an der Ostsee)

Wettlaufen im flachen Wasser, Wackelschlange im Wasser

Spielformen zum Ein- und Ausatmen (Papierschiffe auf dem Wasser pusten, „Wer pustet am längsten ins Wasser? ...“)

Spielen im Schnee

Haschespiele im Schnee, Zielwerfen mit Schneebällen

Formen und Gestalten (wer hat die größte Schneewalze gerollt, den schönsten Schneemann gebaut?; Muster stampfen und erraten), Wettspiele mit dem Schlitten (auch auf Plastiksäcken)

Themenkomplex: Spielen nach Regeln

Lauf- und Fangspiele

Haschespiele (Haschespiele in freier Aufstellung, Elefantenhasche, Schlangenhasche, Kettenhasche ...), Staffelspiele (Umkehrstaffeln, Pendelstaffeln, Staffeln mit Geräten und Bällen)

Kraft- und Gewandtheitsspiele

Zieh- und Schiebespiele (Zieh- und Schiebekämpfe paarweise, Tauziehen in Gruppen, „Ringender Kreis“), Gleichgewichtsspiele (Hahnenkampf, Kästchen-Springen ...)

Ballspiele

Ballspiele zur Schulung der Wurf- und Fangsicherheit (Wanderball, „Müde, matt, krank“, Klatschball, Prellball-Varianten ...), Ballspiele mit Abfangen und zur Schulung der Treffsicherheit (Keulen umwerfen, Tigerball, Neckball, Treffball ...)

Vorschläge für Projektthemen (▼ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

- Wie spielen Kinder in anderen Ländern?
- Abenteuerspiel im Wald
- Wir planen und gestalten ein Spielfest

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Welche Erfahrungen mache ich beim Spielen?
(Die Kinder erkunden mit Freude und Spaß ihre materiale Umwelt, lernen traditionelle Bewegungsspiele kennen und entwickeln Kreativität bei der Findung neuer Spielideen, weil sie innere Befriedigung in ihrer Spieltätigkeit empfinden.)
- Welche Stellung habe ich beim Spielen in der Gemeinschaft?
(Kinder im Vorschulalter sammeln besonders beim Spielen wichtige Erfahrungen mit ihrer sozialen Umwelt. Sie lernen mit- und gegeneinander zu spielen, vereinbarte Regeln einzuhalten, sich mit anderen abzusprechen, nachzugeben oder sich durchzusetzen.)

2.3 Bildungs- und Erziehungsbereich Gemeinschaft – Natur – Sachen

2.3.1 Aufgaben des Bildungs- und Erziehungsbereichs

Im Bildungs- und Erziehungsbereich „Gemeinschaft – Natur – Sachen“ beschäftigt sich das Kind mit grundlegenden Inhalten, die ihm einen Zugang zu sozialer und dinglicher Lebenswelt, zu Natur und Technik eröffnen. Dabei wird die Entwicklung grundlegender konzeptioneller Denk- und Handlungsfähigkeiten zur zunehmend eigenständigen Erschließung, Erklärung und Mitgestaltung seiner Umwelt sowie die Ausbildung von Basisstrategien zur Organisation eigenständigen Lernens gefördert.

Das natur- und sachbezogene Lernen bahnt beim Kind ein grundlegendes Verständnis einfacher Phänomene an und hilft ihm, Zusammenhänge zwischen Natur und der durch Menschen gestalteten Umwelt zu erkennen.

Das soziale Lernen, ein bildungs- und erziehungsbereichsübergreifendes Anliegen, stellt in diesem Bildungs- und Erziehungsbereich einen hervorgehobenen Lerngegenstand dar. Zielgerichtete soziale Aktivitäten und die Reflexion der durch Medien ausgelöste Lernprozesse fördern Selbstverstehen und Selbstwertgefühl des Kindes und helfen ihm, sich zunehmend in die Position eines anderen Menschen zu versetzen, dessen Ansichten und Bedürfnisse wahrnehmen und beim eigenen Handeln beachten zu können.

2.3.2 Bildungs- und erziehungsbereichsspezifische Ziele

Personale Fähigkeiten

- Den eigenen Körper sowohl von seinen Empfindungen als auch in seinen Äußerlichkeiten wahrnehmen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Körperlichkeit im Vergleich mit anderen Kindern feststellen
- Gesundheit als ein wesentliches Element körperlichen Wohlfühlens erkennen und erfahren, dass diese durch die eigene Lebensweise beeinflusst werden kann
- Sich mit dem eigenen Geschlecht durch eine bewusste Auseinandersetzung mit seiner geschlechtsspezifischen Rolle identifizieren
- Sich auf den Übergang in die Schule und den damit verbundenen Statuswechsel, der in einem neuen Rollen- und Tätigkeitsverständnis zum Ausdruck kommt, vorbereiten
- Mit verschiedenen Materialien unter Entwicklung von Selbstständigkeit, Zielstrebigkeit und Kreativität bewusst und planvoll handeln (▼ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten)
- Sich anstrengen und durch die Schaffung gegenständlicher Produkte Anerkennung erlangen (▼ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten)

Soziale Fähigkeiten

- Bedürfnisse und Wünsche anderer Menschen wahrnehmen
- Über freundschaftliche Beziehungen nachdenken und sich darüber austauschen [▼ Sprechen und Sprache]
- Den Nutzen von Regeln und Normen für das Wohlfühlen in einer Gemeinschaft erkennen und diese respektieren
- Gemeinsam mit anderen Kindern Naturerscheinungen und technische Zusammenhänge beobachten, erkunden, beschreiben und darüber nachdenken
- Mitverantwortung für Natur und Umwelt durch pflegerische Aufgaben übernehmen
- Praktische Tätigkeiten mit anderen abstimmen, seinen Teil beitragen und seine Arbeit wie die der anderen einschätzen

Kognitive Fähigkeiten

- Die natürliche Umwelt und technische Sachverhalte zielgerichtet beobachten und die Eigenschaften der Materialien, Anordnungen bzw. Größenverhältnisse mit passenden Begriffen beschreiben [↗ Sprechen und Sprache]
- Wahrnehmungen vergleichen, hinterfragen, in Beziehung setzen und einfache Klassifizierungen vornehmen [↗ Sprechen und Sprache]
- Einen Sinn für Vergangenes und Zukünftiges entwickeln
- Räumliche Erfahrungen in der Lebenswelt erweitern und vertiefen und zeitliche Orientierungen im Verlauf eines Tages, einer Woche, eines Monats, eines Jahres kennen (↗ elementares mathematisches Denken)
- Ausgehend vom praktischen Handeln grundlegende geistige Operationen durchführen (↗ elementares mathematisches Denken)

Körperliche und motorische Fähigkeiten

- Einfache Werkzeuge und Geräte sowie unterschiedliche Materialien zweckmäßig gebrauchen (↗ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten)
- Baukästen zur Gestaltung der Spielwelten nutzen und dabei Erfahrungen zu den Bedingungen für Stabilität, Standfestigkeit und Gleichgewicht erwerben

Fähigkeiten für die Alltagspraxis

- Grundsätze einer gesunden Lebensweise, z. B. regelmäßiger Schlaf, gesunde Ernährung oder wettergerechte Kleidung, verstehen
- wichtige Verkehrsregeln sowie ein verkehrsgerechtes Verhalten in praktischen Situationen, u. a. dem zukünftigen Schulweg kennen und praktizieren
- Die zentrale Funktion des Geldes in der Lebenswelt erkennen und in spielerischen Situationen bzw. bei der Vorbereitung eines Festes erste Erfahrungen beim Umgang mit Geld sammeln
- Bausteine als Messwerkzeuge einsetzen, um bei Bauwerken gleiche Längen (Breiten und Höhen) zu bestimmen und einzuschätzen, welche Menge an Bausteinen ungefähr für ein gegebenes Bauwerk benötigt wird (↗ elementares mathematisches Denken)
- Planen von Tätigkeiten als geistiger Akt und planvolles Tun als konkrete Aktion

2.3.3 Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsreiches

Erfahrungsfeld: Selbstwahrnehmung und soziale Lebenswelt

Kinder vor Eintritt in die Schule sind sich ihrer Person sehr wohl bewusst. Sie verfügen bereits über relativ gefestigte Selbst- und Weltbilder, die in Form von Alltagswissen ihr Lernen beeinflussen. Kinder dieses Alters sind neugierig, fantasievoll und wollen lernen. Sie haben ein Bedürfnis nach Zuwendung und Sicherheit, gleichzeitig streben sie nach Freiheit, um selbstständig ihre Umwelt zu erkunden.

Die Kinder haben die Familie als ihren Lebensmittelpunkt erfahren und mit der Kindertagesstätte einen weiteren Lebensbereich und gleichaltrige Kinder kennen gelernt. Sie haben ein Bedürfnis nach Kontakt mit gleichaltrigen Kindern entwickelt. Bereits in diesem Alter werden Gleichaltrige nicht nur als momentane Spielgefährten, sondern als Freunde angesehen. Freundschaftszuweisungen werden in dieser Zeit vor allem an äußeren Merkmalen und aktuellem Verhalten festgemacht. In den meisten Fällen gestalten sich diese Freundesbeziehungen zwischen gleichgeschlechtlichen Kindern. Kinder dieses Alters wissen, dass Kinder unterschiedlich sind

und dass in Gemeinschaften Regeln herrschen, um ein geordnetes, angenehmes Zusammenleben zu ermöglichen.

Die Kinder erfahren ihre sozial-institutionelle Umwelt als eine sich erweiternde Umwelt. Jede Erweiterung bringt den Kindern neue Chancen für ihre Persönlichkeitsentwicklung. Sie lernen neue Menschen kennen, müssen mit ihnen bisher unbekannt Menschen interagieren, sich in eine Gruppe einordnen, neue Regeln des Zusammenlebens akzeptieren und sich in für sie neuen ökologischen Räumen zurecht finden.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- sagen, was es gut kann und was es noch nicht so gut kann
- seine Gefühle beschreiben und erklären
- gleichzeitig mit zwei Personen verhandeln
- Freundschaften eingehen
- gemeinsam mit anderen Kindern spielen
- Impulse und Ängste regulieren

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Alltagshandlungen

Kennen und üben von Regeln für eine gesunde Lebensweise (Ernährung, Kleidung, Sicherheit, Bewegung, Schlaf); Klarwerden und Begründen eigener Wünsche: Lernen, zu sagen, was man möchte; Festlegen und Üben von Regeln und Normen im Kindergarten/ in der Kindergartengruppe: beim Essen, bei der Einhaltung der Hygiene; Mitgefühl ausdrücken können: im Alltagsgeschehen, wie trösten oder sich entschuldigen; einem anderen Kind helfen bei alltagspraktischen Handlungen, wie An- und Ausziehen, Schuhe zubinden, Hilfe holen und um Hilfe bitten, Abgeben und Teilen, jemandem eine Freude bereiten, Üben von gegenseitiger Rücksichtnahme.

Spielen

Beschreiben und zeigen: Was ich schon alles kann! (Wahrnehmungen, Bewegungen, Rhythmen, Geschicklichkeit, Stärke, Schnelligkeit, mit meinen Händen, Fingern, Füßen, Kopf, ... kann ich ...); Gemeinsam spielen, Festlegen und Üben von Regeln und Normen beim Spielen: Spielregeln festlegen und einhalten; Fairness bei Gewinnspielen beachten und einfordern; sich in die Lage eines anderen Menschen versetzen können: Puppen-, Rollen- und Regelspiele.

Thematische Gesprächspraxis (♥ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten)

Thema Ich: Wem sehe ich ähnlich? Was ist das Besondere an mir? Nachdenken über die eigenen Bedürfnisse: Grundbedürfnisse (Nahrung, Zuneigung, Sicherheit, Angenommensein), Alltagsbedürfnisse aktuelle Bedürfnisse, Lieblingssachen (Tiere, Pflanzen, Bilderbuch, Spielzeug, Fernsehen) und Lieblingstätigkeiten, Sehschwäche – Brille tragen, Zahnstellung – Zahnspange, Bezeichnen der Geschlechtsmerkmale;

Thema: Jungen und Mädchen: Wie Jungen Mädchen sehen und umgekehrt, Benennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden (Körper, Kleidung, Spiele, Berufswünsche, Sport, Hobbys, ...);

Thema: Vorfreude und Ängste: Aufgaben eines Schülers besprechen, neue Kinder kennen lernen, Trennung von den Spielgefährten im Kindergarten;

Thema: Freunde: Was ist ein Freund? Wie kann man Freunde gewinnen?

Thema: Gemeinschaft: Sich in die Lage eines anderen Menschen versetzen können, wie würde ich mich fühlen, was würde ich denken, was würde ich machen, wenn ich in der Situation von X wäre? Erkennen der Bedeutung von Regeln und Normen im häuslichen Umfeld (Familie, Geschwister, Kinder aus der Nachbarschaft), für Kinder und Erwachsene, in Institutionen (Kindergarten, Musikschule, Sportgruppe, ...).

Erkunden und Forschen

Körper erkunden: Benennen der Körperteile, Beschreiben und Erfahren von Körpergefühlen (Wärme und Kälte, Stärke und Schwäche, Schmerzen und Fitness), Vergleichen und Messen der Körpergröße, der Fußlänge, der Schrittlänge, der Spannweite zwischen den ausgestreckten Armen, Anfertigen von Umrisszeichnungen, Vergleichen der Profile im Schattenbild;

Die neue Lebenswelt Schule erkunden: Schule aufsuchen, Teilnahme an einer Schnupperstunde, Aufgaben eines Schülers, ...

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

Was macht die Einzigartigkeit meiner Person aus?

(Die Kinder nehmen ihre Persönlichkeit im Vergleich mit der Persönlichkeit anderer Kinder bewusst wahr und verstehen und akzeptieren Unterschiede.)

Was ist meine Rolle in der Gemeinschaft?

(Die Kinder erkennen, dass Menschen aufeinander angewiesen sind und dass ihr Zusammenleben durch Regeln geordnet ist.)

Was wird sich für mich als Schulkind verändern?

(Die Kinder stellen sich auf eine neue Kindergruppe und neue Aufgaben ein.)

Erfahrungsfeld: Raum und Zeit der Lebenswelt

Auch die kindlichen Wahrnehmungen werden durch die grundlegenden Kategorien Raum und Zeit strukturiert und geordnet. Es ist davon auszugehen, dass Kinder vor Schuleintritt bereits verschiedene Raumerfahrungen gemacht haben. Sie kennen die Wohnung ihrer Familie, die der Großeltern, sie kennen den Supermarkt, den Spielplatz, den Kindergarten. Aber noch scheint ihnen das elterliche Wohnumfeld unhinterfragbar. Jedoch ist zu bedenken, dass die räumliche, soziale und kognitive Erweiterung der Lebenswelt als ein entscheidender, auch risikobehafteter Entwicklungsfaktor wirkt, wie umgekehrt Persönlichkeitsentwicklung nach Erweiterung der Lebenswelt, also auch nach Lernaufgaben, drängt.

Auch die Zeit erfährt das Kind vornehmlich noch als einen ganzheitlichen Strom, nur punktuell als ordnende Kategorie. Im Gegensatz zu Erwachsenen empfinden Kinder den Verlauf der Zeit als langsam. Vergangenheit und Zukunft sind für sie noch sehr diffuse Kategorien. Ihre Raum- und Zeitbegriffe erstrecken sich vornehmlich auf das Hier und Jetzt. Zuverlässige Zeit- und Raumordnungen helfen den Kindern, sich in ihrer Umwelt sicher zu fühlen und zurecht zu finden.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- die Begriffe der Tages-, Wochen-, Monats- und Jahreszeiten sinnentsprechend anwenden,
- sich in seiner unmittelbaren Lebenswelt orientieren,
- sich im Straßenverkehr regelgerecht verhalten,
- mit Kindern aus anderen Ländern freundschaftlich und hilfsbereit interagieren,
- über die Kindheit seiner Großeltern und Eltern erzählen.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Alltagshandlungen

Täglicher Spaziergang: Aufsuchen von Lernorten außerhalb des Kindergartens: Impulse zum Wahrnehmen, Staunen, Beobachten; Gemeinsame Mahlzeiten: Kinder helfen, den Tisch zu decken bzw. abzuräumen, Einüben von Tischsitten, Mittagsruhe: Ausziehen, anziehen, Kleidung zusammenlegen, ordentlich ablegen, ...

Spielen

Spieluhren, Sonnenuhr, Licht- und Schattenspiele, einfache Messinstrumente (➤ elementares mathematisches Denken), Verkehrsgarten, Alltagshandlungen nachspielen, Fantasiesituationen ausspielen („Als - ob“), alte Spiele nachspielen, Spielwelten gestalten, Feste vorbereiten und feiern, Schule spielen, Spiele von Kindern aus anderen Ländern kennen lernen und spielen, ...

Thematische Gesprächspraxis [➤ Sprechen und Sprache]

Thema Zeit: Einteilungen eines Tages, Wochentage, Monate, Jahreszeiten; Bedeutung von Zeitmessungen (für den Alltag, bei der Arbeit, beim Sport, für Erinnerungen, das Leben, ...), Möglichkeiten der Zeitmessung (Stand der Sonne, der Sterne, verschiedene Uhren, ...)(➤ elementares mathematisches Denken), Lebenszeit, Zeit nutzen, Sinn des Lebens, ...;

Thema: Jahreszeiten und Wetter: Zusammenhang zwischen Jahreszeiten und Wetter, Funktion von Kleidung, Tiere und Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten, ...;

Thema: Gesundheit: Bedeutung eines geregelten Tagesablaufs kennen und darüber sprechen: Warum müssen Menschen schlafen? Gute-Nacht-Geschichten, Ich habe geträumt. Redewendungen – Lebenserfahrungen z. B. „Morgenstund’ hat Gold im Mund“; auch Tiere schlafen: Schlafstellen von Tieren, Winterschlaf, ...;

Thema: Kinder in anderen Ländern: Wie Feste gefeiert werden, welche Spiele Kinder spielen, traditionelle Kleidung, Speisen und Getränke, ...;

Thema: Geschichte: Als Oma und Opa Kinder waren: z. B. Oma und Opa als Schulfänger, was Oma und Opa als Kinder gespielt haben, welche Kleidung sie getragen haben, wie sie als Kinder gelebt haben, alte Bilderbücher und neue Bilderbücher anschauen und miteinander vergleichen;

Erkunden und Forschen

Schulweg erkunden: Schulweg und dabei Funktion von Verkehrsampel und Fußgängerüberweg kennen lernen, Bewusstwerden der Gefahren auf Gehwegen, Straßen, Parkplätzen, Baustellen, ...;

Andere Lebenswelten erkunden: Aufsuchen von Straßen der Nachbarschaft, Supermarkt, Park, Zoo, Museum, Kino, Puppentheater, Bibliothek, Post, Feuerwehr, Polizei; Teich, See, Fluss, Bach, dabei über Funktionen nachdenken und räumliche und zeitliche Orientierungen und Orientierungspunkte suchen;

Jahreszeiten und Wetter erkunden: Wetterbeobachtungen, Beobachten von Pflanzen (Bäumen) über die Jahreszeiten hinweg, ...;

Geschichte erkunden: Zeitzeugen befragen, alte Bilderbücher und neue Bilderbücher anschauen und miteinander vergleichen, Fotos anschauen und beschreiben, ...;

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Welche zeitlichen Rhythmen werden mein Leben als Schulkind bestimmen? (Die Kinder kennen die zeitliche Strukturierung von Tages-, Wochen-, Monats- und Jahreszeiten.)

- Welche wichtigen Orientierungspunkte gibt es in meiner unmittelbaren Lebenswelt? (Die Kinder kennen ihre unmittelbare räumliche Lebenswelt und finden sich in ihr zurecht.)
- Wie haben die Kinder in der Vergangenheit gelebt? (Die Kinder wissen, dass alle Menschen einmal Kinder waren, Kindheit aber sehr unterschiedlich sein kann.)
- Wie erleben Kinder in anderen Ländern ihre Kindheit? (Die Kinder verstehen, dass es in anderen Ländern andere Sitten und Bräuche gibt, die den Menschen wichtig sind.)

Erfahrungsfeld: Natürliche Lebenswelt

Kinder im Vorschulalter haben schon vielfältige Erfahrungen mit der Natur gemacht und nehmen Naturerscheinungen mit allen Sinnen sensibel wahr. Aber diese Erfahrungen sind unterschiedlich. Die Naturerfahrungen von Kindern, die in einer ländlichen Umgebung aufwachsen, sind sicher intensiver und breiter als die von Kindern aus den Städten. Allen Kindern ist jedoch gemein, dass sie neugierig sind und Ereignisse und Phänomene ihrer unmittelbaren Lebenswelt verstehen wollen. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich auf die belebte und unbelebte Natur. Durch die Auseinandersetzung mit konkreten Dingen werden sie zu vielfältigen Fragen angeregt. Die Kinder lernen dabei ihre Wahrnehmungen miteinander zu vergleichen, zu hinterfragen und in Beziehung zu setzen. Sie sind in der Lage, kognitive Umkehr- und Vergleichsoperationen durchzuführen und Ein- und Zuordnungen vorzunehmen, welche die Erkenntnisobjekte klassifizieren und damit die Welt strukturieren. Interesse für Details und Sammelleidenschaften sind ein Ausdruck für dieses konkrete Denken. Insbesondere zu Tieren entwickeln Kinder eine hohe Affinität und können bereits über spezielles Wissen verfügen. Andererseits ist zu beachten, dass Naturerscheinungen durchaus auch als Angstauslöser fungieren können (Gewitter, bestimmte Tiere).

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- über eine gewisse Zeit Erscheinungen beobachten bzw. einer Aufgabe nachgehen,
- sein Interesse an der natürlichen Umwelt als Fragen formulieren und nach Antworten drängen,
- seine Beobachtungen und Erkenntnisse verständlich verbalisieren,
- zwei Dinge bzw. zwei Ideen miteinander vergleichen,
- Dinge seiner natürlichen Lebenswelt in Kategorien einordnen,
- seine Erkundungen gemeinsam mit anderen Kindern durchführen,
- Experimentier- und Untersuchungsmaterialien sinnvoll einsetzen,
- um Hilfe bitten, wenn es bei der Umsetzung einer Lösungsidee nicht weiterkommt.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Alltagshandlungen

Auf Phänomene des Alltags aufmerksam machen und thematisieren; Pflegen von (Zimmer-)Pflanzen, Aquarium, eines Haustieres, Pflegen von Pflanzen im Kindergarten-
gelände, sorgfältiger Umgang mit gesammelten Materialien, Büchern, technischen Gerä-
ten und Haushaltsgegenständen, ...

Spielen

Mit vielfältigen Naturmaterialien, u. a. im und mit Wasser spielen, Wasser, Sand und
Steine, im und mit Schnee spielen; Luftballon (Kraft, Geräusche), Drachen steigen las-
sen; Einsatz von altersgerechten Experimentierkästen;

Pantomime: Verhalten und Bewegung von Tieren nachmachen und erraten; Licht- und
Schattenspiele, selbstständiges Erkunden und Experimentieren

Thematische Gesprächspraxis [↗ Sprechen und Sprache]

Thema Experiment: Was machen Wissenschaftler? Problem erkennen und beschreiben, Vermutungen äußern, überlegen, wie die Vermutungen überprüft werden können, etwas ausprobieren, Schlussfolgerungen ziehen;

Thema: Wasser: Wasser als ein (über)lebenswichtiger Stoff, Wasser als Lebensmittel, Wasser ist kostbar, mit Wasser sparsam umgehen, Regen, Schnee, Eis, ...;

Thema: Luft: Wind, Windmühlen, Windräder, Luft als Gasgemisch, Atmung, Luftverschmutzungen, ...;

Thema: Umweltschutz: persönliche Verantwortung, Möglichkeiten zur Erhaltung der Natur, sparsamer Umgang mit den Ressourcen, Recycling-Prinzip, ...;

Thema: Tiere und Pflanzen: Lebewesen, Geburt/Entstehung, Entwicklung und Tod, Sinn des Lebens, Verhaltensweisen, Entwicklungsstadien, typische Merkmale, ...;

Thema: Schwerkraft: Merkmale, Auswirkungen, was wäre, wenn ...;

Thema: Licht und Schatten: Helligkeit und Dunkelheit, Lichtquellen, Schattenbildung, Schattenveränderung;

Thema: Wetter: Sonne, Wolken, Regen, Schnee, Nebel, Blitz und Donner, Regenbogen, Temperatur, Wind – Sturm;

Erkunden und Forschen

Eigenschaften von Luft erkunden: Begriff Gas, Luft hat Kraft – Luftdruck, Luftdruckunterschiede zeigen (u. a. durch Temperaturveränderung),

Luftballon, Tauchen, Luft lässt sich zusammenpressen (Luftpumpe); Luftbewegung kann Geräusche machen, Wind, pfeifen; Windkraft zeigen (Fahrtwind, Windrad, Windsack, ...);

Eigenschaften von Wasser erkunden: Begriff Flüssigkeit, Wasser hat Kraft, Wasser ist lenkbar, Aggregatzustände von Wasser (Eindampfen, Kondensieren), Wasser als Transportmittel – Schwimmen und Sinken im Wasser, Wasser als Lösungsmittel (wasserlösliche und nicht wasserlösliche Stoffe), Vergleich Wasser und Öl, Regenmengen auffangen und vergleichen, Wasser als Lebensmittel, aufsuchen von Gewässern, Wasser als Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen, ..., (Mikroskopieren, Filtern), ...;

Eigenschaften von Sand (Steine, Erde, ...) erkunden: Begriff fester Stoff, mit Sand bauen (Buddelkasten), Konsistenz und Körnigkeit, Sand und Wasser (Aufschwemmen, Dekantieren, Filtrieren, Wiegen), Baumaterial, Pflanzboden ...;

Lichtphänomene: Erzeugung und Beobachten von Schatten, Sonnenuhr bauen und beobachten, Regenbogen erzeugen;

Phänomen Elektrizität und Magnetismus: Elektrostatische Aufladung erzeugen, Spiele mit Magneten, Magnetisches und Nichtmagnetisches;

Verhalten von Tieren erkunden: Tierbeobachtungen im Zoo, typisches Verhalten einzelner Tiere, Zusammenhang zwischen Lebensbedingungen und Verhalten, Untersuchungen von Kleintieren, ...;

Entwicklung von Pflanzen erkunden: Betrachten von Bäumen im Park und/oder an der Straße z. B. unter folgenden Themen: Bäume im Wechsel der Jahreszeiten, Merkmale eines Baumes, Unterschiede zwischen Bäumen, was ein Baum braucht, was einen Baum krank macht, Früchte, Blüten; Schwitzen Pflanzen auch? Nutzen von Naturlehrpfaden u. a. zu Wahrnehmungsschulungen, Üben allseitiger sinnlicher Wahrnehmungen, Lupe einsetzen, Keimversuche, Beobachten, wie Ableger Wurzeln ausbilden, Auspflanzen, Entwicklung beobachten, ...

Führen eines Wetterkalenders mit Temperaturen und Wetterbeschreibung unter Nutzung von Symbolen (Sonne, Wolken, Wind, Regen, Nebel);

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Welche Verantwortung trage ich als Mensch für die belebte und unbelebte Natur? (Die Kinder verstehen, dass die natürlichen Ressourcen begrenzt sind und dass man mit ihnen sorgfältig umgehen muss.)
- Welche Veränderungen kann ich im Verlauf eines Jahres in der Natur beobachten? (Die Kinder kennen den Zusammenhang zwischen Naturerscheinungen und Jahreszeiten und können Zuordnungen vornehmen.)
- Wie kann ich unterschiedliche Stoffe und Materialien voneinander unterscheiden? (Die Kinder wissen, dass sich Stoffe und Materialien durch bestimmte Eigenschaften auszeichnen, die durch Beobachtungen, Experimente und das Nutzen von Medien erkannt werden können.)

Erfahrungsfeld: Technische Lebenswelt

Kinder sind von Natur und von Haus aus unterschiedlich geschickt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie alle etwas herstellen können möchten, um stolz auf das Geschaffene zu sein. Sie sind dabei, einen Werksinn auszubilden, der sich in einer spannungsvollen Polarität zu möglichen Minderwertigkeitsgefühlen aufbaut. Ein aktiv schöpferisches Verhalten zu seiner Umwelt entwickelt sich ebenso wie das Vertrauen in das eigene Können von klein an, was in Leistungsbereitschaft und Handlungswillen deutlich wird. Bereits im häuslichen Umfeld lernen Kinder ganz selbstverständlich viele technische Geräte kennen und zum Teil auch nutzen, welche die Arbeit/Hausarbeit erleichtern bzw. einer angenehmen Freizeitgestaltung dienen. Doch es ist davon auszugehen, dass Kinder sich nicht bewusst sind, welche Anstrengungen nötig waren und sind, um diese zu entwickeln, herzustellen und zu betreiben und welche Auswirkungen das alles auf das (eigene) Leben und die Welt hat und in Zukunft haben wird. Es ist schwieriger geworden, technische Zusammenhänge zu verstehen und ihre Grundmechanismen zu erfahren. Technisches Grundverständnis ist aber eine der wesentlichen Voraussetzung für ein kritisches Verhältnis zur Technik, welches wiederum die Basis für eine Orientierung in der technisierten Lebenswelt mit ihren Chancen aber auch Gefahren ist. Deshalb sollten Grundideen der Technik so früh wie möglich durch aktives Erleben zum Lerngegenstand gemacht werden.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- Alltags- und Spielmaterialien hinsichtlich des Werkstoffes beschreiben und Besonderheiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Werkstoffe nennen,
- Materialien aus Papier (plastischen und textilen Werkstoffen) zu einfachen Gegenständen gezielt formen,
- einfache Werkzeuge geeignet und geschickt benutzen und damit einfache Gegenstände selbst herstellen,
- die Herstellung eines einfachen Gegenstandes in (all) seinen Teilschritten vorweg beschreiben,
- ein Bauwerk mit einer gewünschten Funktion (Wohnraum, Garage, Brücke, ...) modellieren und dazu gegebenenfalls den geeigneten Baukasten auswählen,
- an geeigneten Originalen und Modellen technische Vorgänge erklären,
- die Nutzung und Verwendung typischer technischer Geräte des Alltags beschreiben,
- die Sicherheitsregeln zum Umgang mit Strom benennen und nach ihnen handeln.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Alltagshandlungen

Auf technische Sachverhalte im Alltag aufmerksam machen und thematisieren; geeigneter und geschickter Umgang mit verschiedenen Materialien, Werkzeugen und Gerä-

ten; sorgfältiger und sparsamer Umgang mit Materialien; Einhalten der Sicherheitsregeln zum Umgang mit elektrischem Strom; Bedienungsabläufe verschiedener Geräte und Automaten

Spielen

Formen und Gegenstände der Lebenswelt, die im Spiel verwendet werden, gut sichtbar strukturiert und aus unterschiedlichen Materialien herstellen;

Gestalten von Bauten, die im Spiel verwendet werden; Nutzen des Aneinanderreihens, Aufeinandertürmens und Überbrückens mit Bausteinen und Verpackungsmaterialien, um verschiedene Bauwerke (Türme, Brücken, Häuser, Spielgeräte, Möbel, ...) zu modellieren; Bauen eines begehbaren Spielhauses (z. B. aus einem großen Karton); Modellieren von Bauwerken entsprechend ihrer Funktion (Geschäfts- und Betriebsgebäude, Wohnhäuser) und in Bezug auf die Größe des Zusatzspielzeuges (z. B. Auto-Garage; Puppe-Türhöhe); sich an Gleichgewichtsbauwerken (Balancieren) und –spielen probieren; Wind- und Wasserspiele durchführen

Thematische Gesprächspraxis [↗ Sprechen und Sprache]

Thema: Werkstoffe und Werkzeuge: Die Eigenschaften der in konkreten Vorhaben verwendeten Werkstoffe,

Thema: Bauen und Bauwerke: Wie entsteht ein Haus, eine Straße, ...? Beobachtung eines konkreten Bauablaufes über einen längeren Zeitraum.

Thema: Bewegung: Wie wird (auch wurde) etwas transportiert? Transport- und Verkehrsmittel des Alltags gestern und heute; die Kraft des Windes (bewegte Luft) und des fließenden Wassers;

Thema: Umgang mit Geräten und Automaten: Handhabung, Bedienungsabläufe, wozu braucht man z. B. einen Fön, einen Fahrkartenautomaten, einen Computer, ...?

Thema: Elektrischer Strom: Was kann man mit Strom alles machen? Welche Geräte ermöglichen es? Strom ist gefährlich: Worauf muss man achten? Wo kommt Strom her und wie kommt er ins Haus? Welche Funktion haben Lichtschalter und Steckdose?

Erkunden und Forschen

Eigenschaften von Werkstoffen: z. B. Festigkeit, Saugfähigkeit, Brennbarkeit, ...

Funktion von Räumen und Bauwerken: Wozu kann ein Haus, eine Brücke, ... dienen? Woran erkennt man diesen Zweck?

Stabilitätsfaktoren mit verschiedenen Baumaterialien ausprobieren u. a. die Passfähigkeit von Bausteinen, das Verhältnis von Grundfläche zu Höhe des Bauwerkes (Türme) oder /und die Tragfähigkeit (Brücke); Wer kann den höchsten Turm bauen?

Bewegung: Wer (oder was) rollt (mit dem Roller) am weitesten? Welcher(s) gefaltete Papierflieger (Papierschipf) fliegt (schwimmt) am weitesten (längsten)? Die Kraft bewegter Luft spüren (Fahrtwind, gespanntes Tuch) und nutzen (Windrad, Drachen, Segel, ...); den Fluss von Wasser ermöglichen, lenken und nutzen (Wasserrad);

Wie funktioniert das? Demontage eines geeigneten Spielzeuges (Auto, Eisenbahn, Kran) oder eines einfachen Gegenstandes (Fahrradklingel);

Wirkung des elektrischen Stromes: Verschiedene Geräte finden und beschreiben.

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Welche Bedeutung haben einzelne Werkstoffe und Werkzeuge für meinen Alltag? (Kinder wissen um den Nutzen und Zweck von Materialien und Werkzeugen)

- Was brauche ich und was muss ich nacheinander Tun, um ein bestimmtes Vorhaben - etwas herstellen, etwas bauen - zu erreichen? (Kinder kennen den Nutzen von Handlungsplanungen für das Erreichen von Zielen.)
- Welche Technik erlebe ich im Alltag und in welcher Weise nutze ich sie? (Kinder wissen, dass Technik, z. B. Verkehrsmittel, Computer, das gesamte Alltagsleben beeinflusst.)

2.4 Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten

2.4.1 Aufgaben des Bildungs- und Erziehungsbereiches

Musik und bildende Kunst in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und mit ihren vielfältigen Spiel- und Handlungsangeboten bieten in zweierlei Hinsicht wertvolle Möglichkeiten des Erfahrungsgewinns. Zum einen wecken und bedienen sie die Interessen der Kinder, musikalisch und bildnerisch auf verschiedenste Weise tätig zu werden und damit eine persönliche Beziehung zu Musik und bildender Kunst zu entwickeln. Zum anderen kann Kunst ein besonderes Medium, ein geeignetes Hilfsmittel sein, andere Lern- und Lebensprozesse zu steuern und zu bereichern, zur Konzentration oder zur Entspannung beizutragen, Gruppenerlebnisse zu initiieren und zu begleiten. Kunst steht damit im Dienste anderer Erfahrungsprozesse.

Die **rhythmisch-musikalische Erziehung** verbindet aufs engste die Intentionen der Musikerziehung mit den Intentionen der Rhythmik. Die Kinder machen Entdeckungen im Gebrauch von Musik, Sprache, Bewegung und Material beim Darstellen und Gestalten von Mitteilungsabsichten sowie beim Lösen kleiner ästhetisch-künstlerischer Ausdrucks- und Gestaltungsaufgaben. Für die Rhythmik ist die Verbindung von Musik, rhythmischer Bewegung und intellektuellen Aufgaben charakteristisch.

Die Umgangsweisen mit Musik und Rhythmik spiegeln sich in folgenden Erfahrungsfeldern:

- Singen, Sprechen, Stimmbildung
- Bewegen und Tanzen
- Spielen mit Instrumenten und Materialien
- Musikhören

Diese getrennt aufgeführten Erfahrungsfelder sollen in der Regel miteinander verknüpft werden.

Bildnerischer Ausdruck gehört wie die Sprache zum Wesen des Menschen. Es ist eine non-verbale Sprache. Jedes Kind äußert sich spontan und mit Freude in Zeichnungen. Dieses Bedürfnis, zu zeichnen, zu malen, zu formen und zu bauen, ist unbezwinglich, weil das Kind sich damit ein Bild von der Welt macht, sein eigenes Bild, in dem sein „Innen“, seine Freuden und Ängste, sein Temperament und seine Intelligenz sichtbar werden. Die Zeichnung drückt sein Verhältnis zu anderen und zu anderem und zu sich selbst aus. Das Kind schafft wie ein Künstler eine eigenständige Bildsprache, die Gegenständliches symbolhaft umformt und den Ausdruck steigert. Im Gestalten verwirklicht es in seiner Weise, gleichsam keimhaft, eine Haltung, die allem künstlerischen Schaffen zugrunde liegt.

Aufgabe des bildnerischen Gestaltens ist es, in die Grundlagen der bildnerischen „Sprache“, in die Wirkung von **Form, Farbe, Körper, Raum und Bewegung** einzuführen. Das geschieht in folgenden **Erfahrungsfeldern**:

- Zeichnen
- Malen
- Plastisches und räumliches Gestalten / Spielerische Aktionen
- Bildbetrachtung

2.4.2 Bildungs- und erziehungsbereichsspezifische Ziele

Personale Fähigkeiten

- Sensibilisierung aller Wahrnehmungsprozesse, besonders der auditiven, visuellen und taktil-greifbaren Wahrnehmung und ihrer Differenzierung
- Ästhetisches Empfindungsvermögen und Verhalten
- Bewusstmachen der eigenen Gefühle beim Musik- und Kunsterleben
- Stimmentwicklung und differenzierte Lautbildung beim Singen, rhythmischen Sprechen und in anderen Formen des spielerischen Umgangs mit der eigenen Stimme [↗ Sprechen und Sprache]

Soziale Fähigkeiten

- Erfahren von Kunst und künstlerischer Tätigkeit als eine ganz eigene Art produktiver Lebens- und Welterfahrung
- Erfahren von Umgangsweisen mit Musik und bildender Kunst als Teil eigener Kultur und fremder Kulturen (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)
- Mitwirken an der Gestaltung sozialer und kultureller Prozesse (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)
- Selbsterfahrung und Fremderfahrung bei künstlerisch – ästhetischen Tätigkeiten
- Akzeptanz- bzw. Toleranzverhalten gegenüber der künstlerischen Sprache des Anderen (gegen einseitiges Konkurrenzdenken und als Grundlage für Gruppenarbeit)
- Musikalisch-bildnerisches Gestalten als präventive bzw. therapeutische Möglichkeit zur Konfliktbewältigung, für Selbstbeherrschung und Mitgefühl

Kognitive Fähigkeiten

- Stärkung der Differenzierungsfähigkeit in den optischen, phonematischen, kinästhetischen, melodischen und rhythmischen Wahrnehmungsbereichen als Basis geistiger Entwicklung [↗ Bewegungserziehung ↗ Sprechen und Sprache]
- Erfahren, Erkennen, Benennen und Einprägen künstlerisch-ästhetischer Phänomene, z. B. Kontrast, Metrik, Symmetrie, Komposition (↗ elementares mathematisches Denken)
- Erfahren und Darstellen einfacher musikalischer und bildnerischer Materialerkundung (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)
- Darstellung von Formprinzipien, z. B. Anordnung, Reihung, gebundene und ungebundene Ordnung zur Entwicklung von Vorstellungs-, Übertragungs- und Anwendungsfähigkeit (↗ elementares mathematisches Denken) Wahrnehmung und Orientierung in Raum und Zeit unter Einbeziehung von Gestaltungsprinzipien der Rhythmik, Reflektieren über ästhetische Wirkungen (↗ elementares mathematisches Denken ↗ Bewegungserziehung)
- Erfassen der Grundphänomene der Klangerzeugung (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)
- Vorstellungs-, Übertragungs- und Anwendungsfähigkeit durch mediale Transformation, z. B. vom Bild zum Klang, vom Klang zum Bild, vom Klang zur Bewegung, von der Bewegung zum Bild

Körperliche und motorische Fähigkeiten

- Grob- und feinmotorische Fähigkeiten durch bildmalerisches, rhythmisch-tänzerisches und instrumentales Spiel (↗ Bewegungserziehung)
- Sensibler und gestaltungsgerechter Umgang mit ausdrucksunterschiedlichen Materialien (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)
- Förderung der Bewegungskoordination in Verbindung mit auditiven Signalen (Hören und Reagieren auf Melodien oder Rhythmen) sowie in Verbindung mit visuellen Signalen (Reagieren auf Formen, Farben, Materialien) (↗ Bewegungserziehung)

Alltagspraktische Kenntnisse und Fähigkeiten

- Erfahren von individuellen und gruppenorientierten Möglichkeiten des Entspannens durch Musik und bildende Kunst, Wechsel von Aktivität und Entspannung, Erleben von Stille
- Vorbereiten, Durchführen und Gestalten von Festen und Feiern (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)
- Orientierungshilfe in der Vielfalt der Medienwelten durch Bewusstmachen von Primär-Erfahrungen und Sekundär-Erfahrungen
- Ästhetische Tätigkeiten im Lebensrhythmus, Gewohnheiten und Rituale im individuellen und gemeinsamen Tagesablauf (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)
- Experimentieren mit musik- und kunstbezogenen Materialien zur Herstellung kleiner originaler Geschenke

2.4.3 Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung

Teilbereich rhythmisch-musikalische Erziehung

Erfahrungsfeld: Singen, Sprechen, Stimmbildung

Die Aneignung und Gestaltung von Liedern sowie die Entwicklung einer gesunden Sprech- und Singstimme stehen im Mittelpunkt dieses Erfahrungsfeldes. Die Kinder werden angehalten, beim Singen auf ihre Körperhaltung, ihre Atmung, eine schöne Tongebung und eine deutliche Aussprache zu achten. Die Freude am Singen, Spielen und Bewegen führt zu abwechslungsreichen und ausdrucksvollen Liedgestaltungen, Stimm- und Bewegungsspielen. Der kreative Umgang mit der Sprech- und Singstimme in alltagspraktischen und in künstlerisch-ästhetischen Anwendungsbereichen wird angeregt. Die Kinder erfahren die menschliche Stimme als etwas individuell Einmaliges und Besonderes.[↗ Sprechen und Sprache, ↗ Bewegungserziehung]

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- seine Sprechstimme in Artikulation und Stimmführung situationsangemessen gebrauchen (Aussprache, Lautstärke, Sprachmelodie, Sprechrhythmus, Atmung)
- andere Kinder und Erwachsene an ihrer Sprech- und Singstimme erkennen
- Sprachgestaltung als rhythmisches Sprechen mit teil- und ganzkörperlicher Körpersprache, Klanggesten und instrumentalem Spiel verbinden
- spielerisch mit seiner Stimme umgehen, Sprach- und Stimmspiele allein, mit Spielpartnern oder in der Gruppe ausführen, sich dabei in Spielsituationen einfühlen und gemeinsam vereinbarte Spielregeln einhalten
- Tonhöhenunterschiede hören, Tonfolgen hörend erfassen und nachsingen, Melodien erfinden
- Singezeilen, Liedabschnitte und Lieder allein und mit anderen gemeinsam singen
- sich mit seinen Möglichkeiten in eine differenzierte Liedgestaltung einbringen (Stimm- und Bewegungsgestaltung, Begleitung mit elementaren Musikinstrumenten und Materialien, szenisches Spiel)
- bei Festen und Feiern aus einem angeeigneten Spiel- und Liedrepertoire auswählen, sich spontan und mit Freude an Sing-, Sprech- und Bewegungsspielen beteiligen

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Lieder unterschiedlichen Inhalts und Charakters, Musik (Melodie und Rhythmus) und die Stimme als Ausdrucks- und Gestaltungsmittel für verschiedene Liedinhalte

Reime, Zusammenspiel von Sprechen und Atmen

Abzählverse, rhythmisches Sprechen in Verbindung mit Metrum-Bewegungen

Zaubersprüche, Imitieren oder Erfinden, eigene Stimme variieren

Erfinden von Melodien zu Reimen oder eigenen kleinen Sprechtexten, Frage – Antwort - Spiele

Szenische Singspiele, komplexere Darstellungsmöglichkeiten mit Sprache, Gesang und Bewegung, bildnerischem Gestalten

Stimmspiele und Sprechspiele, Hör- und Ratespiele zum Erkennen der authentischen Stimme und der variierten Spielstimme von anderen Kindern und Erwachsenen, Stimmimprovisationen im Rollenspiel

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Was ist das Besondere an meiner Stimme und an anderen Stimmen? Wie muss ich mit meiner Sprech- und Singstimme umgehen, damit sie verständlich ist, gut klingt und gesund bleibt? Warum ist mir eine Stimme angenehm oder nicht angenehm?
- Kann ich mit geschlossenen Augen andere an ihrer Stimme erkennen, andere „mit meinen Ohren sehen“?
- Wie kann ich meine Sprech- und Singstimme einsetzen, um mich anderen in unterschiedlichen Situationen mitzuteilen?
- Wie und warum werden Stimmen in Hörspielen, Trickfilmen und anderen Medien so verschieden gestaltet? Was gefällt mir daran, was gefällt mir nicht?
- Kann ich ein Lied auch wiedererkennen, wenn die Melodie ohne Text gesungen oder auf Instrumenten gespielt wird? Warum lösen verschiedene Melodien bei mir oder anderen auch verschiedene Gefühle aus?
- Wie kann man Lieder und Reime mit unterschiedlichem Inhalt auch verschieden gestalten?

Erfahrungsfeld: Bewegen und Tanzen

Sich zur Musik zu bewegen, ist ein natürliches Bedürfnis der Kinder, in dem sich eine emotionale Beziehung zur Musik und eine alterstypische Körperbezogenheit von Musik ausdrückt. Dieser unmittelbare Zusammenhang von Musik und Bewegung ist für die Entwicklung einer bewussten Körperwahrnehmung und Körperbeherrschung zu nutzen. Gleichberechtigt sind dabei sowohl die Umsetzung von vorgegebenen Bewegungsmustern in Spielen und Tänzern als auch die freie Bewegungsgestaltung und die eigenschöpferische Bewegungsimprovisation einzubeziehen. Die besonderen Potenzen dieses Erfahrungsfeldes für die ganzheitliche Entwicklung des Kindes liegen auch in der psychomotorischen Förderung zur Prävention bzw. Intervention von Entwicklungs-, Lern- und Verhaltensstörungen im Zusammenspiel von Musik, Sprache und Bewegung. [↗ Bewegungserziehung, ↗ Sprechen und Sprache]

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- Musik in Bewegung umsetzen, musikalische Merkmale in entsprechende ganzkörperliche Bewegungsformen übertragen (z. B. zum Rhythmus gehen, hüpfen, laufen, schleichen; Darstellen von schnell und langsam, hoch und tief) oder in teilkörperliche Bewegungsformen übertragen (z. B. Klatschen, Klopfen, rhythmisches oder assoziatives Malen zur Musik)
- Bewegung in Musik umsetzen (z. B. Körperbewegungen beobachten, erfassen und ihren Charakter auf einem elementaren Musikinstrument oder Klangmaterial darstellen)
- körperlichen Kontakt zu Objekten, einem Partner oder zur Gruppe aufnehmen
- durch teilkörperliche und ganzkörperliche Bewegung auf nonverbale Weise Kommunikationsabsichten ausdrücken (Körpersprache durch Mimik, Gestik, Bewegungs- und Tanzformen, Bewegungsimprovisation)

- einfache Handfassungen, Schrittarten und Schrittfolgen sowie Aufstellungsformen zu Bewegungsspielen und Tänzen (z. B. Kreis, Reigen, Gasse) erfassen und nachvollziehen
 - den Körper als Instrument einsetzen (z. B. durch die Klanggesten Stampfen, Klatschen, Patschen, Schnalzen usw.)
 - Körper-, Musik- und Materialerfahrungen in den Zusammenhang von Raum – Zeit – Kraft – Form bringen (z. B. großräumige bzw. kleinräumige Bewegungs- und Materialerfahrung durch Raumorientierung, Krafteinteilung, Geschicklichkeit, Auge-Hand-Fuß-Koordination, kreativen Materialumgang zur Musik)
- (↗ elementares mathematisches Denken, ↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Spiellieder und Tanzlieder, angemessenes Verhältnis von traditionellen und aktuellen, von regionalen und überregionalen wie internationalen Liedern, Spielen und Tänzen berücksichtigen,

Bewegungsspiele, auch als Aktion – Reaktion in Verbindung mit verschiedenen akustischen Signalen

Hand- und Fingerspiele, in Verbindung mit Rhythmus, Sprache, Gesang

Der Körper als Instrument, z. B. **Klanggesten**: patschen, klatschen, schnalzen, schnippen, stampfen

Kindertänze, Volkstänze

Bewegungsimprovisationen zu Musikstücken unterschiedlicher Genre, z. B. Tiermusiken, Kinderszenen

Spontanes Umsetzen von instrumentalem Spiel in Bewegung, von Bewegung in instrumentales Spiel, Musik löst Bewegung aus: z. B. Tänzer richtet sich nach Rahmentrommel oder Bewegung löst Musik aus: z. B. Trommler richtet sich nach den Bewegungen des Tänzers

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wie lassen sich Teile unseres Körpers zur Musik, zum Sprechen oder zum Singen passend bewegen?
- Wie gelingt es mir, gleichzeitig Musik, Sprache und Bewegung zu verbinden?
- Wie lässt sich mein Körper in einen Klangkörper, in ein Instrument verwandeln?
- Kann ich vorgezeigte Bewegungen zur Musik nachmachen? Kann ich eigene Bewegungen zur Musik oder zum Sprechen erfinden?
- Wie kann ich mit meinem Körper sprechen, mit meinem Körper Informationen mitteilen oder Gefühle ausdrücken? Verstehe ich die Körpersprache der anderen?
- Wer findet eine passende Bewegung zu einer Musik oder zu einem Rhythmus? Was können andere, was ich nicht kann? Was kann ich, was andere nicht können?
- Wie reagiert mein Körper auf bestimmte Signale (akustische, visuelle, taktile)?

Erfahrungsfeld: Spielen mit Instrumenten und Materialien

Die Kinder entdecken Ausdrucksmöglichkeiten beim Experimentieren und Spielen mit verschiedenen Materialien zur Klang- und Geräuscherzeugung. Sie lernen Melodie- und Rhythmusinstrumente kennen und gewinnen Erfahrungen zur Handhabung und differenzierten Spielweise von Instrumenten. Gleichberechtigt werden sowohl die Umsetzung von rhythmisch-metrischen Vorgaben als auch die freie instrumentale Improvisation berücksichtigt. Die Kinder erfahren, dass gemeinsames Musizieren nur durch das Einhalten von Spielregeln, das Einordnen in die Gruppe gelingen kann. (➤ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- einfache Instrumente (Stabspiele und Rhythmusinstrumente) richtig benennen und handhaben
- einfache musikalische Gestaltungsaufgaben lösen (durch Vorgeben und Nachmachen, durch eigene Vorschläge)
- Sprechen bzw. Singen, Klanggesten und instrumentales Spielen koordinieren
- unterschiedliche musikalische Merkmale erkennen, unterscheiden und darstellen (hoch – tief, schnell – langsam, laut – leise, gleich bleibend, stärker oder schwächer werdend)
- Möglichkeiten der Schallerzeugung ausprobieren und zwischen Klang, Ton und Geräusch unterscheiden
- die Abhängigkeit des Klangereignisses von Material (Holz, Fell, Metall o.a.), Bau, Klangerzeugungsart (streichen, schlagen, zupfen) und Gestaltungsabsicht erfassen
- außermusikalische Ereignisse (z. B. aus Umwelt, Tierwelt, Technik, Märcheninhalt) mit musikalischen Mitteln darstellen (z. B. durch Imitation)
- im Zusammenspiel mit einem Partner oder mit der Gruppe einbringen und Spielregeln einhalten, sich einordnen; auf Mitspieler hören, sie nachahmen oder spielend auf sie eingehen
- nach visuellen Vorgaben spielen (Bilder, Symbole, Farben, grafische Zeichen), einfachste Instrumente (Klang- und Geräuscherzeuger) unter Anleitung selbst basteln

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Musizieren auf ausgewählten Rhythmus- und Melodieinstrumenten Handhabung und Spielweise unter Berücksichtigung der feinmotorischen Voraussetzungen und ihrer Förderung; Instrumente aus dem Orff-Instrumentarium (Rhythmusinstrumente und Stabspiele: Fell- Holz- und Metallinstrumente; Klangstäbe), aus dem Angebot an Effekt- und Ethno-Instrumenten

Einfache Begleitungen zum Singen, Bewegen und Tanzen durch Vor- und Nachmachen, durch Einsatzgebung, nach Symbolen oder grafischen Zeichen, Bordun- und einfache Ostinati- Begleitungen, Farb-Klang-Spiele, auch eigene Spielzeichen oder -bilder ausdenken und zeichnen bzw. malen

Echo - Spiele, Frage - Antwort - Spiele

Spielen mit und auf Materialien aus dem Lebensalltag, die ästhetisch ansprechende Klang- und Geräuscherzeugung ermöglichen, z. B. Gläser, verschiedene Papiersorten und Kartons, Wellpappe, Dosen unter dem Motto „Alles kann klingen“

Selbstbau kleiner Fantasieinstrumente nach Bastelanleitung oder in kreativer Erfindung
Klang- und Geräuschexperimente zum Erkunden und Erfahren von Spielbarem, Hörbarem, Unterscheidbarem, Gleichem, Ähnlichem und Andersartigem

Klang- und Geräuschimprovisationen zu Geschichten, Märchen und zu Um- und Lebenswelterscheinungen, z. B. Musizieren (und Malen) zu einer Wettergeschichte, einer Fantasiegeschichte, zu einer Verkehrsgeschichte (Auf dem Weg zu ...) [➤ Sprechen und Sprache, ➤ bildnerisches Gestalten]

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Warum klingen die Instrumente verschieden? Welche verschiedenen Spielweisen kann ich auf ein- und demselben Instrument ausprobieren?
- Welches Instrument und welche Spielweise passt zu unserem Lied am besten? Kann ich anderen etwas mit/auf einem Instrument mitteilen, so dass sie mich ohne Worte verstehen? Wie können wir unsere Gefühle (z. B. Freude, Wut, Angst, Ungeduld) über die Musiksprache mitteilen und verstehen?
- Auf welchen Alltagsgegenständen können wir ebenfalls spielen? Welches Material eignet sich für Klänge und Geräusche? Aus welchen Materialien lassen sich Fantasieinstrumente basteln und spielen?

Erfahrungsfeld: Musikhören

Musikhören ist einerseits Sinnesschulung, die Schulung der auditiven Wahrnehmung, die eine differenzierte Hörfähigkeit und das Gedächtnis für akustische Erscheinungen und musikalische Abläufe entwickelt sowie das Wiedererkennen von Gehörtem fördert. Andererseits werden durch das bewusste Hören von Liedern und Musikstücken die Fähigkeiten der Kinder entwickelt, einer Musik aufmerksam zu lauschen, dabei emotionale Eindrücke zu gewinnen und ausgedrückte Stimmungen zu erfassen und mit verschiedenen Möglichkeiten wiederzugeben bzw. darzustellen.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- Klänge und Geräusche aus der Umwelt bewusst hören und ihren differenzierten Bedeutung Gehalt erfassen
- einer vokalen oder instrumentalen Musik aufmerksam zuhören
- musikalische Merkmale unter Anleitung erkennen
- Zusammenhänge zwischen außermusikalischen Inhalten und musikalischem Ausdruck feststellen (u.a. in Beispielen aus der Programmmusik)
- musikalische Abläufe Geschichten, Handlungen, Bildern, Zeichnungen zuordnen [↗ Sprechen und Sprache, ↘ bildnerisches Gestalten]
- gehörte Musik in andere mediale Formen übertragen (z. B. Malen oder Bewegen zur Musik, szenisches Spiel) (↗ bildnerisches Gestalten, ↘ Bewegungserziehung)
- ausgewählte traditionelle Instrumente beim Hören erkennen, gegenständlich bzw. bildlich zuordnen und benennen
- gehörte Musik wiedererkennen
- sich offen und tolerant zu Musikvorlieben anderer Kinder und Kulturen verhalten

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Musikalische Hör- und Ratespiele zur Unterscheidung verschiedener Schallereignisse (Klang, Ton und Geräusch), Erhöhen des Schwierigkeitsgrades durch zunehmende Differenzierungen der musikalischen Parameter, wie Tonhöhe, Klangdauer, Lautstärke, Klangfarbe, Richtungshören

Musik zu unterschiedlichen Bewegungsformen hören, unterscheiden und umsetzen: gehen, laufen, hüpfen, springen, schleichen usw., Musik in ganzkörperliche oder teilkörperliche Bewegung umsetzen, Malen nach Musik als rhythmisches Malen, Verwendung einer geeigneten Bewegungssprache wird empfohlen [↗ Sprechen und Sprache, ↘ Bewegungserziehung]

Instrumente kennen lernen und nach Klang und Aussehen unterscheiden

Musikwerke unterschiedlicher Genres und Gattungen zu unterschiedlichen Anlässen kennen lernen, auch „Lieblingsbeispiele“ der Kinder einbeziehen, Nachspielen von Szenen

Musikalische Märchen, Hörspiele mit Musik

Inhalte und Stimmungen von Musik erfahren und erfassen: Was Musik erzählen kann

Technische Geräte zur Wiedergabe von Musik bedienen (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wie ist es möglich, dass ich mit geschlossenen Augen sehen kann, dass meine Ohren sehen können?
- Welche Klänge und Geräusche lassen sich Gegenständen oder Handlungen aus meiner Umwelt zuordnen?
- Welche Musik höre ich gern? Welche Musik höre ich nicht gern und warum? Warum lieben andere Kinder andere Musikstücke als ich?
- Was bewirkt ein bestimmtes Musikstück bei mir und/oder den anderen (Musik zum Tanzen, zum Träumen, zum Ruhem, zum Zaubern, zum Mitsingen, zum ...?) Wie kann ich die gehörte Musik durch ein Bild beschreiben?
- Mit welchem Material/Gegenstand möchte ich mich am liebsten zu dieser Musik bewegen (Tuch, Seil, Ball, Luftballon)?
- Mit welchen Rhythmusinstrumenten könnten wir zur Musik mitspielen, welche passen gut dazu und welche nicht?
- Warum klingt ein- und dieselbe Melodie auf verschiedenen Instrumenten unterschiedlich?

Teilbereich bildnerisches Gestalten

Erfahrungsfeld: Zeichnen

Zeichnen ist spielender Umgang mit visuellen Formen, verbunden mit der Bewegung des Körpers, des ganzen Armes und der Hände. Es ist ein Experimentieren mit Materialien, die Spuren hinterlassen. Es gilt, die ursprüngliche Gestaltungskraft der Kinder beim Zeichnen zu fördern, ihre Frische und Lebendigkeit, aber auch das Repertoire an grafischen Zeichen zu erweitern, sie in das Hell – Dunkel grafischer Gestaltung einzuführen.

Das Erproben und Erkunden vielfältiger grafischer Mittel sollte immer begleitet werden vom Betrachten künstlerischer Grafiken und in ein Reflektieren münden.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- mit verschiedenen Zeichenmaterialien variabel umgehen
- mit grafischen Spuren, Linien, Flecken experimentieren, das Entstandene ausdeuten, ergänzen, umgestalten und dabei neue Formen erfinden, die über eigene Schemaformen hinausführen
- mit grafischen Strukturen bestimmte Oberflächen charakterisieren, Hell – Dunkel – Kontraste wahrnehmen und organisieren lernen
- mit verschiedenen Materialien stempeln, drucken und Oberflächen abreiben, ausdeuten und vergleichen
- eigene Ergebnisse mit denen anderer Kinder und künstlerische Grafiken (besonders der Moderne) vergleichen, das Besondere anderer Arbeiten schätzen und akzeptieren lernen

- die Vielfalt von Bildsprachen wahrnehmen und im eigenen gestalterischen Tun ermutigt werden und andere ermutigen

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Erproben der Wirkung von Spuren und Linien, z. B. kraftvolles, schweres oder zartes, leichtes Spurensetzen, ruhiges oder bewegtes, wellenartiges, senkrechtes, waagrecht, diagonales, kreisförmiges ..., Kreide, Kohle mit der Breitseite oder der Spitze aufsetzen, Bunt-, Blei-, Faserstifte, Stöcke, Holzspieße auf verschiedenen Gründen: Erdboden, Straßenpflaster, Papier, Pappe ... (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Umgestalten und Erfinden neuer Formen durch Abdrucken von schwarzen Tuschflecken, Ausdeuten entstandener Formen und Figuren und ihre zeichnerische Abhebung vom Grund, schwarze Tuschflecke mit Rundpinseln auf Folien, Abdrucken mit Papier (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Erproben grafischer Strukturen durch rhythmisches Setzen von Punkten, Häkchen, kurzen Strichen, Bögen ...(nach Musik), Ausdeuten der Darstellungsqualitäten (sieht aus wie Wiese, Wolken, Wellen ...) und der Gestaltungsqualitäten: z. B. dicht gesetzte Punkte, Häkchen ... erscheinen dunkler, ergeben eine Form und ziehen den Blick an, Wahrnehmen von Kontrast und Komposition (= Bildordnung) (↗ musikalisches Gestalten)

Experimentieren mit unterschiedlichen Stempeln, Drucken und Abreiben, Ausdeuten bedruckter und abgeriebener Flächen, Ausschneiden von Formen und Zusammenlegen und –kleben zu neuen Figuren, Stempel aus Korken, Holunderstöcken, Kordeln, Blättern, Abreiben von Holzbrettern, Stoffen, Spitze, rauhen Wänden, Straßenpflaster ... mit Kohle, Kreide und Papier (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wie kann ich, ohne zu sprechen, anderen etwas über mich mitteilen?
- Was zeichne ich gern und warum zeichne ich gern?
- Was will ich mit meinen Zeichnungen erzählen?
- Was ist das Besondere an meiner Zeichnung im Vergleich zu denen der anderen?
- Wie können wir uns gegenseitig helfen und Mut machen?
- Wie hat der Künstler in seiner Zeichnung Hell – Dunkel gesetzt und unseren Blick geführt?
Wie hat er mit Linien gearbeitet?

Erfahrungsfeld: Malen

Malen ist ein Spielen und Formen mit Farbe. Es ist ein Experimentieren mit farbigen Spuren und Formen auf verschiedenen Malgründen, ein Erkunden unterschiedlicher Möglichkeiten des Farbauftrags bis zum Erfahren von differenzierten Ausdrucksqualitäten einzelner Farben und ihres Zusammenspiels.

Das Kind drückt unbewusst Gefühle und Befindlichkeiten mit seiner Farbwahl aus. Beim Spielen mit Farben gilt es, die Ausdruckswirkung der Farben zu erfahren, sie bewusster einzusetzen, Grund- und Mischfarben kennen und differenzieren zu lernen.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- Grundfarben und mindestens drei Mischfarben benennen, unterscheiden und differenzieren
- mit verschiedenen Malmaterialien variabel und sensibel umgehen, differenzierte Ausdrucksqualitäten wahrnehmen und intuitiv und fantasievoll ausdeuten
- die Ausdruckswirkungen verschiedener Farben wahrnehmen und sie zunehmend bewusster einsetzen

- Farbzusammenhänge (Farbfamilien, Farbkontraste und ihr Ausgleich) anhand des Farbkreises erkennen, benennen und sich einprägen
- eigene farbige Arbeiten mit denen anderer Kinder und mit farbigen Arbeiten von Künstlern, vor allem der Moderne, vergleichen, das Besondere der eigenen Leistung und das anderer schätzen und akzeptieren als eine Bereicherung für eigenes Empfinden
- die Vielfalt von Farbsprachen wahrnehmen, Ermutigung erfahren und geben

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Erproben der Wirkung farbiger Spuren und Formen auf verschiedenen Malgründen mit unterschiedlichen Mitteln aufgetragen (z. B. Finger, Hände, Pinsel, Spachtel, Schwamm, Lappen ...), Betrachten und Ausdeuten des Ausdrucks, z. B. von Wucht und Kraft oder von Zartheit und Ängstlichkeit ..., verschiedenfarbige Erden, Gewürze, Tee, Fingermalfarben, Deckfarben ... auf Tapete, Stoff, Holz, Sand, Straßenpflaster, Papier ..., Deckfarben in Flaschen oder Tuben ohne Wasser mit Spachtel, Breitpinsel zum druckenden Auftrag, Deckfarben mit Wasser und Rundpinsel für Nass in Nass auf Aquarellpapier (♥ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Erkunden unterschiedlicher Möglichkeiten des Farbauftrags: deckend, druckend, Nass in Nass, spritzend ..., Erfahren von differenzierten Ausdrucksqualitäten, z. B. das sieht aus wie Schiffe im Wasser, wie Regen, wie Feuerwerk ...

Erkennen und Experimentieren mit den Grundfarben: ROT (Magentarot), BLAU (Cyanblau), GELB (Systemgelb) und mit den Mischfarben ersten Grades GRÜN, ORANGE, VIOLETT. Die Deckfarben Cyanblau, Magentarot, Systemgelb ergeben den Primärfarbkreis; GRÜN, ORANGE, VIOLETT den Sekundärfarbkreis. Mit Pinsel oder Spachtel auf einer Folienpalette mischen oder Collage (Klebebild) mit vielen Zwischentönen anfertigen.

Spielen mit Farben durch Mischen von Nachbarfarben im Farbkreis, z. B. Finden vieler Töne zwischen Rot und Gelb oder zwischen Blau und Grün und Steigern des Ausdrucks, z. B. von Freude oder Kummer

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Welche Bedeutung haben Farben für mich?
- Kann ich mit Farben zeigen, wie mir zumute ist?
- Welche Farben regen mich auf und an, welche können mich beruhigen?
- Welche Farben regen in der Werbung an, um etwas zu essen oder zu trinken zu kaufen?
- Warum gehen wir gern in der Natur, im Grünen spazieren?
- Wie verändern sich Farben bei unterschiedlicher Beleuchtung?

Erfahrungsfeld: Plastisches und räumliches Gestalten, spielerische Aktionen

Plastisches und räumliches Gestalten ist spielender Umgang mit körperhaften dreidimensionalen Formen. Es ist ein Experimentieren mit formbaren plastischen Materialien oder mit Natur- und Abfallprodukten. Es eröffnet zu der beim Zeichnen, Malen und Drucken möglichen zweiten die dritte Dimension und kommt den sehr starken sinnlich – taktilen Bedürfnissen der Kinder und dem „Lernen aus der Leiberfahrung“ sehr entgegen. Es gilt, den Prozess und die Ergebnisse plastischen und räumlichen Gestaltens bewusster, vor allem auch taktil, wahrzunehmen und spielend mit den gestalteten Figuren, körperhaften Formen und räumlichen Gebilden umzugehen. Aktionen, das sind Veränderungen des Raumes, des Körpers durch Verkleiden, Maskieren, Schminken, Gestalten von Puppen und verschiedene Puppenspiele. Sie sind eng verbunden mit Musik, Bewegung und Sprache. Das dekorative, also schmückende Gestalten hebt diese Aktionen, Feste und Feiern aus dem Alltäglichen heraus.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- plastische Grundformen herstellen und ihre unterschiedlichen Ausdruckswirkungen wahrnehmen, sie zusammenfügen zu neuen körperhaft-räumlichen Gebilden
- aus Natur- und Abfallprodukten fantastische Objekte gestalten
- sich und andere und den Raum für spielerische Aktionen verändern und über die ästhetische Wirkung reflektieren
- das in der Bewegung Erfahrene auf das Sichtbarmachen von Bewegung im bildnerischen Gestalten übertragen
- sich über bewegte Bilder in Film und Fernsehen und über statische Bilder (auch Fotos und Werbeplakate) äußern und, sich mit anderen austauschend, sie für sich persönlich bedeutsam, positiv oder kritisch sehen

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Erproben und Erfahren der Ausdruckswirkungen plastischer Grundformen der Kugel (Erlebnis des Prallen, kraftvoll Gespannten, des angenehm Umschließen – Könnens, des Geschlossenen), der Walze (Erlebnis des Rollens, des Hoch – Aufragenden, des Bestimmten) und des Kegels (Eindruck des Fest-Stehenden, Aufstrebenden) (↗ elementares mathematisches Denken, ↘ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Erkunden verschiedener plastischer Materialien und Erfahren ihrer unterschiedlichen Ausdruckswirkungen, Erkundungen im Formen von Kugel, Walze, Kegel und Quader und ihrer Verbindungen zu Figuren, Tieren und Gegenständen, mit denen man spielend handeln kann, nasser Sand, Schnee, Wachs, Ton, Papiermaché, Papier, Alufolie, Gips, Kartons ... (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Gestalten und Umgestalten von Naturmaterialien und Abfallprodukten zu Objekten, wie Roboter, Vogelscheuchen ... oder zu Materialbildern durch Zusammenfügen und –stecken und Kleben (das sieht wie ein Märchentier, ein Marsmensch ... aus) oder zu Reliefgestaltungen mit gesammelten Materialien, Steine, Zweige, Muscheln, Blätter ... (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Kartons aller Größen, Plastikbehälter, Trinkröhrchen, Holzabfälle ... (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Puppenspiel und Schattentheater [↗ Sprechen und Sprache, ↘ musikalisches Gestalten]

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Warum können meine Hände manchmal besser „sehen“ als meine Augen? Was sehen sie anders?
- Warum können meine Füße einen Raum (auch mit geschlossenen Augen) ganz anders wahrnehmen?
- Welche Wirkung haben verschieden gestaltete Räume auf mich?
- Wie kann ich einmal eine andere, ein anderer oder etwas anderes sein?

Erfahrungsfeld: Bildbetrachtung

Bildbetrachtung ist eine spielerisch erkundende Auseinandersetzung mit Kunst in ihrer ganzen Vielfalt, insbesondere mit der zeitgenössischen in ihrem erweiterten Kunst- und Werkverständnis, aber auch mit der historischen Kunst und plastischen und räumlichen Werken. Sie will Anstöße zum Umgang mit Kunstwerken geben, Gestaltungsprinzipien erfahren und mit der eigenen Gestaltung vergleichen. Viele Künstler des 20. Jahrhunderts haben sich von der Originalität der Kinderzeichnungen anregen lassen. Kunst, auch filmische, bietet die Chance, sich mit Verhaltensweisen, Konflikten und Traditionen auseinander zu setzen und damit zu eigenen Deutungen unserer Lebenswelt zu gelangen.

Es gilt, in die visuelle Bildsprache einzuführen und sie in Ansätzen verstehen zu lernen.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- in einem Bild Formen und Farben, auch ungegenständliche, wahrnehmen, erkennen und sich über die Wirkung austauschen
- einige Ausdrucks- und Gestaltungsmittel (Bildordnung, Kontraste, Abhebung von der Wirklichkeit ...) über spielerische, aktiv gestalterische Tätigkeiten erfassen
- Bildsymbole für sich erschließen und verstehen
- über das Leben einiger Künstler und über ihre Bilder in Bezug auf seine eigene kindliche Lebenswelt erzählen

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Künstler und Kunstwerke kennen lernen [▼ Sprechen und Sprache]

Künstlerische Bilder aus Einzelteilen zusammensetzen

Verschiedener Bilder zu einem Motiv kennen lernen und vergleichen [▼ Sprechen und Sprache]

Ergänzen eines Bildausschnitts, Ausschnitte aus künstlerischen Bildern erkennen und fortsetzen

Änderung eines Details, Erkennen der Veränderung eines Ausdrucks im Bild

Memory aus jeweils zwei gleichen Kunstpostkarten,

Puzzlespiel aus Kunstreproduktionen selbst anfertigen,

Quartettspiele mit Kunstkarten,

Bilderlotto mit Ausschnitten,

Ausdrucksveränderung durch Variierung der Farben im Hintergrund,

Vertauschen der rechten und linken Seite usw.

Abdecken von Farbtönen einer Farbfamilie, Veränderung des Ausdrucks erkennen (▼ Gemeinschaft – Natur – Sachen)

Nachstellen und Nachspielen von Bildinhalten (▼ musikalisches Gestalten, ▼ Bewegungserziehung)

Nachgestalten ungewöhnlicher Farbaufträge moderner Künstler, z. B. mit Besen auf großen Leinwänden, Farben tropfen lassen

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Welche Bedeutung haben Kunstwerke, auch Plastiken, bewegte Bilder im Film, Fotos, Werbeplakate ... für mich und für andere?
- Wie gehe ich mit Bildern in meiner Umgebung um?
- Wie lerne ich mich selbst und die anderen durch Kunstwerke besser verstehen?
- Bilder sind älter als Schrift, sie haben eine eigene Sprache, spiegeln nicht nur Schönes und Fröhliches wider, sondern auch Hässliches und Trauriges. Das Betrachten von Bildern kann eine Brücke zwischen dir und den anderen bilden um sich auszutauschen. Hast du das schon einmal erlebt?

2.5 Bildungs- und Erziehungsbereich elementares mathematisches Denken

2.5.1 Aufgaben des Bildungs- und Erziehungsbereichs

Die mathematische Bildung im frühpädagogischen Bereich ist der erste Bestandteil eines einheitlichen Bildungsganges bis hin zur Sekundarstufe II.

In der Auseinandersetzung mit elementarsten mathematischen Inhalten erwerben die Kinder hier erstes arithmetisches und geometrisches Können, welches zu den grundlegenden Kulturtechniken gehört. Die Kinder erwerben diesbezüglich erste Einsichten in lebenslang bedeutsame Konzepte und erfahren zugleich die Mathematik als kulturelle Errungenschaft.

Mathematische Aktivitäten besitzen zugleich wesentliche Potenzen für die harmonische Entwicklung des Kindes. Das betrifft insbesondere

- das Wecken von Neugier und Interesse an mathematischen Tätigkeiten, Objekten und Fragestellungen,
- das Wecken der Freude an mathematischen Aktivitäten speziell und an entdeckendem Lernen generell,
- die Förderung der Fantasie und der Kreativität.

Lernen von Mathematik ist ein Prozess aktiver eigener Sinnkonstruktion eines jeden Einzelnen, bei dem Vorerfahrungen eine wesentliche Rolle spielen. Die mathematische Bildung im frühpädagogischen Bereich berücksichtigt die Erfahrungswelt der Kinder in ihrer Vielgestaltigkeit, knüpft daran an und geht von diesen subjektiven Erfahrungsbereichen der Kinder aus. Sie behält dabei zugleich durch die Orientierung an fundamentalen Ideen der Mathematik die Fachsystematik im Auge. Sie weckt Neugier, Interesse und Freude an mathematischen Tätigkeiten, Objekten und Sachverhalten. Mathematische Aktivitäten besitzen wesentliche Potenzen für die Entwicklung der Lernfähigkeit.

2.5.2 Bildungs- und erziehungsbereichsspezifische Ziele

Personale Fähigkeiten

Die Kinder sollen

- Zahlen, Formen und Muster im Alltag entdecken,
- wissen, dass systematisches Probieren, Irrren, Schlussfolgern aus Irrtümern und Fehlern und Korrigieren beim Lösen mathematischer Probleme unverzichtbar und unvermeidlich dazugehört,
- unterschiedliche Lösungswege und Lösungen beim Bearbeiten einer Aufgabe (etwa beim Zerlegen oder Zusammensetzen von Figuren, beim Färben, beim Fortsetzen von Mustern, beim Bauen, beim Schätzen, beim Vergleichen von Mengen usw.) akzeptieren, suchen, entdecken und vergleichen,
- Interesse für Rätsel, Knobelaufgaben, Spiele mit mathematischen Inhalten entwickeln.

Soziale Fähigkeiten

Die Kinder sollen

- gemeinsam mit anderen Kindern mathematische Probleme bearbeiten oder arbeitsteilig bearbeiten,

- mit Erfolg und Misserfolg umgehen können und akzeptieren, dass man selbst oder ein anderer eine Aufgabe (noch) nicht oder nicht so gut lösen kann,
- Lösungswege anderer Kinder achten und die verschiedenen Wege als Möglichkeiten zur Lösung eines mathematischen Problems in Betracht ziehen,
- sich über verschiedene Lösungswege austauschen und voneinander lernen, sich in die Gedanken und Lösungswege eines anderen Kindes hineinzuversetzen und ihnen helfen.

Kognitive Fähigkeiten

- Die Kinder sollen
- Objekte, deren Eigenschaften und Beziehungen zueinander sowie Prozesse aus der Erfahrungswelt
 - qualitativ und quantitativ wahrnehmen, wiedererkennen und beschreiben [-> Sprechen und Sprache],
 - vergleichen, gemeinsame und unterschiedliche Merkmale identifizieren und benennen [↗ Sprechen und Sprache, ↗ Gemeinschaft – Natur - Sachen],
- Vorstellungen zu räumlichen Objekten auf taktiler, bildlicher und verbaler Grundlage entwickeln,
- räumliche Orientierung über reale Handlungen (z. B. Wege gehen und beschreiben) entwickeln,
- Lage oder Form von Objekten gedanklich verändern,
- Zeit als Ordnungsgröße kennen und Zeitvorstellungen entwickeln (↗ Gemeinschaft- Natur-Sachen).

Körperliche und motorische Fähigkeiten

- Feinmotorische Tätigkeiten beim Zeichnen von Formen und Mustern, Schreiben der Zahlen, Falten usw.

Fähigkeiten für die Alltagspraxis

- Kenntnisse mathematischer Begriffe und Konzepte
- erste geometrische Figuren und Lagebeziehungen sowie Zahlen des Zahlraumes bis wenigstens 10 und erste Zahlbeziehungen kennen. Sie können diese erfassen, beschreiben und darstellen. Sie erwerben erste Zahl- und Größenvorstellungen

Umgang mit Repräsentationen

- Mit mathematisch bedeutsamen Repräsentationen wie Mengenbildern, Kalendern, einfachen Tabellen zum Sortieren, Skizzen und anderen Veranschaulichungen umgehen lernen und einfache Wegepläne verstehen.

Umgang mit Symbolen

- Mit Symbolen im alltagspraktischen Kontext umgehen lernen (die zehn Ziffern, im Kontext mit dem Kalender die Ziffern bis 31 und weitere subjektiv bedeutsame Ziffern (z. B. die der Hausnummer, der Telefonnummer usw.) sowie Zeichen, wie sie etwa in Anleitungen von Baukästen oder bei Faltanleitungen verwendet werden.

Sprachliche Fähigkeiten [↗ Sprechen und Sprache]

- Die Kinder erweitern ihre sprachlichen Fähigkeiten im Beschreiben, lernen sprachliche Formen der Begründung kennen und einsetzen und nutzen angemessen erste Fachtermini im umgangssprachlichen Kontext. Generell werden Begriffsworte dann genutzt, wenn sie aus der Tätigkeit heraus zweckmäßig und notwendig sind.

Arbeitstechniken

- Erwerb von Techniken und Fähigkeiten zur geistigen Arbeit, darunter solche zum (gedanklichen oder realen) Sortieren, zum Vergleichen, zum Analysieren, zum Reihensortieren, sowie zum willkürlichen Einprägen und dem damit verbundenen Organisieren des Einzuprägenden.

2.5.3 Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsbereiches

Begegnung mit fundamentalen Ideen der Mathematik

Mathematische Bildung im fröhlichpädagogischen Bereich ist an fundamentalen Ideen des Faches orientiert, die unabhängig von der Alters- oder Schulstufe wesentlich sind. Ziel ist die altersgerechte Auseinandersetzung der Kinder mit diesen Ideen. Sie sollten immer wieder entsprechend dem Spiralprinzip auf erweitertem, höherem Niveau aufgegriffen werden. Die Kinder können dabei ihre diesbezüglichen Einsichten erweitern und vertiefen. Das Lernen wird so zum Weiterlernen, einmal Betrachtetes wird immer wieder erneut und unter einem anderem Blickwinkel gesehen. Das sichert solides Können und eröffnet zugleich aus der Sache heraus sinnvolle Möglichkeiten für ein differenzierendes Arbeiten.

Die nachfolgend genannten Erfahrungsfelder bieten den Kindern jeweils in besonderer Weise Möglichkeiten zur Begegnung mit solchen fundamentalen Ideen.

Erfahrungsfeld: Wahrnehmen von Objekten, Lagebeziehungen und Prozessen – die Idee der räumlichen Strukturierung

Die Kinder erfassen unsere Umwelt als dreidimensionalen Raum. Ihre Auseinandersetzungen mit der Umwelt beinhalten damit stets eine Auseinandersetzung mit der Räumlichkeit der uns umgebenden Welt.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- (räumliche) Objekte untersuchen, ihre Eigenschaften erfassen und beschreiben, Figuren benennen und herstellen, Objekte betrachten und Prozesse zielgerichtet beobachten; dabei kann es Formen und Gegenstände gedanklich vom Hintergrund hervorheben (Figur – Grund – Wahrnehmung),
- Objekte in der Realität und in Abbildungen (wieder)erkennen und deren Lage beschreiben (... ist links von ... und über ...). Dieses Wiedererkennen gelingt auch in
 - anderen Zusammenhängen,
 - anderen räumlichen Lagen und Anordnungen,
 - anderen Größen und Farben,
 - einer Darstellung mit leicht veränderter Perspektive,
- Lagebeziehungen erfassen und beschreiben:
 - Lagebeziehungen am eigenen Körper (rechte Hand ...),
 - Lage eines Objektes bezogen auf den eigenen Körper („Links von mir ist...“)
 - Lagebeziehungen zwischen zwei Objekten (Was ist rechts über dem Fenster?),
- sich (geometrische) Objekte, einfache räumliche Lagebeziehungen und einfachste geometrische Relationen auf der Grundlage taktiler Wahrnehmung, ebener Darstellung oder verbaler Beschreibung vorstellen. Es kann
 - Objekte passend zu vorgegebenen Lagebeziehungen anordnen,
 - sich real handelnd im Raum zurechtzufinden,
 - sich gedanklich im Raum orientieren;

- in ersten Ansätzen räumlich denken. Es kann zunehmend
 - die Lage oder die Form der Objekte gedanklich verändern,
 - Objekte gedanklich verschieben, drehen, verformen, zerlegen, umordnen.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Erfassen der rechts – links – Beziehung bezogen auf den eigenen Körper:

- Übungen zur Wahrnehmung der rechten und linken Körperhälfte; zur Differenzierung gegebenenfalls ein Körperteil (z. B. die rechte Hand) markieren oder beschweren;
- Sensibilisierung des Körperbewusstseins durch Körperbewegungen gekoppelt auch an Verse oder Lieder; Einsatz von Wahrnehmungs- und Reaktionsspielen, (➤ Bewegungserziehung) Spiele wie „mein rechter, rechter Platz ist leer ...“ nutzen, um zu erfahren, dass „rechts“ und „links“ bezogen auf die jeweilige Person verwendet werden müssen.
- Erfassen und Nutzen der Begriffe „oben“ – „unten“, „über“ – „unter“ – „auf“, „hinten“ – „vorn“, „hinten“ – „vor“, „links von“ – „rechts von“, „zwischen“ und „neben“ im umgangssprachlichen Kontext (➤ Sprechen und Sprache).

Lagebeziehungen erfassen und darstellen:

- bezogen auf das Kind (Lege links vor dich ...)
- bezogen auf die gegenseitige Lage von Objekten (Lege ... rechts neben den ...).

Dazu auch Ratespiele wie „Ich sehe was, was du nicht siehst ...“ mit Angabe von Lagebeziehungen oder Suchbilder einsetzen, auf denen die Lage eines versteckten Dinges für alle Kinder beschrieben werden muss.

Figuren erkennen, beschreiben und reproduzieren:

- Erfassen von ebenen Figuren mit sich überschneidenden Umrissen,
- Nachlegen einer aus mehreren ebenen Figuren (z. B. Dreiecken oder Vierecken) zusammengesetzten Figur (ähnlich wie beim Tangram; mit und ohne Vorgabe der Zusammensetzung),
- Falten einer Figur wie in einer vorgegebenen Abbildung,
- Abzeichnen von Figuren auf Gitterpapier (wegen möglicher Probleme der Kinder bei der Rechts-links-Orientierung vorzugsweise darunter abzeichnen).

Einzelne Abbildungen und Serien von zwei oder drei Abbildungen betrachten:

- Was könnte auf dem Foto zu sehen sein? Abbildungen mit originellen Lösungen nutzen. Dabei auch Dinge, welche die Kinder sehr gut kennen, einmal aus einer völlig anderen Perspektive (z. B. der Vogel- oder der Froschperspektive), mit völlig anderer Größe oder nur teilweise abgebildet zeigen und dann erraten lassen;
- Vergleich zweier nur scheinbar gleicher Bilder: versteckte Fehler/(zeitliche) Veränderungen finden. Auch: Welches der beiden Bilder kommt vor dem anderen, welches Foto wurde zuerst gemacht? (➤ Vorstellen von Prozessen);
- Vergleich von abgebildeten Dingen hinsichtlich der Anzahl (Sitzten jetzt auf der Telegrafeneleitung noch genau so viele Schwalben wie auf dem vorigen Bild? Reichen auf dem Bild die Stühle für die Kinder? ...) und hinsichtlich der Eigenschaften;
- bei Serien von drei Abbildungen den Zusammenhang von Ausgangszustand – Prozess – Endzustand thematisieren. Passende Geschichten erzählen [➤ Sprechen und Sprache]. Abbildungen mittels der eigenen Sachkenntnis (etwa beim Wachstum einer Blüte) in der richtigen Reihenfolge ordnen (➤ Gemeinschaft – Natur – Sachen).

Vorstellen von Wegen und Bewegungen in realen und modellierten Sachverhalten:

- Wege nach Beschreibungen gehen: Nach einer Beschreibung bewegt das Kind sich oder z. B. ein Spielzeugauto längs eines Weges nach rechts, nach links ...,
- Sichtbare Wege beschreiben: Wie kommt ... von ... nach ...?
- Einbeziehen von Labyrinthen: Wege durch Labyrinth, gedankliches Ablaufen von Wegen usw., selbst Labyrinth erstellen, (↗ Bewegungserziehung: Figuren ablaufen),
- Vorstellen der Bewegung längs eines Weges (zum Ausgang, zum Spielplatz): Wo komme ich vorbei? Wo biege ich ab? Was ist rechts, was links am Wegesrand zu sehen?

Räumliche Objekte und deren ebene Darstellung als Einheit erfassen:

- In einem Tastsäckchen enthaltene Körper ertasten, Erfassen der Eigenschaften unterschiedlicher Bausteine und ihrer dadurch bedingten unterschiedlichen Verwendbarkeit zum Bauen (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen),
- Umbauen von Bauwerken (Unveränderlichkeit der Anzahl erfassen),
- Bauen nach Fantasie und nach Bauplänen mit Baukästen; insbesondere auch komplexere Dinge gemeinsam nach Vorlagen bauen (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen),
- Arbeiten mit didaktischen Materialien,
- Einsatz von optischen Täuschungen (Abbildungen so genannter „unmöglicher“ Bauwerke) als Vorlage zum Bauen, um die „Kluft“ zwischen dem dreidimensionalen Bauwerk und seiner ebenen Abbildung zu verdeutlichen und zu überwinden.

Räumlich denken – Vorstellen räumlicher Prozesse:

- Wege, Bauwerke und andere Objekte gedanklich reproduzieren, abwandeln und darstellen
- Figuren passend zu Faltanleitungen herstellen

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wie kann ich mich orientieren? (Die Kinder können sichtbare und auch nicht sichtbare Wege beschreiben und nach solchen Beschreibungen auch handeln.)
- Was sehe ich von der anderen Seite? (Die Kinder erfassen, beschreiben und erstellen Lagebeziehungen aus der eigenen Perspektive und auch aus der Sicht einer anderen Person.)
- Wie verändert sich meine Wahrnehmung, wenn sich meine Perspektive verändert? (Die Kinder erkennen, dass das Bild, das man von einem Objekt hat, von der Perspektive abhängt und sich nicht das Objekt ändert).

Erfahrungsfeld: Arbeit mit Mengen - die Idee der Beziehung zwischen Teil und Ganzem

Kinder erfassen – ohne es begrifflich auszudrücken – dass es vielfältige Beziehungen zwischen einer Menge und deren Elementen, zwischen Obermenge und Teilmenge, zwischen Oberbegriff und Unterbegriff usw. gibt. So sind Eigenschaften, die für eine Gesamtheit gelten, auch für jedes ihrer Teile gültig, nicht aber notwendigerweise umgekehrt.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- Eigenschaften von Objekten beschreiben und Objekte hinsichtlich ihrer Eigenschaften vergleichen, ordnen, klassifizieren,
- Objekte nach einem vorgegebenen Merkmal sortieren und das gemeinsame Merkmal aller Elemente einer Menge herausfinden und beschreiben,

- die Beziehungen (Teilmengenbeziehung, Disjunktheit von Mengen, überschneidende Mengen, Gleichmächtigkeit, unterschiedliche Mächtigkeit) zwischen zwei im Alltagskontext gegebener Mengen erkennen bzw. sprachlich erfassen und beschreiben sowie mit dem Verweis auf konkrete Elemente begründen,
- Mengenoperationen in vielfältigen Sachsituationen erfassen und die dabei zum Tragen kommenden Zahlenbeziehungen auch verallgemeinernd beschreiben und dabei sowohl mit räumlich-simultanen (statischen) und zeitlich-sukzessiven (dynamischen) Beispielen arbeiten, die sich in Alltagssituationen ergeben¹.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Konkrete oder bildlich dargestellte Mengen von Objekten und die Beziehungen zwischen den Mengen erfassen.²:

- Eins zu eins Zuordnungen (etwa beim Tischdecken, beim Austeilen von Materialien usw.) nutzen, um herauszufinden, ob es von einer Sache „mehr als“ oder „weniger als“ oder „gleich viele Dinge wie“ von einer anderen Sache sind oder „nicht“.
- Anzahlgleichheit herstellen, auch ohne dabei zu zählen.

Situative Kontexte quantitativ beschreiben und fortschreitend schematisieren:

- Situative Kontexte aus der Alltagserfahrung der Kinder aufgreifen und beschreiben. Dabei sowohl von Handlungen als auch von Abbildungen ausgehen, diese mathematisieren, fortschreitend schematisieren und verallgemeinern. Es geht um das quantitative Beschreiben von Sachverhalten wie, die g, das, die an Sachverhalten bestimmen, z. B.:
 - „3 Kinder sind im Raum und 4 kommen hinzu“ (Vereinigung zweier disjunkter Mengen)
 - „Von 7 Kindern haben 5 einen Ball.“ (Differenzmengenbildung)
 - Die Kinder der Gruppe teilen sich auf zwei Mannschaften auf. Wie viele Kinder sind dann in jeder Mannschaft. (Auch: Geht das immer auf? Sachverhalt zeitlich-sukzessiv, Zerlegen von Mengen in gleichmächtige, paarweise disjunkte Teilmengen)
 - Hier sind 3 Packungen mit je 5 Bleistiften. Reichen die Bleistifte für unsere Gruppe? (Sachverhalt räumlich-simultan, Vereinigung von paarweise disjunkten, gleichmächtigen Mengen (multiplikativ))
 - 7 Kinder sitzen auf dem Klettergerüst. Jetzt klettern 5 wieder herunter. (Oben bleiben 2 Kinder. - Sachverhalt zeitlich-sukzessiv, Differenzmengenbildung)

Alle Fragen – selbst die, ob die Stifte für die Kinder der Gruppe reichen – können die Kinder ohne Rechnen, allein durch gedankliches oder konkretes Zuordnen beantworten. Werden die Beispiele fortschreitend schematisiert, entstehen Aussagen wie „Immer dann, wenn von 7 Dingen 5 Dinge weggenommen werden, sind es noch 2 Dinge.“

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wie bestimme ich, ob ein Objekt zu anderen passt oder nicht? (Die Kinder können sowohl Mengen nach Vorschrift bilden als auch das Merkmal aller Elemente einer Menge erfassen.)
- Woran erkenne ich, ob die gleichen, gleichviel, weniger oder mehr von den Dingen da ist? (Die Kinder erfassen in situativen Kontexten die Beziehungen zwischen Mengen und stellen sie sprachlich dar.)

¹ räumlich-simultan: Betrachten und Beschreiben einer Situation, einer Objektgruppierung; zeitlich-sukzessiv: Beobachten und Beschreiben eines Prozesses

² Das Wort „Menge“ wird dabei generell *nicht* benutzt.

Erfahrungsfeld: Umgang mit Zahlen - die Idee der Zahl

Kinder erleben eine Welt voller Zahlen. Sie erfahren, was Zahlen sind, lernen dabei Aspekte des Zahlbegriffs kennen und Zahlen entsprechend zu nutzen. Die Kinder wissen wie alt sie sind (Maßzahl), dass Häuser eine Hausnummer haben und dass man die Telefonnummer kennen muss, um jemanden anzurufen (Kodierung). Sie operieren mit Zahlen bei verschiedenen Gesellschafts- und Würfelspielen (Rechenzahl/Anzahl oder Kodierung). Kinder messen ihre Kräfte, wer am weitesten springt oder am schnellsten läuft (Maßzahl) und wissen wer Erster, Zweiter oder Dritter geworden ist (Ordnungszahl). Sie vergleichen ganz selbstverständlich, wer die meisten Bonbons, Sammelkarten oder Murmeln hat (Anzahl). Sie wissen, dass die Kenntnis der Uhrzeit (Kodierung/Maßzahl) ebenso wichtig wie die der richtigen Programmnummer (Kodierung) ist, um eine bestimmte Fernsehsendung zu sehen. Sie wissen auch, was ihre Lieblingschokolade kostet (Maßzahl).

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind

- kann Zahlen im Zahlenraum bis 10 entsprechend der Vielfalt der Aspekte des Zahlbegriffs in unterschiedlichen Kontexten nutzen, erfassen und darstellen,
- kann sich eine Zahl mit deren Beziehungen zu anderen vorstellen,
- weiß, dass Zahlen verknüpft werden können und dass diese Verknüpfungen einen Sachverhalt beschreiben,
- kann Zahlen unter Rückgriff auf die Veranschaulichung mit Mengen vergleichen,
- kann situative Kontexte mit einer Struktur, passend zur Addition, zur Subtraktion, zur Multiplikation oder zur Division, anschauungsgebunden quantitativ beschreiben

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Arbeit mit Zahlen und Zahlbeziehungen:

Erfassen, Beschreiben, Vorstellen und Darstellen von Zahlen und Zahlbeziehungen:

- erfassen, dass in einem Schwarm 7 Vögel sind,
- den dritten Läufer in einer Reihe finden,
- feststellen, wer und wie viele Kinder vor dem dritten Läufer kommen, wer hinter dem dritten Läufer kommt, (Auch: Paul liegt beim Wettkampf an dritter Stelle. Wie viele Kinder muss er überholen, um zu gewinnen?),
- etwas herstellen (oder finden), was dreimal so lang wie Toms Schuh ist,
- eine „Zweierreihe“ von Kindern, in der 5 Pärchen stehen (10 als Doppeltes von 5),
- feststellen, dass die 9 „näher“ an der 10 ist als an der 5,
- erkennen, dass 3 und 7 gleich weit von der 5 „entfernt“ sind (zwei weniger, zwei mehr).

Arbeit mit Zahlen als Anzahlen:

- Das simultane Erfassen von bis zu 5 ungeordnet platzierten Dingen üben (auf einen Blick und ohne zu zählen sehen, wie viele es sind); Quasisimultanes Erfassen für bis zu 10 Dinge (z. B. sechs Dinge als vier und noch zwei) anbahnen.
- Nutzung von Konfigurationen, die sich im Tagesablauf bieten (z. B. beim Tischdecken).
- Gezielter Einsatz von Punktbildern, Muggelsteinen usw., Arbeit mit Würfelspielen (Erfassen der Augenzahl), Nimmspielen,
- Anzahlen durch Abzählen bestimmen und beim Zählen die Eins-zu-eins-Zuordnung von Zahlwort und gezähltem Gegenstand beachten,
- Einsatz von Suchbildern: (Wie viele ... sind auf dem Bild zu sehen?)
- Arbeit mit Strichlisten verschiedener Art (z. B. um zu sehen, wie oft welche Augenzahl gewürfelt wurde, ob ein Würfel besonders oft die 6 zeigt), Arbeit mit einfachen Tabellen

Arbeit mit Ordnungszahlen:

- Ordnungszahlen zur Anordnung von Objekten und zur Beschreibung zeitlicher Abläufe nutzen, Bilder eines Vorgangs (etwa passend zu einer Geschichte) in der richtigen Reihenfolge sortieren und nummerieren.

Arbeit mit Zahlen als Maßzahlen:

- Ausmessen von Längen mit nicht normierten Einheiten: Wie viele Schritte (Fußlängen, Stocklängen, usw.) ist z. B. der Sandkasten breit? Dabei auch die unterschiedlichen Schrittlängen der Kinder thematisieren, die zu unterschiedlichen Messergebnissen führen.

Zahlen als interessante Objekte erfahren:

- Was wäre die Welt ohne Zahlen? Wer kennt die größte Zahl? Alle meine Zahlen (Lieblingzahlen, mir/uns wichtige Zahlen)

Zahlen als Mittel zur Kodierung nutzen:

- Telefonnummer, Hausnummer, Geheimzahl.

Erstes „kontextgebundenes Rechnen“:

- Quantitative Beschreibung von Geschichten (→ Arbeiten mit Mengen). Die Geschichten erfassen und eventuell nachspielen. Beispielsweise das gerechte Teilen in drei oder vier Teile, das Antreten der Gruppe in Zweierreihe oder die Bildung von drei Mannschaften real ausführen und numerisch beschreiben: „Es sind zwölf Kinder. Das ergibt drei Mannschaften mit (jeweils) 4 Kindern.“ Wesentlich ist das Erzählen, Aushandeln und quantitative Erfassen der kompletten Geschichte.
- Unbedingt sollten Kinder erleben, dass nicht zu jeder Geschichte mit Zahlen auch etwas „gerechnet“ werden kann: Nachmittags um 5 Uhr waren nur noch 2 Kinder im Kindergarten. Dann können diese beiden Zahlen nicht verknüpft werden. (Also nicht „zusammen 7 ...“.)

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wann sind Zahlen wichtig und wozu braucht man sie? (Die Kinder gebrauchen Zahlen in alltäglichen Situationen und kennen unterschiedliche Verwendungsmöglichkeiten von Zahlen.)
- Wie viele Dinge sind es? Hört das Zählen irgendwann auf (Die Kinder können im Zahlraum bis 10 zählen und dabei die Eins-zu-eins-Zuordnung zwischen Zahlwort und gezähltem Objekt einhalten. Sie können bis zu 4 ungeordnet platzierte Objekte simultan erfassen und nutzen günstige Zerlegungen um größere Anzahlen quasisimultan zu erfassen.)
- Kann man da etwas mit Zahlen rechnen? (Die Kinder können alltägliche Geschichten erzählen und dabei den Sachverhalt seiner Struktur entsprechend quantitativ richtig wiedergeben.)

Erfahrungsfeld: Umgang mit ebenen und räumlichen Objekten – die Idee der Form

- Kinder erleben und klassifizieren Objekte wie Verpackungen, Ziegelsteine, Spielwürfel, Walzen, Marmeln, Tischplatten usw. nach deren Formen (z. B. Würfel, ...). Sie erfassen an Beispielen die Form als eine Eigenschaft von Objekten, die wesentlich über deren Verwendbarkeit im täglichen Gebrauch entscheidet.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind verfügt über Erfahrungen und Einsichten in die unterschiedliche Verwendbarkeit verschiedener geometrischer Objekte zum Bauen, Legen, Auslegen usw.

Das Kind kennt die geometrischen Objekte

- Würfel, Kugel,
- Dreieck, Viereck, Fünfeck, Sechseck,-eck, Kreis,
- Linie, gerade Linie (Gerade), Punkt.

Es kann diese Objekte erfassen (identifizieren), beschreiben und unterscheiden und darstellen (realisieren). Es nutzt dabei Begriffsworte im umgangssprachlichen Kontext.

Das Kind verfügt über Arbeitstechniken zum Herstellen (z. B. Falten, Schneiden) bzw. zum Kennzeichnen (z. B. Färben, Markieren) von Repräsentanten der genannten Begriffe.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Körper und ebene Figuren

- in Anwendungssituationen (z. B. beim Bauen, beim Gestalten eines Ornaments, eines Musters, eines Parketts) kennen lernen; dabei die Vielfalt der Körper und ebenen Figuren nutzen, ohne hier die Begriffe exakt zu beschreiben.
- in Anwendungssituationen (etwa für einen Schneemann, ein Muster usw.) unter Beachtung ihrer Eigenschaften herstellen durch: Kneten, Skizzieren, Zeichnen (auch mit Schablonen), Falten, Schneiden, Legen usw.
- Begriffsworte im umgangssprachlichen Kontext nutzen. Generell erlernen die Kinder den sachgerechten Gebrauch der Begriffsworte im Umgang mit entsprechenden Objekten im „Sprachspiel“, sie „testen“ die sachgerechte Nutzung der Begriffsworte aus.

Mit Figuren gestalten:

Muster erfinden und fortsetzen, Tiere, Fabelwesen usw. aus Dreiecken, Vierecken und Kreisen zusammensetzen. (▼ Musik, Ästhetik und bildnerisches Gestalten). Dabei stets auch solche Vierecke einbeziehen, die keine Rechtecke (Parallelogramme, Trapeze) sind, Dreiecke einbeziehen, die weder rechtwinklig noch gleichschenkelig sind, um Übergeneralisierungen zu vermeiden. Arbeitsteiliges Anfertigen von Girlanden oder anderem modularen Wand- und Raumschmuck

Zeichnen:

Muster zeichnen, fortsetzen bzw. passend färben, Figuren in einem Zug zeichnen (wie z. B. beim „Haus des Nikolaus“), ebene Figuren unterschiedlich zerschneiden und zusammensetzen. Einsatz von Strategiespielen, bei denen zwei Spieler abwechselnd zeichnen.

Geometrische Probleme

Probleme mit mehreren Lösungen (etwa beim Auslegen von Figuren) und mehreren möglichen Lösungswegen (etwa beim Vergleichen von Streckenlängen) einsetzen. Dabei unterschiedliche Lösungswege suchen, entdecken, ausführen und vergleichen.

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Welche Formen sind schön und wie heißen sie? (Die Kinder können mit einfachen Körpern und ebenen Figuren umgehen, bauen, legen, gestalten und sie benennen (Viereck, Dreieck, Kreis, Kugel, Würfel, Linie und Punkt) und sie herstellen.)

- Woran erkenne ich die Formen und wo sind sie zu finden? (Die Kinder kennen wichtige Eigenschaften und Verwendungsmöglichkeiten von Körpern und ebenen Figuren. Sie erkennen ebene Figuren als Flächen an Körpern.)

Erfahrungsfeld: Umgang mit Größen – die Idee des Messens

Kinder erfahren an vielen konkreten Beispielen, dass Objekte qualitative Eigenschaften (z. B. Länge, Fläche, Volumen, Masse usw.) besitzen, die quantitativ verglichen und ausgedrückt werden können. Sie sammeln Erfahrungen, wie der reale oder gedankliche Vergleich durch Messen mit willkürlichen Einheiten (z. B. Fußlänge, Fingerbreite) oder normierten Einheiten erfolgt. Sie erleben in unterschiedlichen praktischen Situationen verschiedene, mehr oder weniger genaue Techniken des Messens kennen und erleben beispielgebunden, dass bei kleinerer Maßeinheit die Maßzahl größer wird.

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind

- besitzt erste Konzepte zum Vergleichen von Längen, Flächen und Volumina, Massen und Zeiten. Es weiß, womit und in Ansätzen wie man messen kann,
- besitzt realistische Größenvorstellungen³ zu ausgewählten Größen der Größenarten Zeit, Länge, Fläche, Volumen, Masse und Währung (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen),
- verfügt über erste Einsichten in den Ablauf der Jahreszeiten, der Monate, der Wochentage, des Datums und der Uhrzeit, (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen),
- kennt den Monatskalender und die (analoge) Uhr und kann sich daran grob orientieren,
- kennt subjektiv bedeutsame Daten im Jahr und kann diese grob verorten,
- kennt subjektiv bedeutsame Tageszeiten und kann diese im Tagesablauf verorten,
- kennt die Münzen unserer Währung und den Unterschied zwischen 1€ und 1ct,
- kennt die Preise einiger Dinge des Alltags.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Zeit – Arbeit mit der Uhr:

Eine analoge Uhr und ein Monatskalender, bei dem jeder Tag in Beziehung zu den anderen Tagen der Woche präsent ist, sollten im Gruppenraum vorhanden sein.

Zeitpunkte (mindestens auf die halbe Stunde genau) bestimmen und im Tagesablauf verorten, Zeitdauer von wiederkehrenden Abläufen im Alltag der Gruppe bestimmen:

- Wann komme ich morgens in den Kindergarten, wann ist etwa Mittag, ... ?
- Wie lange dauert der Mittagsschlaf, ...
- Wie lange brauche ich bis nach Hause? Wie lange kann ich die Luft anhalten?
- Wie lange putze ich Zähne und wie lange sollte ich es? (↗ Gemeinschaft – Natur – Sachen)
- „Noch 5 Minuten warten!“ Schauen, welche Fläche der Minutenzeiger dabei überstreicht und erfahren, wie lange das manchmal dauert oder wie schnell die Zeit manchmal vergeht.

Veranschaulichung der Zeitdauer mittels der von den Zeigern zurückgelegten Wege bzw. überstrichenen Flächen. Beschränkung auf 1 Stunde, eine halbe Stunde, eine Viertelstunde, 5 Minuten.

³ Hier geht es nicht primär um die Vorstellung einer Größe gemessen in normierten Einheiten, sondern vor allem um Relationen zwischen verschiedenen Größen einer Größenart. Die Kenntnis solcher Beziehungen ermöglicht Aussagen wie „... ist schwerer als ...“, „... ist länger als ...“, „... dauert länger als ...“ usw. mit Bezug zum täglichen Leben.

Uhren unterschiedlicher Art und Funktion (z. B. Wecker, Stoppuhr) einsetzen. Bei Spaziergängen usw. unterschiedlich gestaltete analoge Uhren (Teilung der Zifferblätter!) betrachten. Thematisieren, wie man beim Malen einer Uhr das Zifferblatt geschickt einteilen kann.

Zeit – tägliche Arbeit mit Datum und Monatskalender

- Die Namen der Wochentage nutzen. Welcher Wochentag ist heute? – (z. B. in Verbindung mit dem Speiseplan: Was gibt es am Mittwochmittag zu essen? Wie viele Tage sind es noch bis zum Mittwoch? An welchem Wochentag wird Sport gemacht usw.?)
- Erfassen der Regelmäßigkeit des Kalenders. Dabei die Bezeichnungen „heute“, „morgen“, „übermorgen“, „gestern“ und „vorgestern“ sowie „nächste Woche“ und „vorige Woche“ verwenden. (▼ Kommunikation, Sprechen und Sprache)
- Der wievielte ist heute? Welcher Monat ist heute? Welche Jahreszeit ist jetzt?
- Wer hat im ... Geburtstag? In wie vielen Tagen ist (z. B. Weihnachten)? Wann ist Weihnachten, wann ist Ostern usw.?

Währung – Umgang mit kleinen Geldbeträgen:

Erfassen und Darstellen kleiner Geldbeträge mit Bezug zur Lebenswirklichkeit der Kinder:

- In welchen Stückelungen kann man 20 Cent zahlen?
- Was kann man für ... Cent kaufen? Ungefähre Preise einiger Dinge in der Realität kennen (was kostet eine Trinkpackung Milch, der Gummibär, die ganze Gummibärenbande, ...),
- Spiel mit einem „Kaufmannsladen“;
- Auch: Viele Münzen – wenig Geld

Länge, Fläche, Volumen und Masse:

- Die Idee des Vergleichens und Messens für diese Größenarten konkretisieren:
- Arbeit mit einem Seil zum Vergleichen von Längen, Messen der Länge (z. B. des Umfangs eines Baumes) mit einem Seil,
- Messen der Länge der Kinder mit einer fest installierten Messlatte, an der sie möglicherweise in regelmäßigen Abständen gemessen werden (die Frage, wie viel jeder gewachsen ist, ergibt sich zwangsläufig),
- umfüllen von Sand oder Flüssigkeiten zwecks Volumenvergleich und –messung,
- einen Holzklötzchen und einen gleichgroßen Stein- oder Metallklötzchen betrachten. Welcher ist schwerer? Vergleich mit einer Balkenwaage. Erleben, dass das Volumen noch nichts über die Masse aussagen muss.

Kennenlernen von nicht normierten (z. B. körpereigenen) und normierten Festwerten:

- Wie groß bin ich, wie groß bzw. wie lang ist mein Schuh (Schuhgröße), wie breit ist mein Daumen, wie lang ist ein großer Schritt von mir, wie lang ist meine Handspanne?
- Wie lang ist 1 Meter? Von wo bis wo geht 1 Meter bei mir?
- Volumenangaben: Wie viel ist ein Liter? – Wie viele Tassen können damit gefüllt werden?

Arbeit mit Messgeräten:

- (Balken)Waage (Kleiderbügel als einfache Balkenwaage), Bandmaß, Meßlatte. Diese Messgeräte sollten im Gruppenraum präsent sein und immer wieder zu Aktivitäten herausfordern.

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wann treffen wir uns und wann habe ich Geburtstag? (Die Kinder können Uhrzeiten (Stunden, halbe Stunden) erfassen und einstellen sowie den Kalender mit Wochentagen, Monaten und Datum richtig verwenden.)

- Wovon ist mehr da? (Die Kinder können wesentliche Größen, z. B. Länge, Fläche, Geld erfassen und vergleichen, wobei auch einfache Messgeräte verwendet werden sollten.)
- Was kostet das und reicht mein Geld? (Die Kinder kennen die Preise von einigen Dingen des täglichen Lebens und erfassen und legen kleinere Geldbeträge.)

Erfahrungsfeld: Idee der Gesetzmäßigkeiten und Muster

Zahlen und geometrische Objekte besitzen vielfältige Beziehungen, die sich in Gesetzmäßigkeiten und Mustern widerspiegeln. Derartige Strukturen – und nicht etwa primär das „Zahlenrechnen“ – sind der eigentliche Lerngegenstand der Mathematik.

Die Kinder erfahren, dass es zwischen den Eigenschaften von Objekten der Realität vielfältige Beziehungen gibt. Sie erleben an konkreten Beispielen,

- dass einige Eigenschaften gleichmäßig mit anderen Eigenschaften wachsen. (Je mehr Eimer Wasser in das Aquarium gegossen werden, desto höher steigt dort der Wasserspiegel; der Anstieg ist bei jedem hinzugefügten Eimer der gleiche),
- dass zuweilen eine Eigenschaft größer wird, wenn die andere kleiner wird (wird z. B. etwas aufgeteilt, dann erhält jedes Kind umso mehr, je weniger Kinder es sind) und
- dass es auch andere Zusammenhänge zwischen Eigenschaften gibt, die zweifellos bestehen, aber nicht so einfach beschreibbar sind (etwa der Temperaturverlauf am Tag).

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann:

- in Folgen und Mustern Gesetzmäßigkeiten entdecken und diese beschreiben,
- vorgegebene Folgen und Muster passend fortsetzen und selbst Folgen und Muster erfinden,
- Übereinstimmungen von Gesetzmäßigkeiten zweier Folgen bzw. Muster erkennen,
- die Abhängigkeit einer Größe von einer anderen Größe erfassen und einfache Zusammenhänge qualitativ und in Ansätzen quantitativ beschreiben,
- die Formulierungen „das Doppelte“ und „die Hälfte“ im umgangssprachlichen Kontext und bezogen auf kleine Anzahlen erfassen.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Muster und Ornamente gestalten:

Mit Farben und Formen Muster und Ornamente gestalten, selbst erfinden. Dabei verschiedene Strukturen ausprobieren und auch mehrere Merkmale verschieden oft variieren. Beispielsweise 3 Farben im Wechsel und 2 Formen im Wechsel einsetzen. (➤ musikalisches und bildnerisches Gestalten)

Muster, Gesetzmäßigkeiten und Wiederholungen im Zeitablauf erfassen:

Vier Jahreszeiten, zwölf Monate, sieben Tage in der Woche, 24 Stunden am Tag, ...

Muster am Monatskalender entdecken:

Alle 7 Tage ist wieder Montag. Wenn die Tage abwechselnd rot und blau markiert werden, entsteht ein Muster auf dem Monatskalender. Wie sieht es aus? Wie sieht das Muster bei drei Farben aus? ...

Arbeit mit Zahlenmustern:

Rhythmisches Zählen; (Färben) z. B. in Zweierschritten beim Abzählen, Zweiertürme aus geraden und ungeraden Würfelanzahlen bauen und deren Form vergleichen.

Arbeit mit so genannten „figurierten Zahlen“:

Aus Anzahlen von Plättchen oder Würfeln Figuren legen: Welche Formen entstehen bei welchen Anzahlen? Entdecken von „Dreieckszahlen“, „Viereckszahlen“ usw.

Mit einer Anzahl Würfel ein Viereck auslegen. Entdecken von Anzahlen, bei denen es mehrere Möglichkeiten gibt, von Anzahlen aus denen sich nur „Schlangen“ (einen Würfel breite Rechtecke) legen lassen und von Anzahlen, aus denen sich ein Quadrat legen lässt.

Arbeit mit funktionalen Abhängigkeiten:

- Wer mit einer Kiste Bausteine baut, kann eine Mauer umso höher bauen, je schmaler sie ist. Differenzierung hier: „Halb so breit wird doppelt so hoch“ usw.
- Beim Aufteilen erhält jeder umso mehr, je weniger Kinder es sind, an die geteilt wird.
- Je mehr Kinder in der Gruppe sind, desto mehr Sportgeräte brauchen sie. Etwa: Spielen immer zwei Kinder zusammen Ball,
- dann braucht man für doppelt so viele Kinder doppelt so viele Bälle. Spielen die Kinder hingegen in Mannschaften, ist das nicht so ...
- Auch: Paul macht eine Stunde Mittagsschlaf. Wie lange schlafen drei Kinder?

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Wie geht es weiter? (Die Kinder erfassen, beschreiben und setzen Muster und Gesetzmäßigkeiten fort.)
- Wenn sich das eine ändert, ändert sich auch das andere. Aber wie? (Die Kinder erfassen einfache qualitative und quantitative Abhängigkeiten von Größen und beschreiben diese.)

Erfahrungsfeld: Symmetrie – die Idee der Symmetrie

Kinder erleben Symmetrien (nicht nur Spiegelsymmetrien) an vielen Objekten der Lebenswirklichkeit. Sie erfassen die Symmetrie als eine Eigenschaft, nach der Objekte geordnet werden können und lernen, Symmetrien herzustellen und damit zu gestalten. Sie erleben Symmetrien mit Bezug zur Geometrie (etwa in Verbindung zur Spiegelung) und auch in Beziehung zur Arithmetik (beim Verdoppeln bzw. Halbieren).

Orientierung auf zu erwerbendes Können

Das Kind kann

- eine realitätsnahe Abbildung – z. B. einer Spiegelung im Wasser – betrachten, die Spiegelung erfassen und das Spiegelbild auf eventuell enthaltene Fehler überprüfen,
- mit einem Spiegel prüfen, ob eine Figur symmetrisch ist bzw. symmetrisch gefärbt ist und kann in einfachen ebenen Figuren Spiegelachsen erkennen,
- die Nützlichkeit der Symmetrie beispielsweise bei einem Drachen, einem Flieger erkennen und diese Symmetrie z. B. bei einem selbst gefalteten Papierflieger realisieren,
- Figuren mit einer Spiegelachse herstellen,
- die Verbindung zwischen Spiegelung und Verdopplung von Zahlen erfassen.

Exemplarische Inhalte und Gestaltungsvorschläge

Spiegelungen in der Umwelt und in Abbildungen finden,

Spiegelbildliche Figuren herstellen

- durch Falten und Schneiden – dabei die Faltachse als Spiegelachse erkennen,
- als so genannte „Klecksbilder“
- durch Zeichnen
- durch Färben vorgegebener Figuren (z. B. Schmetterling).

Arbeit an Spiegelbildern, die Fehler enthalten:

Als „Fehler“ an Stelle der Spiegelung eine Drehung um 180 Grad oder beim Spiegeln eine Veränderung der Form der Objekte einsetzen.

Experimentieren mit einem Handspiegel und vorgegebenen Abbildungen, Punktmustern usw.:

- Welche Figur entsteht, wenn der Spiegel an verschiedene Stellen gestellt wird?
- Wohin muss der Spiegel gestellt werden, damit ... zu sehen ist?
- Wie muss der Spiegel auf das Punktmuster gestellt werden, damit insgesamt ... Punkte zu sehen sind? Verbindung von Spiegelung und Verdopplung thematisieren.

Arbeit mit zwei Spiegeln:

- In beliebigem Winkel zueinander angeordnet. Änderung des Winkels zwischen den Spiegeln und Beobachten der Veränderung des Bildes.

Arbeit mit Faltschnitten:

- Erwerb handwerklich-praktischen Könnens beim Anfertigen von Faltschnitten etwa als Faschingsmaske oder als Weihnachtsstern. Zugleich wahrnehmen von Schnitt und Resultat bei einmaligem und mehrmaligem Falten und anschließendem Schneiden.
- Was entsteht, wenn nach einmaligem Falten des Blattes an dieser Linie geschnitten wird?
- Ein Blatt Papier wird einmal gefaltet. Wie muss jetzt geschnitten werden, damit nach dem Entfalten eine vorgegebene Figur entsteht?

Fragen zum Verständnis und zur Reflexion

- Woran erkenne ich, ob etwas eine Spiegelachse hat? Kann ich so etwas herstellen? (Kinder erkennen offensichtliche Spiegelungen und Symmetrien in der Umwelt sowie die Spiegelachsen in ebenen Figuren. Sie können symmetrische Figuren herstellen oder Figuren spiegelbildlich färben.)
- Macht der Spiegel alles doppelt? (Die Kinder wissen um die Beziehung zwischen Spiegelung und Verdopplung.)

3. Literaturverzeichnis

3.1 Allgemein

BREZINKA, Wolfgang: Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft, München/Basel 1981

BOLLNOW, Otto Friedrich: Begegnung und Bildung, in: Pleines, J.-E.: Bildungstheorien. Probleme und Positionen, Freiburg/Basel 1978

EWERT, Otto: Zur Problematik des Schuleintritts. Psychologische Hinweise zur Neuorientierung des Übergangs vom Elternhaus in die Schule, in: Die Grundschule 2/1974/S. 68-72

FTHENAKIS, Wassilios: Viel Lärm um nichts? Strategiekonzepte zur Weiterentwicklung von Ausbildungsqualität, in: klein & groß 2/2001

FTHENAKIS, Wassilios: Bildungs- und Erziehungspläne für Kinder unter sechs Jahren im internationalen Vergleich, Vortrag auf dem Universitätssymposium anschlussfähige Bildungsprozesse im Elementar- und Primarbereich, Bamberg 02. –04.04.2003

KREUZER, Karl Josef (Hg.): Handbuch der Spielpädagogik Bd. 1-4, Düsseldorf 1983

ROHNKE, Hans-Joachim: Die PISA-Studie und das Thema Bildung im Elementarbereich, in: Textor, Martin-R. (Hrsg): Kindergartenpädagogik, Online-Handbuch (www.kindergartenpaedagogik.de/848.html), 2003

SCHÄFER, Gerd E.: Bildungsprozesse im Kindesalter, Weinheim/München 1995

SCHÄFER, E.: Einführung in die Pädagogik der frühen Kindheit, Vorlesungsmanuskript Köln 2001

SPITZER, Manfred: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Heidelberg/Berlin 2002

SPITZER, Manfred: Geist im Netz. Modelle für Lernen, Denken und Handeln, Heidelberg/Berlin 2000

STERN, Elsbeth: Lernen - der wichtigste Hebel der geistigen Entwicklung, in: universitas 5/2003a/S. 454-464 (Teil 1); universitas 6/2003b/S. 567-582 (Teil 2)

STERN, Elsbeth: Wissen ist der Schlüssel zum Können, in: Psychologie heute, Juli 2003

TIETZE, Wolfgang/VIERNICKEL, S.: Pädagogische Qualität für Kinder in Tageseinrichtungen, Weinheim 2002

WEINERT, Franz E.: Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim 2001

3.2 Sprechen und Sprache

ASTINGTON, J (2000) Wie Kinder das Denken entdecken. München

BLUMENSTOCK, L. (1991) Handbuch der Leseübungen. Weinheim: Beltz

BROCKSCHNIEDER,(1997) Praxisfeld Erziehung. Köln: Stam

BÜCKEN, E. (2001) Spiele Aktionen Projekte. Offenbach:Burckhardthaus-Laetare

FAUST-SIEHL, G. (2001) Schulanfang ohne Umwege. Arbeitskreis Grundschule. Frankfurt am Main: Beltz

FRIED, L. (1988) Spiele und Übungen zur Lautbildung. Weinheim: Beltz

GOTTBERG, J. (1997) Kinder an die Fernbedienung. Berlin: VISTAS

GUDJONS, H. (1993) Pädagogisches Grundwissen. Heilbrunn: Klinkhardt

HELLRUNG, U(2002) Sprachentwicklung und Sprachförderung. Freiburg: Herder

HUPPERTZ, N.(1988) Grundfragen der Pädagogik. München: Bardtenschlager

SCHENK, C. (1999) Lesen und schreiben lernen und lehren. Hohengehren: Schneider

SCHULZ, G. (1997) Umgang mit Gedichten. Berlin: Cornelsen

SZAGUN, G. (1996) Sprachentwicklung beim Kind. Weinheim: Beltz

WALTER, G. (1993) Spielen und Spielpraxisin der Grundschule

3.3 Bewegungserziehung

BALSTER, K.: Kinder mit mangelnden Bewegungserfahrungen. Duisburg: Landessportbund Nordrhein – Westfalen, 1998

DÖBLER, E. H. Kleine Spiele. Das Standardwerk für Ausbildung und Praxis. 21. Auflage. Berlin : Sportverlag 1998

KOSEL, A. Schulung der Bewegungskoordination. 4. Auflage. Schorndorf 1996

SCHRAAG, M., DURLACH, F., MANN, C.: Erlebniswelt Sport - Ideen für die Praxis in Schule, Verein und Kindergarten. Schorndorf 1996

ZIMMER, R.: Sport und Spiel im Kindergarten. Aachen 1998

ZIMMER, R. VOLKAMER, M.: Motoriktest für vier- bis sechsjährige Kinder (MOT 4 – 6) Weinheim 1987

ZIMMER,R. (2001). Alles über den Bewegungskindergarten. Freiburg 2001

3.4 Gemeinschaft – Natur – Sachen

BAACKE, D. (1993). Die 6-12jährigen (5. Aufl.) Weinheim: Beltz

BINDER, SCHMIDT (2003): Experiment im Kindergarten: Mit Spaß und Neugierde Phänomene der Natur entdecken, ZIRP/Mint for Kids

BRAZELTON, T. B., S. I. GREENSPANN (2002). Die sieben Grundbedürfnisse des Kindes. Weinheim, Basel: Beltz

CHILDREN, R. (2003). Alles hat seinen Schatten außer den Ameisen – Wie Kinder im Kindergarten lernen. Weinheim: Beltz

COLBERG-SCHRADER, H., M. KRUG (2003). Arbeitsfeld Kindergarten. München: Juventa

ELSCHENBROICH, D. (2001). Das Weltwissen der Siebenjährigen. München

GARDNER, H. (1994). Der ungeschulte Kopf. Wie Kinder denken (2. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta

HOENISCH, N.; NIGGEMEYER, E. (2003):. Hallo Kinder seid Erfinder – Abenteuer mit dem Alltäglichen Weinheim: Beltz

LAEWEN, H. J., B. ANDRES (2002): Forscher, Künstler, Konstrukteure – Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen. Weinheim: Beltz

LÜCK, G. (2000). Naturwissenschaften im frühen Kindesalter. Untersuchungen zur Primärbegegnung von Vorschulkindern mit Phänomenen der unbelebten Natur. In: Naturwissenschaften und Technik – Didaktik im Gespräch, Bd. 33. Münster: LIT

LÜCK, G. (2003). Handbuch der naturwissenschaftlichen Bildung. Theorie und Praxis für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Freiburg: Herder

LUTZ, NETSCHER (1996). Handbuch Ökologischer Kindergarten. Freiburg: Herder

MIX, RÖDING (1997). Symbole im Kindergarten verstehen und gestalten – Praxisbuch für religiöse Früherziehung. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

REIDELHUBER (1993). Umwelterziehung im Kindergarten. Donauwörth: Auer

ROUX, S. (2003): Wie sehen Kinder ihren Kindergarten? München: Juventa

SCHNEIDER, I. K. (2003). Abenteuer Freundschaft. Geschichten und Materialien für die Sozialerziehung in der 1. und 2. Klasse. Donauwörth: Auer

SCHNEIDER, I. K. (2003). So sehe ich die Sache! Kinder verstehen – Kinder erziehen. Baltmannsweiler: Schneider Verl. Hohengehren

STRÄTZ, DERKS-KILLEMANN, BOURGEOIS(1991). Natur und Umwelt im Kindergarten. Berlin: Kohlhammer

STRÄTZ, R., H. DEMANDEWITZ (2003): Beobachten – Anregungen für Erzieherinnen im Kindergarten. Weinheim: Beltz

THIESEN, P. (2003). Beobachten und Beurteilen in Kindergarten, Hort und Heim. Weinheim: Beltz

THIESEN, P. (2003). Kartonwelten, Kuhkunst und Klangtunnel. Weinheim: Beltz

TWORUSCHKA (1996). Die Weltreligionen Kindern erklären. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

WALTER, G. (1996). Die Elemente im Kindergartenalltag. Freiburg

WALTER, G. (2002). Von Kindern selbstgemacht – Aller erstes Basteln mit Lust, Spiel und Spaß im Kindergarten und zu Haus. Ökotopia

WOLF-WEDIGO, W. (2003). Präventive Kindergartenpädagogik. München: Juventa

3.5 Musik, Ästhetik und Bildnerisches Gestalten

Teilbereich rhythmisch-musikalische Erziehung

AYRES, Anna Jean: Bausteine der kindlichen Entwicklung. Die Bedeutung der Integration der Sinne für die Entwicklung des Kindes. Berlin; Heidelberg; New Yorck; Barcelona; Budapest u. a.: Springer 1998

BANNMÜLLER, Eva; RÖTHIG, Peter (Hrsg.): Grundlagen und Perspektiven ästhetischer und rhythmischer Bewegungserziehung. Stuttgart: Klett Verlag für Wissen und Bildung 1990

GERG, Kaspar: Musik – Sprache – Bewegung. München: Michael Prögel Verlag GmbH 1986

GLATHE, Brita; KRAUSE/WICHERT, Hannelore (Hrsg.): Rhythmik - Grundlagen und Praxis. Seelze – Velber: Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung 1998

GSCHWENDTNER, Hermann: Kinder spielen mit Orff – Instrumenten. Anleitung, Themen, Modelle. München: Don Bosco Verlag 1989

PETER-FÜHRE, Susanne: Rhythmik für alle Sinne. Ein Weg musisch – ästhetischer Erziehung. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 1994

PREUSCHOFF, Gisela: Kinder zur Stille führen. Meditative Spiele, Geschichten und Übungen. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 1996, 5. Aufl.

RIBKE, Juliane: Elementare Musikpädagogik. Persönlichkeitsbildung als musikerzieherisches Konzept. Regensburg: ConBrio Verlagsgesellschaft 1995

ZITZLSPERGER, Helga: Ganzheitliches Lernen – Welterschließung über alle Sinne mit Beispielen aus dem Elementar- und Primarbereich. Weinheim und Basel: Beltz – Verlag 1993, 3. Aufl.

Weiterhin empfehlenswert:

Zeitschrift „MUSIKPRAXIS“. Musik und Bewegung in Kindergarten, Musik- und Grundschule. Boppard am Rhein: Fidula – Verlag. Erscheint vierteljährlich (mit CD möglich) Unterrichtsmedien zur Musikalischen Früherziehung, z. B.

Klangstrasse (Schott – Verlag)

Musik und Tanz für Kinder (Schott – Verlag)

Spiel und Klang (Bosse – Verlag)

Zusammenarbeit mit dem Bereich Musikalische Früherziehung an Musikschulen

Teilbereich Bildnerisches Gestalten

FINEBERG, Jonathan: Mit dem Auge des Kindes – Kinderzeichnung und moderne Kunst. München, Bern: 1995, 1. Aufl.

FÜRL, Elke: Das Theaterbuch für Kindergarten und Hort – Von der ersten Idee bis zur Aufführung. Freiburg im Breisgau 2002

HASELBACH, Barbara: Tanz und Bildende Kunst – Modelle der Ästhetischen Erziehung. Stuttgart 1991, 1. Aufl.

KRIEG, Elsbeth (Hrsg.): Hundert Welten entdecken – Die Pädagogik der Kindertagesstätten in Reggio Emilio. Essen 1993

RICHTER, Hans – Günther: Die Kinderzeichnung – Entwicklung. Interpretation. Ästhetik. Düsseldorf 1998, 1. Aufl.

SCHOTTENLOHER, Gertraud: Kunst- und Gestaltungstherapie – Eine praktische Einführung. München 1992, 3. Aufl.

WICHELHAUS, Barbara: Entwicklung / Kinderzeichnung. In: Kunst + Unterricht, Heft 163 / Juni 1992. Seelze 1992, S, 33 ff.

3.6 Elementares mathematisches Denken

DEHAENE, S.: Der Zahlensinn. – Bern 1999